

# PRESSE CLUB

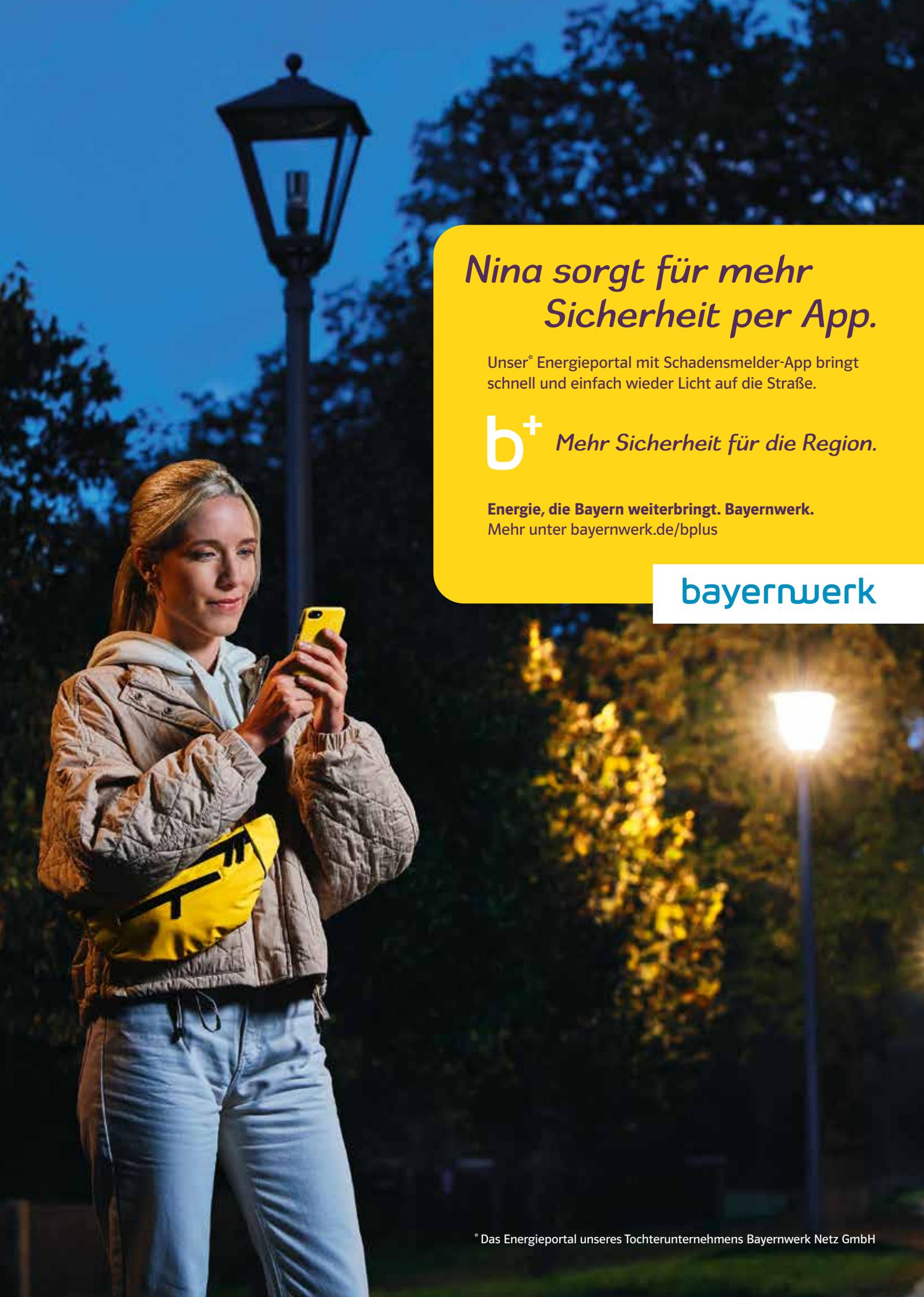
# Magazin

[www.presseclub-muenchen.de](http://www.presseclub-muenchen.de)



## Der Journalismus im Umbruch





## *Nina sorgt für mehr Sicherheit per App.*

Unser\* Energieportal mit Schadensmelder-App bringt schnell und einfach wieder Licht auf die Straße.

**b<sup>+</sup>** *Mehr Sicherheit für die Region.*

**Energie, die Bayern weiterbringt. Bayernwerk.**  
Mehr unter [bayernwerk.de/bplus](https://bayernwerk.de/bplus)

**bayernwerk**

\* Das Energieportal unseres Tochterunternehmens Bayernwerk Netz GmbH

# INHALT

Paul Ronzheimer:  
Kriegsreporter und Journalist  
des Jahres 2022



12

Die Digitalisierung und  
das Wort Gottes:  
Heinrich Bedford-Strohm



26

Kann Wissenschaft witzig?  
Humor in der Wissenschafts-  
kommunikation



30

Königlicher Besuch:  
Königin Silvia  
gab sich die Ehre



6

Mentoring-Reportage:  
Der Pupp doktorin auf die  
Finger geschaut



18

Mini-Reporter stellen den  
PresseClub auf den Kopf



28

Das Ehepaar Weimer  
schreibt am Tegernsee ein  
Medienmärchen



46

- 4 Editorial  
Von Angelica Fuss, Nelli Hennig und Ralf Scharnitzky
- 6 Kriegsreporter Paul Ronzheimer im Interview mit Manfred Otzelberger
- 12 Die Erinnerungs-Doktorin  
Von Benjamin Markthaler
- 16 Wie instagramable ist der PresseClub München  
Von Tabea Tyroller
- 18 Maschinen können nicht lieben  
Heinrich Bedford-Strohm im Interview mit Peter Schmalz
- 22 Geht's noch? Angriffe auf Journalistinnen und Journalisten  
Von Carolin Raffelsbauer
- 26 Mini-Reporter im PresseClub  
Von Nelli Hennig
- 28 Yes. We. Can.  
Von Wolfgang Chr. Goede
- 30 Eine bayerische Medienliebe  
Wolfram Weimer und Christiane Goetz-Weimer im Interview mit Manfred Otzelberger
- 34 KI im Journalismus  
Von Stephanie Heinecke
- 38 Wer organisiert arbeitet, ist effektiver  
Von Attila Albert
- 40 Keck, kess, klug. Luise Gräfin Schlippenbach  
Von Manfred Otzelberger
- 44 Sind wir den Stil los?  
Von Werner Siegert
- 46 Königlicher Besuch  
Von Petra Schmieder und Nelli Hennig
- 50 Kann Kunst die Welt verändern?  
Von Birgit M. Widmann
- 52 Der Herwig-Weber-Preis 2022  
Von Ralf Scharnitzky
- 54 Mitgliederversammlungen 2022 und 2023  
Von Eva Moser
- 58 Medientreff  
Gäste im PresseClub München
- 62 Impressum

Titelfotos: Georgios Moutafis; 123RF; Johann Schwepfinger; Wolfgang Roucka

@ Senden Sie Ihr Feedback, Ihre Kritik oder Ihre Anfrage an: [info@presseclub-muenchen.de](mailto:info@presseclub-muenchen.de)

## Liebe Leserinnen und Leser,

die Aufgabe von uns Journalisten ist, über Themen aus Politik, Wirtschaft, Gesellschaft und vielen weiteren Bereichen zu berichten. Dafür gehen wir dorthin, wo andere nicht hinkommen, schauen da hin, wo andere wegsehen und bringen Themen auf den Tisch, die andere lieber unter den Teppich kehren wollen. Dabei begeben wir uns nicht selten in schwierige Situationen. Im Interview mit Kriegsreporter Paul Ronzheimer wird deutlich, wie wichtig diese Arbeit ist und warum sich Reporter wie er immer wieder großen und zum Teil lebensbedrohenden Gefahren aussetzen: „Wenn es keine unabhängigen Beobachter mehr gibt, haben die Mörder völlig freie Hand“, betont der Journalist des Jahres 2022.

Doch nicht nur im Ausland leben Berichterstatte gefährlich. Auch in Deutschland sind sie mehr denn je Anfeindungen und Übergriffen ausgesetzt. Während mit 65 Fällen die Aggressivität bereits im Jahr 2020 sehr hoch war, verzeichnete die Nichtregierungsorganisation „Reporter ohne Grenzen“ (RSF) im Jahr 2021 insgesamt 80 Angriffe auf Medienschaffende. In ihrem Beitrag über Gewalt gegen Journalistinnen und Journalisten fordert Carolin Raffelsbauer daher unter anderem mehr Öffentlichkeit und Sensibilität für das Thema: „Ein Problem totzuschweigen, bringt nichts, man muss es an die Öffentlichkeit bringen und die (potenziellen) Täter zur Verantwortung ziehen.“

Verantwortung ist auch ein wichtiges Stichwort, wenn es um den Wandel in unserer Branche geht. Die

Digitalisierung schreitet voran, verwandelt die Medienlandschaft, bringt Probleme mit sich, ermöglicht aber auch Neues. Die religiösen Morgen-Videos des bayerischen Landesbischofs Prof. Dr. Heinrich Bedford-Strohm etwa sind ein positives Beispiel: Zukunftsorientiert und ohne Scheu vor der digitalen Welt nutzt er die Plattform, um zigtausenden Interessierten einen niederschweligen Zugang zum Glauben zu bieten.

Und klar, auch der PresseClub kann Social Media und probiert neue Formate aus. Bereits im zweiten Jahr bespielen die Mentees aus dem Mentoring-Programm sehr kreativ und erfolgreich den Instagram-Kanal und sorgen für Aufmerksamkeit. Wie das Projekt angelaufen ist, beschreibt Mitwirkende Tabea Tyroller.

Wie viel Gutes (oder Schlechtes) Künstliche Intelligenz (KI) mit sich bringt, wird erst die Zukunft zeigen. Ob sie Chance oder Untergang für den Journalismus ist, wird aktuell auch in der Medienbranche heiß diskutiert. Autorin Stephanie Heinecke geht potenziellen Vor- und Nachteilen auf den Grund.

Liebe Clubmitglieder, Sie sehen, wir haben wieder jede Menge aktuelle Themen und interessanten Lese-stoff für Sie aufbereitet. Und das ist noch lange nicht alles. Lesen Sie auch spannende Geschichten von Medienschaffenden, Gedanken zu Stil, königlichem Besuch im PresseClub, Tipps zur Selbstorganisation und vieles mehr.

Wir wünschen Ihnen viel Freude bei der Lektüre.

Mit herzlichen Grüßen vom Marienplatz



*Angelica Fuss*

Angelica Fuss



*Nelli Hennig*

Nelli Hennig



*Ralf Scharnitzky*

Ralf Scharnitzky

RE:CYCLE RE:THINK RE:DUCE RE:USE RE:CYCLE RE:THINK RE:DUCE RE:USE RE:CYCLE RE:THINK RE:DUCE RE:USE RE:CYCLE

# WAS MAN DIESEM KAKTUS NICHT ANSIEHT: IHM SITZEN KANN, WIE BEQUEM MAN AUF

Auf dem Weg zu mehr Nachhaltigkeit wollen wir verstärkt nachwachsende Rohstoffe zur Produktion von Fahrzeugteilen verwenden. Zum Beispiel forschen wir mit unseren Partnern an Sitzbezügen, die teilweise aus pulverisierten Kaktusfasern bestehen.

Jetzt mehr erfahren unter: [bmwgroup.com/nachhaltigkeit](https://www.bmwgroup.com/nachhaltigkeit)

**WE TURN THINGS AROUND.**



# „Ich habe morgens mit Reportern gefrühstückt, die abends nicht mehr am Leben waren“

Paul Ronzheimer ist Journalist des Jahres 2022, eine gute Wahl: Weil er als Kriegsreporter in der Ukraine wie kein anderer den Schrecken anschaulich macht. EIN INTERVIEW VON MANFRED OTZELBERGER

---

„Ich bin als Kriegsreporter reingerutscht – und nicht abgestumpft.“

Paul Ronzheimer

---

**E**r steht da vor der Kamera, wo andere schon längst geflüchtet sind. Oder nie hingegangen wären. Paul Ronzheimer, 37, ist zum journalistischen Gesicht des Kriegs in der Ukraine geworden. Der Vize-Chefredakteur der BILD-Zeitung ist ein klassischer Reporter der alten Schule: Da hingehen, wo der Krieg tobt. Mit den Betroffenen sprechen. Sagen, was ist. Ein moderner Scholl-Latour. Deshalb wurde er vom „medium magazin“ zusammen mit Katrin Eigendorf als „Journalistin & Journalist des Jahres 2022“ geehrt. Das Presseclub Magazin sprach mit dem ausgezeichneten Kollegen.

**Paul, wie wird man Kriegsreporter? Es gibt deutlich komfortablere Jobs. Aber auch wenige Aufgaben, in denen man sich so profilieren kann.**

Ich bin da reingerutscht, aber meine Ausbildung war klassisch: Ich war ein begeisterter Lokalreporter bei der Emdener Zeitung in Ostfriesland, bevor ich zur Axel Springer Akademie ging und mich als Parlamentskorre-

spondent mit Innenpolitik beschäftigte. Bevor es mich an die Brennpunkte der geschundenen Welt zog.

**Sind Sie ein Risikojunkie? Oder ein geborener Held?**

Weder noch! Ich habe zum Beispiel Flugangst, war nie jemand, der immer volles Risiko gegangen ist. Auch was das Militärische angeht, war ich kein großer Experte.

**Da hatten Sie was mit Christine Lambrecht gemeinsam.**

Ganz so dramatisch war es bei mir nicht. Erst gerade konnten wir ihren Rücktritt exklusiv vermelden.

**Wie ging die Karriere los?**

2012 bin ich nach Ägypten gereist, als dort der Arabische Frühling in die zweite Phase ging. Reisen nach Israel, Afghanistan, Syrien, Libyen und in die Ukraine folgten, als ich den Job des Kriegsreporters von Julian Reichelt übernahm, der dann bei BILD online der Chef wurde. Und später Chefredakteur der BILD-Gruppe.



### Hatte Ihre Mutter nicht Angst um Sie?

Na klar, besonders seit ich im Ukrainekrieg so oft live im Fernsehen bei BILD TV zu sehen war. Ich musste ihr immer Whatsapp schicken, wo ich gerade bin. Sie hatte Angst, dass ich erschossen werde, auch weil ich die Klitschkobrüder so gut kenne. Und ihre Ängste waren ja auch nicht ganz aus der Luft gegriffen: Selbst amerikanische Experten meinten, dass Kiew schnell von den Russen umstellt wird.

### Wo waren Sie am 24. Februar?

In der Ostukraine, mit meinem Team. Vadim Moissenko, ein Ukrainer und Giorgos Moutafis, ein Grieche. Wir sind dann 28 Stunden nach Kiew gefahren, viele Autos kamen uns in der Fluchtkolonnen entgegen. An einem geheimen Ort habe ich dann Vitali und Wladimir Klitschko getroffen. In voller Militärmontur, mit Schutzweste und Gewehr.

### Wo haben Sie die Nächte verbracht?

In Kiew gibt es ein Hotel, in dem viele internationale Journalisten untergebracht waren. Als einziger Deutscher war neben mir anfangs nur noch Steffen Schwarzkopf von der „Welt“ da. Von da aus sind wir dann nach Butscha oder Irpin für unsere Reportagen gereist, die die Grausamkeit der russischen Attacken mit Bildern belegten und aufrütteln sollten. Wir wussten nie genau, wie weit die Russen schon vorgedrungen waren. Aber eins war mir klar: Um Krieg zu zeigen, muss man Krieg zeigen. Das geht nicht mit Sicherheitsabstand. Man muss etwas hören und sehen. Damit die

Zuschauer und die Leser eine Ahnung von dem Grauen bekommen, von dem ihnen vielleicht mal ihre Großeltern erzählt haben.

### Haben Sie sich unter den anderen Reportern von CNN bis BBC als Schicksalsgemeinschaft erlebt?

Natürlich, wir waren ein Kreis, in dem es kein Konkurrenzdenken um die bessere oder exklusive Geschichte gab. Wir haben viel geteilt. Das gab uns Halt. Es ging um höhere Werte. Ich habe morgens mit Reportern gefrühstückt, die abends nicht mehr am Leben waren. Wir haben auch verletzte Kollegen gesehen an der Front, die evakuiert wurden. Ich kenne allein sechs Kollegen, die den Russen zum Opfer fielen. Da wird man demütigt. Wir waren keine Hasardeure, aber eben auch nicht risikoscheu. Und die Ortskenntnis meines Fahrers und meines Dolmetschers – ich spreche weder russisch noch ukrainisch – war Gold wert. Wir sind seit 2013 ein Team und zu Freunden geworden. Das wird ewig halten.

### ARD und ZDF hatten am Anfang keine Reporter-teams dort, wem geben Sie die Schuld an diesem Versagen?

Ganz sicher nicht den Kollegen und Kolleginnen wie Katrin Eigendorf, die wären natürlich in Kyiv geblieben. Es lag wohl an den Strukturen, die sich jetzt aber zu bessern scheinen, die ARD hat zum Beispiel gerade ein Korrespondentenbüro in Kyiv eröffnet. Die Verantwortlichen haben wohl zu Beginn des Krieges nicht auf ihre Kolleginnen und Kollegen mit Expertise gehört.

Oben: Paul Ronzheimer mit Wladimir und Vitali Klitschko: Seit 2014 ist ein großes Vertrauensverhältnis mit den beiden Brüdern, die in der Ukraine ihr Leben riskieren, gewachsen

Linke Seite: Paul Ronzheimer im Gelände mit Soldaten: Der Kriegsreporter der Bild-Zeitung ist manchmal auf eigene Faust unterwegs, aber auch eingebettet in der ukrainischen Armee

*„Wenn Selenskyj  
geflohen wäre, wäre das  
Land zusammengebrochen“*



Exklusiv-Interview  
mit dem ukrainischen  
Präsidenten Wolodymyr  
Selenskyi: Kaum ein  
Journalist kommt so nah  
an ihn heran wie Paul  
Ronzheimer

Bei BILD war das kein Problem, meine Chefredakteure Johannes Boie, Alex Würzbach und Claus Strunz haben mir vertraut. Als letzter Journalist wäre ich wohl auch nicht geblieben, so heroisch bin ich nicht. Aber wenn es keine unabhängigen Beobachter mehr gibt, haben die Mörder völlig freie Hand. Die Opfer stehen im Mittelpunkt. Es sind die Menschen, die mich interessieren. Wer sich davon nicht berühren lässt, hat kein Herz.

**Waren Sie vom Widerstandsgeist der Ukrainer überrascht?**

Wenn Selenskyj geflohen wäre, wäre das Land zusam-

mengebrochen. Fast hätten die Russen ja den Flughafen eingenommen. Es war knapp. Auch die Klitschko-Brüder, die als Weltstars überall leben könnten, blieben natürlich. Sie sind Patrioten wie Millionen andere. Die Ukrainer sind bereit für ihre Freiheit und die ihrer Kinder zu sterben. Auch die jungen, die noch ihr ganzes Leben vor sich haben.

**Ab und zu sind Sie ja auch in Deutschland, wie tanken Sie auf? Diese Schreckensbilder können einen ja auch verfolgen.**

Das stimmt, ich bin nicht abgestumpft. Ich erhole mich



zum Beispiel beim Kurzurlaub in Bad Gastein, da wohnen viele Freunde von mir.

**Wer wartet zuhause in Deutschland auf Sie? Haben Sie eine Frau, einen Mann, ein Kind?**

Ich habe meinen Freund in Berlin – und meine Eltern, meine Geschwister, meine Nichten und Neffen.

**Leben Sie offen schwul?**

Ich mache zumindest kein Geheimnis daraus! Die „Washington Post“ hat mal darüber berichtet, dass ich als Schwuler den iranischen Außenminister in Te-

heran gefragt habe, warum dort Schwule gehängt werden. Seitdem ist das auch öffentlich. In den Medien spielt das Thema aus meiner Sicht keine Rolle mehr, vor 15 Jahren, als ich bei Axel Springer anfang, war das noch anders, da hatte ich Angst, mich zu outen und habe mir die Frage gestellt: Was hätte das für Konsequenzen für mich im Job?

**Sie bekommen auch Hasskommentare.**

Ja, aber nur im Netz, ins Gesicht gesagt hat mir das noch keiner. Natürlich gibt es auch Menschen, die eine generelle Abneigung gegen BILD haben.



**Bilder der Zerstörung:** Paul Ronzheimer war an vielen Orten in der Ukraine, die von russischen Soldaten attackiert wurden

### **Betreiben Sie eine Art anwaltschaftlichen Journalismus für die Ukraine?**

Mein Motto ist: Nicht neutral. Aber wahrhaftig. In diesem Krieg kann man nicht wirklich neutral sein, man muss den Aggressor klar benennen. Und die vielen Fake-News, die aus Russland kommen. Die sind systemisch. Das ist der Unterschied zur Ukraine. Dort kann es auch mal eine Falschmeldung geben wie die Goldzähne, die angeblich von den Russen gesammelt wurden. Ich habe darüber berichtet und das korrigiert. Da gibt es keine falsche Solidarität.

schaften. In der Gefahr wächst man zusammen. Aber unser Job als Reporter ist da nicht vergleichbar mit dem eines Soldaten. Wir sind ja nicht über Monate an der Front, sondern immer nur zeitweise.

### **Können Sie das Berufsbild Kriegsreporter empfehlen?**

Ich habe mich immer zuallererst als Reporter gesehen, die Berichterstattung aus Krisengebieten kam später dazu. Dieser Job ist sehr anstrengend, aber auch sehr spannend. Wer das machen will, muss privat häufig Abstriche machen.

### **Wo liegt Ihre Zukunft? Sehen wir sie mal bei ARD, ZDF oder RTL, großen Sendern? Bild TV ist ja jämmerlich gescheitert, die Einschaltquoten sind unter 1 Prozent.**

Ich fühle mich bei Axel Springer sehr wohl. Wir denken in Plattformen: Zeitung, online, aber auch socials und Video. Da erreichen wir insgesamt Millionen. Ich bin dem Verlag sehr dankbar für das große Vertrauen mir gegenüber und die vielen Möglichkeiten.

### **Wie viel bedeutet Ihnen die Auszeichnung „Journalist des Jahres“?**

Es ist eine große Ehre, zusammen mit der großartigen Katrin Eigendorf den Preis zu bekommen. Ich sehe den Preis auch nicht alleine für mich, sondern für unser Team mit Giorgos und Vadim.

### **Wie schreiben Sie ihre Texte?**

Sie werden lachen. Auf dem Iphone, da bin ich sehr schnell. Ich will keine sperrigen Laptops mit mir herumtragen. Nur das Aufladen ist manchmal ein Problem. Aber wir haben im Auto ein Ladegerät. Bei uns sind die Batterien geladen. Nicht die Gewehre. Ich habe keine Waffe. ■

### **Ernest Hemingway und Ernst Jünger waren Kriegsberichterstatter und haben den Krieg teilweise verklärt. Ist am Krieg irgend etwas Romantisches?**

Nein. Aber in Kriegsgebieten bilden sich Lebensfreund-



Das Interview führte Manfred Otzelberger (64), Absolvent der Deutschen Journalistenschule und mehrfacher Preisträger des Verbandes der bayerischen Bezirke. Er war Redakteur beim Nordbayerischen Kurier in Bayreuth und ist seit 2007 bei der BUNTEN für Politik und Sport zuständig.



Jahre BayWa  
Wir vereinen Welten.

**BayWa**

# Zukunft nähren.

Stell dir vor, die Ernährung von 10 Milliarden Menschen ist gesichert. Tierische und neue pflanzliche Lebensmittel versorgen uns mit Nährstoffen und Proteinen. Zukunft ist heute.

[100.baywa.com](https://100.baywa.com)



Bürsten, Feilen und Skalpelle: Friederike Hahn weiß sich mit allen möglichen Werkzeugen zu helfen

# Die Erinnerungs-Doktorin

Seit sieben Jahren repariert Friederike Hahm im Restaurationsladen D'Aprano in Kaufbeuren Puppen. Doch die Nachfrage wird geringer. Über ein Handwerk, das es bald schon nicht mehr geben könnte. VON BENJAMIN MARKTHALER

**D**ie Patientin liegt vor ihr auf dem Tisch, ganz nackt, sodass sie besser sehen kann, wo die Extremitäten abgetrennt wurden. In ihrer Hand hält Friederike Hahm ein Skalpell, daneben liegen eine Reihe von Klammern und anderer Werkzeuge. Die 67-Jährige atmet noch einmal durch – dann beginnt die Operation.

Friederike Hahm ist eine der wenigen Menschen, die dieses Handwerk in Deutschland noch betreiben: Pupp doktorin. Seit fünf Jahren leitet sie das Restaurationsgeschäft D'Aprano inmitten der Altstadt von Kaufbeuren im Allgäu.

D'Aprano liegt in einer kleinen Gasse, die zur Fußgängerzone der 45-Tausend-Einwohner-Stadt führt. Immer wieder laufen Menschen an dem kleinen Laden vorbei, die meisten widmen ihm aber keinen Blick. Eine Familie bleibt auf der gegenüberliegenden Straßenseite in vorsichtiger Distanz stehen, die zwei Kinder tuscheln mit ihren Eltern und zeigen in das Schaufenster, wo acht Puppen hocken. Ein Mal bleibt ein Mann stehen und schaut interessiert in das Geschäft. Er ist aber schon deutlich älter als 60. Friederike Hahm beobachtet das schon seit Langem: „Die meisten unter 40-Jährigen wechseln die Straßenseite, wenn sie das Schaufenster sehen.“

Hahm operiert vor ihrem Regal – ein Einrichtungsgegenstand wie ein Gemetzel. Hier ein Bein, dort ein Arm. Gerade warten mehr als 30 Puppen. Einige werden aus ganz Deutschland zu ihr geschickt, andere werden von den Kundinnen noch persönlich vorbeigebracht.

Die Kundschaft von D'Aprano ist alt. Meist sind es Seniorinnen, die ihre Puppen vorbeibringen. Es sind die wichtigsten Dinge aus der Kindheit der Kundinnen, oft schon mehrere Jahrzehnte alt. Die älteste Puppe, die Hahm mal reparierte, wurde 1910 hergestellt. Teilweise haben die kleinen Geschöpfe also zwei Weltkriege überlebt und waren bei Schicksalschlägen ihrer Besitzerinnen dabei. All diese Erinnerungen der Damen, die ihre Puppen zu Friederike Hahm bringen, werden in diesem einen Gegenstand konserviert. Hahm erinnert sich zum Beispiel an Liesel. Eine ältere Dame hatte die Puppe vor einigen Jahren vorbeigebracht. Im Zweiten Weltkrieg war sie mit ihr aus dem heutigen Tschechien nach Deutschland geflohen. Und Liesel war das Einzige, was die Dame mitnehmen durfte.

Immer wieder kämen Menschen mit ihren Puppen in das Geschäft und erzählten ähnliche Geschichten. Von der Flucht aus der DDR in den Westen, vom Tod des einjährigen Bruders – die Puppe war immer dabei, hat Trost gespendet. Manchmal streicheln die Damen



ihre Begleiterinnen, bevor sie sie abgeben, sprechen ein paar Worte mit ihnen. Hahm spürt, wie sehr sie an den Puppen hängen. Die Rettung dieser ist für sie deshalb mehr als nur ein Handwerk. „Da mache ich nicht nur den Arm wieder heil. Sondern was ich heil mache, ist die Erinnerung und das Gefühl von dieser Frau, die mit der armen Liesel geflohen ist und diese ganze Geschichte mit ihr hat.“

Für Hahm hat ihre Arbeit deshalb sehr viel mit Vertrauen zu tun. Vielen Kundinnen fällt es nicht leicht, ihre Puppen an eine fremde Person weiterzugeben. Hahm gibt ihnen Raum, darüber zu reden. „Das ist wie beim Friseur oder bei der Doktorin, die man gut kennt.“ Sie sieht sich ein bisschen als Psychologin für die Damen. Und auch wenn die Männer oft vor dem Geschäft stehen und es gar nicht begreifen können, wenn ihre Frauen die Puppen zu der Pupp doktorin bringen, weiß sie: Den Damen tut es gut, darüber zu reden. Es tut ihnen gut, ihre Erinnerungen bei ihr repariert zu bekommen. Und Hahm muss meistens gar nicht viel machen, die Kundinnen erzählen ganz schnell von selbst. Und Hahm hört zu.

Ganz unscheinbar liegt D'Aprano in einer kleinen Gasse, die zur Altstadt von Kaufbeuren im Allgäu führt

Die älteste Puppe, die Hahm mal reparierte, wurde 1910 hergestellt.

## Erfolgsmodell Mentoring

Diese Reportage hat Benjamin Markthaler im Verlauf des mehrtägigen Reportage-Workshop mit dem vielfach ausgezeichneten deutschen „Erzähljournalisten“ Manuel Stark geschrieben. Der Workshop gehört zum festen Bestandteil des PresseClub-Mentoringprogramms, an dem seit 2004 jährlich etwa ein Dutzend junge angehende Journalisten teilnimmt und jeweils von engagierten Mentoren aus allen Sektoren der Medienwelt begleitet werden.



Im Schrank sammelt Friederike Hahm abgetrennte Köpfe, Beine, Arme und Puppenkleidung



In dem dunklen Raum um den OP-Tisch von Friederike Hahm herum sitzen und stehen aber auch viele reparierte Exemplare, die ihr überlassen wurden. Zwischen ihnen lagern kleine Schühchen, Mini-Kleider hängen an Mini-Garderobenständern.

Weil die Zielgruppe von D'Aprano immer älter wird, wird sie auch immer kleiner. Junge Leute kommen nur selten. Wohl vor allem aus zwei Gründen: „Früher gab es eine Puppe, teilweise sogar für zwei oder mehr Geschwister, die an Weihnachten einkassiert wurde. Und dann wurde sie neu eingekleidet und saß dann mit einer neuen Garnitur an Weihnachten als Geschenk wieder unterm Weihnachtsbaum“, erzählt Hahm. So wurden die Puppen häufig die wichtigsten Gegenstände der Kinder.

Heute hat man aber nicht mehr nur ein Spielzeug, eine Puppe oder ein Kuschtier. Das Angebot auf dem Markt ist riesig. „Brauche ich nicht mehr, geht nicht mehr, schmeiß ich weg, hole ich mir neu“, sagt Hahm. Ein Spielzeug, wie jedes Ding, verliert an Bedeutung, wenn es so leicht so viele Alternativen gibt. Wenn ein Spielzeug heute kaputt geht, wird es weggeschmissen..

Zum anderen leiden die Puppen heute vor allem unter einer Eigenschaft: ihrem Gruselfaktor. Puppen werden von Kindern als angsteinflößende Geschöpfe wahrgenommen, die bei Oma im Schrank stehen oder im Kino zum Leben erwachen und mit Messern auf Menschen einstechen. Und das gibt auch Friederike Hahm sofort zu: Auch sie gruselt sich vor manchen Puppen in ihrem Laden.

Auf dem Schrank gegenüber von Hahm hockt ein Puppenmädchen in einem blauen Kleid auf einem Strohstuhl. „Die starrt mich schon seit fünf Jahren

an“, sagt die 67-Jährige und zeigt auf die Puppe mit dem braun-blonden Kurzhaarschnitt und den Pausbäckchen. „Das ist einerseits sehr vertraut. Aber sie sitzt halt auch einfach nur stur da und schaut mich blöd an.“ Hahm kann verstehen, wenn sich Leute gruseln. Und trotzdem: Im ganzen Laden liegen abgetrennte Köpfe in den Regalen, im Schrank hinter Friederike Hahm sammelt sie abgetrennte Arme, Augen und Zähne.

Friederike Hahm sagt, sie habe keine Ahnung, wer ihren Laden mal übernehmen könnte. Eine Ausbildung zur Pupp doktorin gibt es nicht, von dem Beruf leben kann man auch nicht – Hahm nimmt gerade so viel ein, wie sie für die Miete des Ladens wieder ausgibt. Sie selbst fing 2016 unter dem damaligen Besitzer Hermann Hartmann an, im D'Aprano zu restaurieren. Sie wollte eigentlich schon immer in das Handwerk, in ihrem Leben kam aber immer etwas dazwischen: Familie, andere Jobs. Über Zufall lernte sie dann Hartmann kennen, probierte zwei Jahre aus, schrieb in ihrem Buch mit und übernahm dann 2018 – nach dem Tod von Hartmann – den Laden.

Seit letztem Jahr ist Hahm offiziell in Rente und D'Aprano hat keine normalen Öffnungszeiten mehr, der Laden ist nur noch eine Bestellpraxis. Ein paar Jahre möchte Hahm auf jeden Fall noch weitermachen. Und wenn sie dann einmal aufhört, will sie die Puppen irgendwo unterbringen. Es sind ja schließlich alles kleine Persönlichkeiten.

Sobald Hahm aufhört, bedeutet das wahrscheinlich das Ende für D'Aprano. Zumindest einer dürfte das gar nicht so schlimm finden: Ihr Mann quengelt schon lange, er möchte mehr Zeit mit ihr verbringen. ■



**Benjamin Markthaler** 23, ist Teilnehmer des Mentoring-Programms 22/23. In der Zeit, in der er keine Seminare hat oder sich mit seinem Mentor Christian Alt austauscht, studiert er Sportwissenschaft und produziert Podcasts für die Süddeutsche Zeitung.

KAUFKRAFT?

KAUFKRAFT  
BR-HÖRER  
**168 Mrd. €**

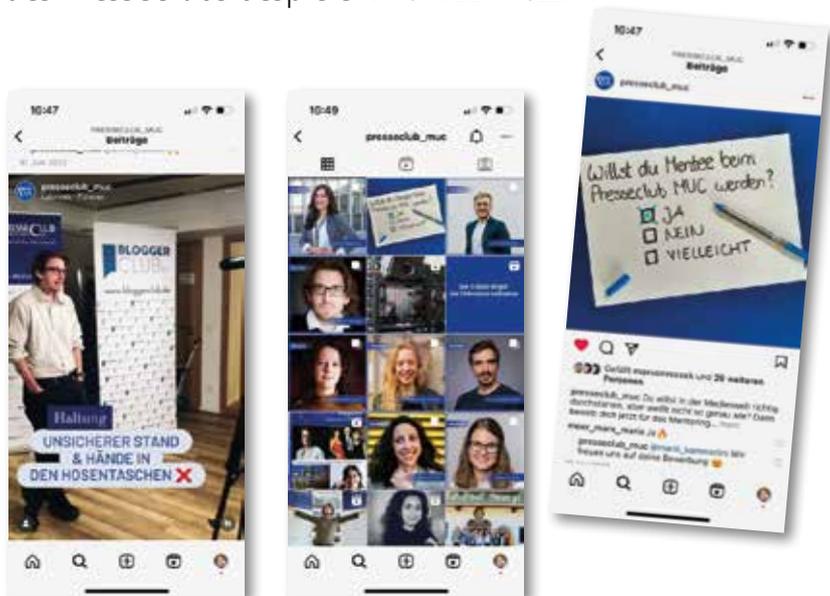
JA BITTE

Quellen:  
ma 2023 Audio I, E. 14+, Deutschland  
GfK Kaufkraft Deutschland 2023  
Errechnung Kaufkraft: Tagesreichweite (Mo-Fr) x GfK Kaufkraft



# Wie instagramable ist der PresseClub München?

Der Mentoringjahrgang 2021/2022 durfte zum ersten Mal den Instagram-Account des PresseClubs bespielen. VON TABEA TYROLLER



Im Journalismus wird eines immer präsenter: die sozialen Medien. Themen werden nicht mehr nur für Fernsehen, Radio, Print und Online aufbereitet. Bestenfalls wird auch gleich noch eine Instagram-Story, ein Feedpost oder ein Reel mitgedacht. Wer denkt, dass kann schnell nebenbei erledigt werden, liegt falsch. Dahinter steckt viel mehr, als nur kurz das Handy darauf zu halten.

Wie das genau geht, sollten wir Mentees (Jahrgang 2021/22) nach unserem Start im September möglichst schnell lernen. Denn: im Rahmen unseres Mentoringjahres hatten wir nicht nur die Möglichkeit, an lehrreichen und spannenden Seminaren teilzunehmen und uns mit unseren Mentor\*innen auszutauschen, sondern durften auch den Instagram-Kanal des PresseClubs (@presseclub\_muc) übernehmen.



Für die wichtigsten  
Augen der Welt: **Ihre.**

Smile Eyes Augenklinik Airport | Terminalstr. Mitte 18 | 85356 München-Flughafen  
Smile Eyes Alte Börse (Stachus) | Lenbachplatz 2a | 80333 München-Zentrum

#Stanglwirt – im Luxushotel lieben wir es uns natürlich nicht nur gutgehen, dort startete auch unser Social Media-Abenteuer. Ziel des dortigen Workshops mit der digitalen Produkt- und Formatentwicklerin Julia Pater war es, die Nutzer\*innen des PresseClub-Instagramkanals näher zu betrachten, deren Bedürfnisse und Intentionen zu verstehen, um so den Instagramkanal dahingehend zu optimieren. Dabei war die Methode des Design Thinkings in verkürzter Form die Grundlage, um in sechs Schritten zu einem besseren Verständnis des Instagramkanals und dessen Nutzer\*innen zu gelangen.

Zurück in München erstellten wir in einem zweiten Schritt ein Playbook, anhand dessen wir uns ein Jahr lang durch den Social-Media-Dschungel hangeln wollten. In diesem legten wir beispielsweise unsere Haltung, Veröffentlichungsturnus, Verantwortlichkeiten und vieles mehr fest. Eines durfte dabei nicht fehlen: ein neues Design, das einen Wiedererkennungseffekt erzeugt und Gleichmäßigkeit schafft.

Und dann hieß es: #Takeover – ab jetzt übernehmen die Mentees. Genau unter diesem Motto posteten wir auch unser erstes Reel: ein schnell geschnittenes Video, in dem wir Porträtfotos von uns in schwarz-weiß aneinanderreichten.

Der #Startschuss war gefallen und von da an wurden Ideen entwickelt, Trends recherchiert, Redaktionspläne erstellt, Content produziert, Captions

geschrieben, mit unserer Community interagiert und, und, und. Und das stellte uns auch vor die ein oder andere Herausforderung: Social Media bedeutet nämlich in jedem Fall eines: wenig Platz.

Trotz aller Challenges überwogen aber immer der Spaß und die Freude und Neugierde, sich ausprobieren zu dürfen. Nie vergessen werden wir wohl die Performance von Manuel Stark, der für unser Reel „Do's and Dont's beim Schreiben von richtig genialen Reportagen“ vollen Einsatz zeigte. Oder auch ein Behind The Scenes-Reel, das während des VJ-Seminars von Anne Brier entstand. Wer unseren Mentee Finn Winkler am Marienplatz filmend auf dem Boden liegend sehen möchte, sollte jetzt schleunigst die Instagram-App öffnen und durch den Feed des PresseClub München scrollen.

Nach einem Jahr voller toller Erinnerungen sagten wir mit unserem letzten Post #ciao. In diesem Reel ließen wir unser Jahr als Mentees nochmal Revue passieren: das Mentoring-Jahr war für uns ... „lehrreich, inspirierend, spannend, erkenntnisreich – und ganz einfach wundervoll!“ erzählten wir freudestrahlend, aber auch ein klein wenig wehmütig in die Handkamera. Und genau diese Adjektive treffen nicht nur allgemein auf unser Mentoringjahr zu, sondern auch auf unsere Social Media-Erfahrung. In diesem Sinne: #schönwars und #danke für die großartige Möglichkeit! ■



**Tabeta Tyroller** ist Journalistin und Social Media Managerin. Während sie in Augsburg Komparatistik und Germanistik studierte, war sie unter anderem für den Donaukurier als freie Reporterin tätig und rief ihren Podcast "Ohrpoesie" ins Leben. 2021/2022 war sie Mentee im Mentoringprogramm des PresseClub München. Derzeit geht sie ihrer Passion für Social Media bei der Agentur Scholz & Friends als Social Media Managerin nach.

Anzeige

# smile eyes :)

## Augenmedizin + Augenlasern



Ausgezeichnete Qualität



Individuelle Betreuung



Innovative Kompetenz



Top Arbeitgeber



Nachweisbare Erfahrung

☎ 089/97 88 77 33 | [www.smileeyes.de/muenchen](http://www.smileeyes.de/muenchen) | [muenchen@smileeyes.de](mailto:muenchen@smileeyes.de)

# Maschinen können nicht lieben

Wenn er in der Kirche predigt, kommen schon mal tausend Gläubige. Mit seinen religiösen Morgen-Videos erreicht der bayerische Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm jedoch jeden Tag eine vielfach höhere Zahl. Allein auf Facebook hat er über 20.000 Follower. Kann die seelenlose Digitalisierung helfen, das Wort Gottes zu verbreiten?

EIN INTERVIEW VON  
PETER SCHMALZ

## Um wieviel Uhr haben Sie heute Ihren ersten Post abgesetzt?

Heinrich Bedford-Strohm: Meine Morgenvideos nehme ich auf, sobald es hell wird und poste sie dann sofort auf Facebook. Heute war es im Morgennebel am Starnberger See mit der Tageslosung aus dem Alten Testament.

## Sie erzählen das so freudig...

...ja, es bereite mir auch Freude. Durch diese Morgenvideos habe ich den Englischen Garten im Wechsel der Jahreszeiten erlebt. Das ist mir richtig ans Herz gewachsen. Ich weiß dann schon, wann die Sonne golden kommt, selbst die Hunde, die morgens unterwegs sind, kenne ich auch schon.

## Also ein besonderer Spirit zum Tagesbeginn?

Absolut. Für mich ist morgens immer ein Bibelvers wichtig. Während der ersten 100 Tage der Pandemie bin ich jeden Morgen gegen sechs Uhr rausgegangen, jetzt mache ich es Montag, Mittwoch und Freitag.

## Mit wie vielen teilen Sie Ihre Morgenfreude?

Auf Facebook habe ich über 20.000 Follower, anschließend wird es noch auf YouTube gestellt und weitergelinkt. Sicher sind es Tausende, aber genau weiß ich es nicht.

## Sie erreichen also jeden Morgen viel mehr Menschen als in einem Gottesdienst.

Wenn ich als Landesbischof predige, sind auch schon

mal tausend Besucher in der Kirche. Aber im Vergleich zum Aufwand ist es eine super Möglichkeit. Ich denke meist am Vorabend ein bisschen nach über den Vers, und am nächsten Morgen kostet es zehn Minuten.

## Nun sind Sie kein Digital Native...

...aber ich habe Söhne, die Digital Natives sind.

## Wie kamen Sie auf die Idee?

Die Facebook-Seite hat mein Sohn eingerichtet, als ich Bischof wurde. Mir war dann schnell klar, dass ich hier präsent sein möchte, weil ich möglichst viel von den vielen tollen, segensreichen Sachen weitergeben will, die ich in der Kirche sehe, die aber nicht als Schlagzeilen in der Zeitung stehen.

## Waren Sie schon auf Tiktok?

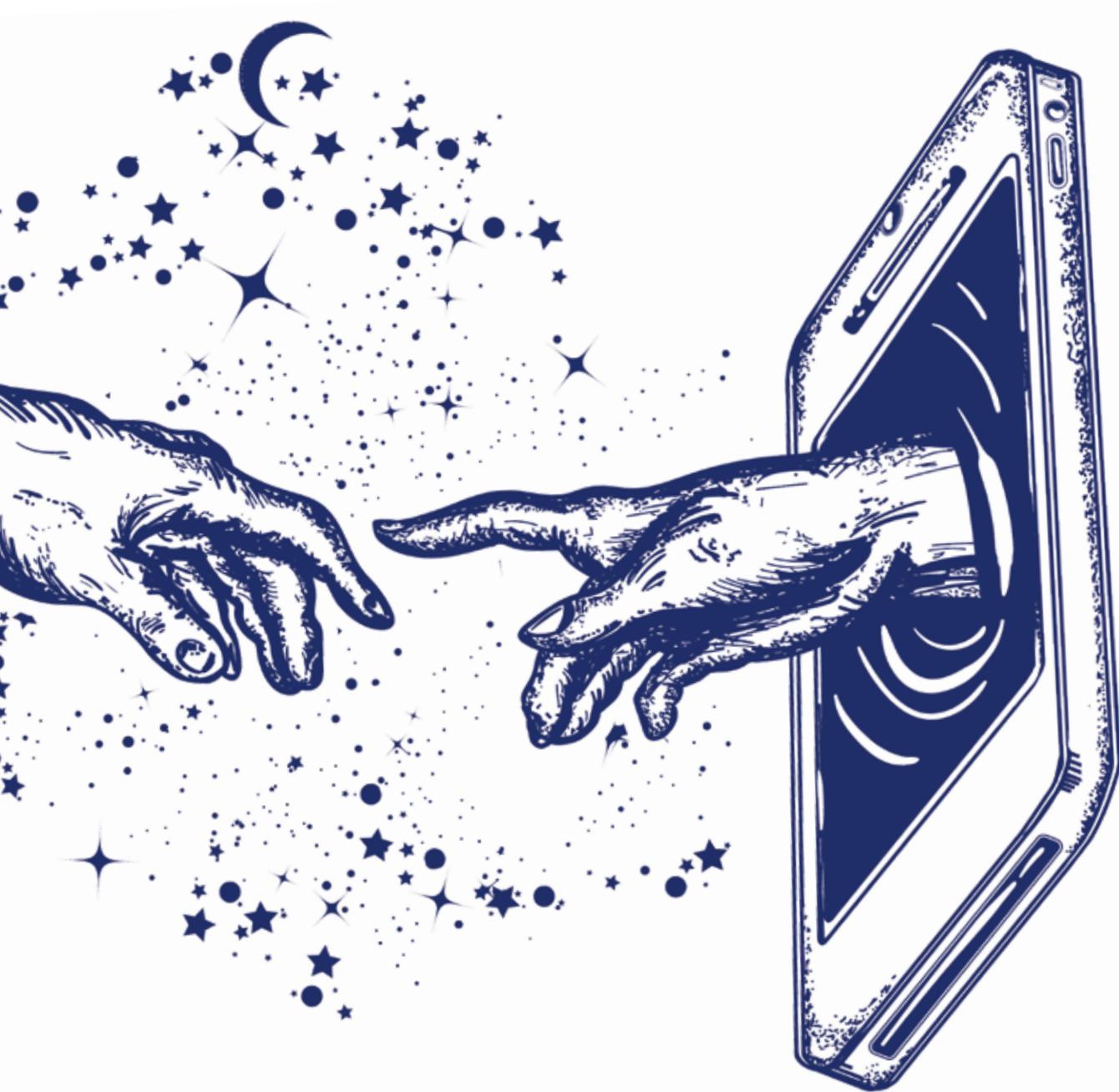
Meine Zeit lässt es leider nicht zu, dass ich auch noch auf anderen Kanälen als Facebook aktiv bin.

**Als Vorsitzender des Zentralausschusses des Weltkirchenrats sind Sie Chef eines religiösen www. Wie halten Sie mit diesen 580 Millionen Gläubigen Kontakt?**



Prof. Dr. Heinrich Bedford-Strohm, 1960 in Memmingen geboren, nutzt die neuen Medien wie ein Digital Native: Morgens digitale Bibelworte für seine Facebook-Follower, Videokonferenzen mit Gläubigen rund um die Welt, Zoom-Gottesdienst mit Afrika. Das World Wide Web wird für ihn noch wichtiger werden, wenn er im Oktober das Amt des bayerischen Landesbischofs abgibt und künftig als Zentralausschuss-Vorsitzender des Weltkirchenrats sich verstärkt um die 580 Millionen Christen in 120 Ländern kümmern wird. Zumeist vom Münchner Home Office aus.





Das ist natürlich viel digitale Kommunikation, auch mit Zoom-Besprechungen. Kürzlich hat die Social-Media-Abteilung unseres Weltkirchenrats in Genf den sehr ehrenwerten Preis für die beste Kommunikation bekommen. Das ist angesichts der vielen Organisationen in Genf schon eine hohe Auszeichnung. Aus Zeitgründen konnte ich nicht zur Preisverleihung, habe mich aber per Zoom zugeschaltet und konnte die Zeremonie so miterleben und im Chat auch noch schreiben, wie stolz ich auf meine Leute in Genf bin.

**Und manchmal haben Sie auf Ihren Bildschirm-Kacheln die ganze Welt versammelt?**

Oh ja, auf diese Weise haben wir bei der letzten Sitzung des Exekutivausschusses das Budget festgelegt. Und wenn die Leute aus aller Welt zugeschaltet sind, muss man auf Zeitschienen Rücksicht nehmen, die für alle verträglich sind. Das ist meist bei uns am Nachmittag.

**Können Sie sich vorstellen, auch ein weltweites Morgenvideo zu senden?**

Das ist eine meiner Überlegungen. Nach der Budgetsitzung, bei der wir schmerzliche Sparschnitte be-

schließen mussten, habe ich tags darauf ein englisches Zehnminuten-Statement aufgenommen und weltweit versendet. Das könnte ich mir auch für eine morgendliche Botschaft vorstellen. Zumal ich bei unserer Preisverleihung mit sehr hohen Klickzahlen gemerkt habe, dass unsere weltweite Community sehr internet-affin ist. Aber ich werde das eng mit unserem Generalsekretär, dem Südafrikaner Jerry Pillay, absprechen.

**Im Oktober werden Sie dieses schöne Büro des Landesbischofs räumen, aber in einer neuen, weltweiten Funktion aktiv bleiben. Also gehen Sie ins Home Office?**

So habe ich es mir noch gar nicht überlegt, aber es stimmt. Das Büro in Genf ist zu weit entfernt, so werde ich wohl viel von zuhause aus arbeiten. Aber wo immer ich gerade sein werde und meinen Laptop aufklappen kann, habe ich mein Büro dabei. Sogar viele der Bücher, die Sie hier noch im Regal sehen, werde ich weggeben und die meisten von ihnen künftig digital dabei haben.

**Nun hat auf www jeder Depp eine Stimme. Wie ist es bei Ihrem religiösen Welt-Netz?**

Ja natürlich, es gibt viele Schattenseiten des Inter-

---

Hohe Klickzahlen zeigen, dass die weltweite Community des Weltkirchenrates sehr internet-affin ist.

---

---

Es darf nicht sein, dass rein kommerzielle, anonyme Algorithmen die demokratische Gesellschaft gefährden.

---

nets. Wir dürfen die Digitalisierung weder verdammen noch euphorisch feiern, sondern wir müssen sie verantwortlich gestalten. Das heißt, dass wir sehr hellhörig die großen Gefahren des Internets sehen müssen und das Rüstzeug für junge Menschen schaffen, damit sie gut und verantwortlich damit umgehen können. Zu den politischen Rahmenbedingungen gehört für mich, dass wir die Ersteller der Algorithmen verantwortlich machen gegenüber den Werten einer demokratischen Gesellschaft. Wir erleben ja gerade den gravierenden Vorgang, dass die Logik der sozialen Netzwerke unsere Demokratie gefährdet. Sie haben innerhalb kürzester Zeit eine enorme Macht bekommen, sind aber niemandem verantwortlich. Facebook und andere funktionieren so, dass Inhalte mit hohen Klickzahlen, mit denen man Geld verdient, nach vorne gespült werden. Das aber sind gerade die, die Unsinn, Blödsinn oder Hass und Extremes bringen, weil die Nutzer dies offenbar besonders schätzen und auch länger darauf verweilen. Dadurch haben wir eine Dynamik erlebt, dass demokratiegefährdende und extreme Inhalte mehr Macht bekommen haben, was den Rechtsextremen Auftrieb gab. Es kann nicht sein, dass anonyme Algorithmen, die rein kommerziell sind, unsere Gesellschaft so gefährden. Deshalb müssen wir sie gesellschaftlich verantwortlich machen und darüber nachdenken, wie die Logik von Algorithmen offengelegt werden kann. Leider musste ich bei Besuchen in den USA feststellen, dass dort der ethische Aspekt viel zu wenig Thema ist.

#### **Zurück zum Weltkirchenrat. Was verbindet den lutherischen Christen Bedford-Strohm mit einem evangelikalen Trump-Anhänger in den USA oder dem kriegsbegeisterten orthodoxen Patriarchen Kyrrill in Moskau?**

Wenn Menschen zu Christus beten, dann nehme ich dies ernst als eine Verbindung zu diesen Menschen. Wenn sich aber herausstellt, dass die Berufung auf Christus in tiefem Widerspruch steht zu dem Handeln, dann muss man leidenschaftlich diskutieren und ringen um die Interpretation dessen, was wir unter Christus verstehen. Da muss man in der Situation entscheiden, ob das Gespräch noch Sinn hat, oder ob eine brutale Häresie vertreten wird.

#### **Zum Beispiel.**

Das sehe ich bei dem sogenannten Prosperity Gospel,

wo Prediger den Menschen sagen, wer sich zu Christus bekennt, wird materiell reich. Das ist übelster Betrug, mit dem viel Geld verdient wird. Da muss ich ganz klar sagen: Nein.

#### **Und beim Patriarchen Kyrrill?**

Da betrüben mich zutiefst seine Äußerungen, die man als Legitimierung des russischen Angriffskrieges deuten muss. Das findet meinen scharfen Widerspruch, auch der Zentralkomitee des Weltkirchenrates hat dazu eine klare Erklärung abgegeben, und die Vollversammlung hat in Karlsruhe den russischen Angriffskrieg als illegal und unmoralisch benannt. Er hat sich dabei auch gegen den politischen Missbrauch religiöser Sprache gewendet. Wir haben klar gesprochen, es ist aber dann die Frage, ob es zu einem Dialog mit Verantwortlichen der russisch-orthodoxen Kirche kommt. Wenn wir nur Legitimierung von Krieg sehen, dann hat das Gespräch keinen Sinn. Aber an dem Punkt bin ich noch nicht. Immerhin haben die Russisch-orthodoxen Vertreter in Karlsruhe unserer klaren Erklärung nicht widersprochen. In persönlichen Gesprächen habe ich gespürt, dass es doch noch eine Basis für einen Dialog gibt. Und das will ich nicht aufgeben.

#### **Der Bezug zu Gott kann eine gemeinsame Basis herstellen?**

So habe ich es erlebt. Es gibt Situationen, wo man sich eigentlich nichts mehr zu sagen hatte, und dann haben wir gebetet. Und das Gebet hat neu geöffnet, aber nicht auf Kosten der Wahrheit und Gerechtigkeit, sondern nach dem Motto der Karlsruher Vollversammlung: „Die Liebe Christi versöhnt und eint die Welt.“

#### **Ihr Herz schlägt für Afrika...**

...das kann man so sagen...

#### **...und Sie sind viel auf diesem Kontinent unterwegs, auf dem das Mobilphone eine noch größere Rolle spielt als bei uns. Beeinflusst das auch die Kirchen und ihre Gläubigen?**

Das spielt eine große Rolle. Ruanda war sozusagen meine erste Liebe in Afrika. Dort war ich zum ersten Mal 2004, zehn Jahre nach dem Völkermord. Eine meiner besten Freundinnen dort hat ihre ganze Familie verloren. Alle wurden mit Macheten ermordet.

#### **Hilft der Glaube dieser Frau?**

Absolut. Sie kennt die Täter sogar und hat ihnen verziehen. Sie lebt die Liebe Christi. Aber zu Ihrer Frage: Ich habe selbst in manchen ländlichen Regionen Ruandas schnellere Internetanbindungen erlebt als bei uns in Bayern. Die Regierung in Ruanda mag umstritten sein, aber sie versucht, das Land zu modernisieren, nutzt die Digitalisierung und überspringt dabei einige Entwicklungsstufen.

#### **Gibt es auch digitale Gottesdienste, wie wir sie durch Corona zwangsweise kennengelernt haben?**

### **Weltkirchenrat**

Der Ökumenische Rat der Kirchen (ÖRK), auch Weltkirchenrat genannt, mit Sitz in Genf wurde 1948 gegründet. Als weltweiter Zusammenschluss von über 350 Mitgliedskirchen in mehr als 120 Ländern vertritt er heute 580 Millionen Christen, darunter die evangelischen und anglikanischen, aber auch altkatholische und orthodoxe Kirchen. Die römisch-katholische Kirche ist nicht dabei, arbeitet aber in manchen Bereichen mit dem ÖRK zusammen. Generalsekretär ist der südafrikanische Pastor Jerry Pillay, den Zentralkomitee leitet seit 2022 Landesbischof Bedford-Strohm.



Wir haben sogar von München aus schon einen Zoom-Gottesdienst gefeiert. Dabei hat der Gospel-Chor St. Lukas digital gesungen und es wurde das Video einer großen Überschwemmung in Ruanda in den Gottesdienst eingespielt. Daraufhin wurden 10.000 Euro gesammelt. Da war auch per Zoom ein sehr großes Gefühl der Verbundenheit mit den Freunden in Ruanda zu spüren. Es war ein interkontinentaler Gottesdienst, der uns alle sehr berührt hat.

#### **Starke Gefühle bei einem digitalen Gottesdienst...**

...der übrigens zwei Vorteile hat: Man kann rechts in den Chat Gebete schreiben, und diese Gebete sind live, nicht vom Pfarrer, sondern von den Gläubigen. Und das zweite: In der Kirche sieht man von seinem Vordermann nur den Hinterkopf. Beim Zoom-Gottesdienst sieht man alle Gesichter von vorn.

#### **Zum Schluss ein Blick in die Zukunft der KI: ChatGPT schreiben Liebesbriefe und Seminararbeiten. Kann ein Roboter auch schon Predigen schreiben?**

Predigten kann er natürlich schreiben, aber ob es gute Predigten sind, das ist die Frage. Es gab schon verschiedene Versuche, die nicht sehr erfolgreich waren. Ich hab's selber noch nie probiert und kann's mir auch nicht vorstellen. Ich möchte selber denken und fühlen und möchte das Ergebnis meines Denkens und Fühlens dann auch selber sagen.

#### **Aber Algorithmen lernen schnell.**

Das stimmt. Aber für mich ist Authentizität das Allerwichtigste einer Predigt, die für mich ein Beziehungsgeschehen ist. Der entscheidende Punkt ist für mich: Maschinen können nicht lieben, sie können nicht Ver-

antwortung tragen. Sie können nicht über sich nachdenken, denn dabei ist immer ein kreatives Element, das man nicht reduzieren kann auf eingespeiste Daten. Die können zwar zu eindrucksvollen Ergebnissen führen, aber die Beziehung zu Gott, die in der Predigt zum Ausdruck kommt, ist ein sehr emotionales, die Seele berührendes Geschehen, bei dem Liebe und andere Gefühle eine Rolle spielen. Ich kann mir nicht vorstellen, dass dies von Maschinen ersetzt wird.

#### **Also kein Predigtroboter auf der Kanzel wie der Pflegeroboter im Seniorenheim?**

Man kann die Maschine durchaus sich zu Nutze machen. Beim Reformationsjubiläum wurde ich mit einem Segensroboter konfrontiert, der mir ein Bibelwort zugesprochen hat. Das hat mich berührt. Nicht, wie er die Arme bewegt hat, sondern das Bibelwort. Auch eine künstliche Stimme kann das Bibelwort so sagen, dass es mich berührt.

#### **Doch Emotionen durch KI?**

Die Emotion bringt das Bibelwort. Ob es mir aufgeschrieben wird oder ob es durch eine künstliche Stimme kommt – sobald der Inhalt mich erreicht, geschieht etwas. Für eine solche Sprechhilfe kann man Maschinen in Anspruch nehmen.

#### **Wäre es angesichts des Pfarrermangels nicht besser, ein Roboter predigt, als dass der Gottesdienst ausfällt?**

Ich würde dann den Fernsehgottesdienst vom ZDF oder dem Bayerischen Rundfunk empfehlen. Da ist ein echter Mensch, und die Leute sind inzwischen begeistert, wie die steigenden Einschaltquoten zeigen. Es gibt noch viele Möglichkeiten auch ohne Roboter. ■

„Das ist mir richtig ans Herz gewachsen“: Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm bei seinem Morgen-Video im Englischen Garten. Diesmal mit TV-Begleitung

Immer häufiger und brutaler:  
Angriffe auf Journalistinnen und  
Journalisten. VON CAROLIN RAFFELSBAUER

**W**ir beobachten seit geraumer Zeit eine zunehmende Gewaltbereitschaft bei kleinen und Kleinstgruppierungen, also bei Menschen, die sich im Verhalten zu ihren Mitmenschen immer hemmungsloser verhalten. Diese verstörende Tatsache lässt sich sowohl gegenüber Feuerwehrleuten als auch Rettungssanitätern, Schiedsrichtern, Polizeibeamten und Medienschaffenden feststellen. Die Frage: „Geht's noch?“, liegt dem Beobachter sehr häufig auf den Lippen, denkt man nur zum Beispiel an die Silvesternacht auf 2023,

---

„Die freie und ungehinderte  
Berichterstattung durch die  
Medien ist ein elementares  
Wesensmerkmal einer  
Demokratie ...“

---

in der es zahlreiche konzertierte Angriffe auf Polizei und Rettungskräfte gab. Zum Teil mag es sich um Hilflosigkeit in bestimmten Situationen handeln, die sich emotional ablädt, aber auf der anderen Seite hat es schlichtweg mit Respektlosigkeit gegenüber Helfenden zu tun, die „nur“ ihrem Job nachgehen.

Seit 1994 wird mit dem Internationalen Tag der Pressefreiheit jährlich am 3. Mai auf Verletzungen der Pressefreiheit sowie auf die grundlegende Bedeutung freier Berichterstattung für die Existenz von Demokratien aufmerksam gemacht.

In diesem Zusammenhang fand am 7. Mai 2021 im Deutschen Bundestag eine 75-minütige Debatte mit dem Schwerpunkt „Schutz von Pressefreiheit und Medien“ und Übergriffe auf Journalist\*innen statt. Beunruhigender Anlass waren die deutlich häufigeren Übergriffe auf Medienschaffende seit Beginn der Covid-Pandemie. In allen Fraktionen – mit Ausnahme der AfD – war man sich einig, dass die freie und ungehinderte Berichterstattung durch die Medien ein elementares Wesensmerkmal einer Demokratie und des Rechtsstaates sei.

Zum Tag der Pressefreiheit veröffentlicht die Nichtregierungsorganisation „Reporter ohne Grenzen“ (RSF), die sich weltweit für die Pressefreiheit und gegen Zensur einsetzt, jährlich den Press Freedom Index, eine Rangliste zur Medienfreiheit in 180 Ländern bzw. Gebieten.

<sup>1</sup><https://www.bundestag.de/dokumente/textarchiv/2021/kw18-de-pressefreiheit-836902>, 4.1.2023

# Geht's noch?



Vergleichend betrachtet, sinkt Deutschland in den letzten Jahren in dem Ranking. War es 2020 noch auf dem 11. Platz zu finden, rutschte Deutschland 2022 auf den 16. Platz – hinter die Seychellen (Platz 13), Litauen (Platz 9) oder Estland (Platz 4). Damit gilt die Lage als „zufriedenstellend“, das Land liegt weiterhin im oberen Mittelfeld der EU-Länder, jedoch setzt sich der Abwärtstrend weiter fort. Als Begründung gibt „Reporter ohne Grenzen“ an: „Die Ablehnung unabhängiger Medien durch Teile der Gesellschaft entlud sich 2021 noch häufiger in gewaltsamen Attacken – und das mehrheitlich im Kontext von Protesten gegen die Corona-Maßnahmen. Während mit 65 Fällen die Aggressivität bereits im Jahr 2020 sehr hoch war, verzeichnete RSF



2021 insgesamt 80 Angriffe auf Journalistinnen und Journalisten."

Geht man von folgendem Grundsatz aus: Die freie und ungehinderte Berichterstattung durch die Medien ist ein elementares Wesensmerkmal einer Demokratie und des Rechtsstaates, schlittern wir seit geraumer Zeit offenen Auges auf eine Katastrophe zu. Pressevielfalt und Meinungspluralität sollte in unserem auf demokratischen Grundsätzen fußenden Staat die oberste Prämisse darstellen. Jedoch nehmen wir gerade zu Hochzeiten (sog. „Flüchtlingskrise“, Corona-Epidemie) vielfache Übergriffe auf Berichterstattende wahr; man spricht vom „Feindbild Journalist“, von „System-Huren“ oder hört auf Demonstrationen hasserfüllte Sätze wie:

„Lügenpresse-halt-die-Fresse“. Insbesondere Fotografen und Kameralleute geraten leicht in den Fokus der Angreifbarkeit, weil sie durch ihre Arbeitsutensilien schnell erkennbar sind. Einschüchterungen, sexualisierte Gewalt, digitale Gewalt, Beleidigungen, Niederschlagen und Zerstören von Kameras, tätliche Angriffe wie Schubsen, Bedrängen, Treten oder Bespucken begleiten die in vorderster Linie arbeitenden Medienschaffenden. Verbale Drohungen, Drohbriefe und Anfeindungen gehen bis ins private Umfeld, Nachteile bis zur erzwungenen Änderung der Lebensumstände (Umzug, Schulwechsel der Kinder) können die Folge sein. Sogar Redaktions- und Wohngebäude werden angegriffen, Scheiben zerschlagen, Türen blockiert und Fassaden angeschmiert.

---

„Die Presse muss die Freiheit haben, alles zu sagen, damit gewissen Leuten die Freiheit genommen wird, alles zu tun.“

Louis Terrenoire

---



2020 zählte RSF mindestens 65 gewalttätige Angriffe gegen Journalist\*innen auf oder am Rande von landesweiten Demonstrationen gegen Corona-Maßnahmen, allen voran auf „Querdenker“-Demonstrationen, die nicht selten in gewalttätigen Übergriffen gipfelten. Damit hat sich die Zahl im Vergleich zum Jahr 2019 (13 Übergriffe) verfünffacht. Und, wie bereits oben erwähnt, handelt es sich hierbei um offizielle Zahlen: Nicht erfasst sind Bedrohungen, Nötigungen und Verhinderungen an der Berufsausübung. Als Beispiel sei nur das folgende erwähnt, weil dieser Vorfall bundesweite Aufmerksamkeit auf sich zog: Am 1. Mai 2020 ereignete sich ein besonders brutaler Angriff auf ein Team der ZDF-„heute show“ in Berlin. Eine Gruppe von etwa 15 Personen griff das Kamerateam überfallartig mit einer Eisenstange an, ein Betroffener wurde bis zur Bewusstlosigkeit getreten.

Das ist leider kein Einzelfall: Es gibt Dutzende Berichte, in denen Medienschaffende innerhalb von Sekunden von einem unkalkulierbaren Mob eingekreist, umstellt und bedrängt wurden. Da hilft dann nur ein Rückzug oder das Einschreiten der Polizei, um Schlimmeres zu verhindern, allerdings zu Lasten der freien Berichterstattung vor Ort.

## Angriffe durch die Polizei

Nun gehen die Aggressionen jedoch nicht nur von Demonstranten aus, sondern es finden sich auch immer wieder Vorfälle aus den Reihen, die eigentlich auch Journalistinnen und Journalisten zum Schutz dienen sollten: Einerseits berichten Journalistinnen und Journalisten von körperlichen Angriffen durch Demonstrierende auf ihre Person, obwohl die Polizei anwesend war – und weder eingegriffen noch geholfen hat. Andererseits, so RSF, wurden 2021 zwölf bestätigte Fälle registriert, in denen Polizistinnen oder Polizisten selbst die Pressevertreter angriffen, zum Beispiel mit Schlagstöcken oder mit dem Strahl eines Wasserwerfers, der gezielt auf als „Presse“ gekennzeichnete Personen gerichtet worden war. Die Zahl 12 klingt im ersten Moment

als nicht sehr bedrohlich, allerdings, und das weiß jeder, der schon einmal einer Gefährdung ausgesetzt war, wird das wohl nur die Spitze des Eisbergs sein, weil die wenigsten Fälle überhaupt bekannt werden. Wir kennen keine verbindlichen Zahlen, die Behinderungen wie Platzverweise und Durchsuchungen durch die Polizei belegen. RSF schreibt: „Auf sich warten lässt indes die überfällige Neufassung der ‚Verhaltensgrundsätze zwischen Presse und Polizei‘, die beidseitig Rechte und Pflichten regelt.“

Das Europäische Zentrum für Presse- und Medienfreiheit (ECPMF), zu dessen Hauptaktivitäten die Erfassung von Verstößen gegen die Presse- und Medienfreiheit, die Öffentlichkeitsarbeit und praktische Hilfe für Journalisten zählen, bietet eine erschreckende, weil detaillierte Aufarbeitung der Übergriffe und Anfeindungen. Seit 2015 werden politisch motivierte Angriffe auf Journalisten in Deutschland dokumentiert. Das Phänomen der Angriffe gewann mit der Zunahme radikaler Demonstrationen und der Brandmarkung von Journalisten als „Lügenpresse“ immer mehr an Bedeutung. Die Berichte des ECPMF untersuchen, wie dieses „Feindbild“ die Bereitschaft zu tätlicher Gewalt beeinflusst und dokumentiert Fälle von physischer Gewalt gegen Journalisten. Insgesamt verifizierte das ECPMF zwischen 2015 und Mitte März 2021 190 tätliche Angriffe auf Journalist\*innen. Verallgemeinerungen sind in der Regel nicht zweckdienlich, trotzdem sollte man der Vollständigkeit halber kurz das sogenannte „Täterprofil“ erwähnen: Aus den Tatbeschreibungen, aus zahlreichen Aussagen betroffener Journalist\*innen und gesichtetem Videomaterial lässt sich auslesen, welche Täter\*innentypen überwiegend auftreten. Die Täter\*innen pressefeindlicher Angriffe sind häufig männlich, rechtsradikal und richten ihre Aggression oftmals gegen die Kamera. In 43 von 69 Fällen waren Männer die (Mit-)Täter, bei zehn Angriffen waren Frauen beteiligt. In 20 Fällen ist das Geschlecht der Täter\*innen nicht bekannt. Damit sind tätliche Angriffe gegen die Presse weiterhin ein männlich geprägtes Phänomen.

Zudem rekrutieren sich die Täter\*innen hauptsächlich aus verschwörungsideologischen und extrem rechten Milieus. Sie sind auch aufgrund von ideologischen Überschneidungen häufig weder in ihrem Handeln noch in ihrem Denken eindeutig voneinander zu trennen. (Quelle: ECPMF)

Der Deutsche Journalisten-Verband, Landesverband NRW (DJV-NRW), und das NRW-Innenministerium haben gemeinsam eine Broschüre, eine sechsseitige Handreichung, erarbeitet. Es handelt sich um einen Ratgeber zur Unterstützung einer (Zitat!) „starken, furchtlosen und freien Presse“. Man möchte Hilfestellung geben, wenn Journalistinnen und Journalisten zum Ziel von Anfeindungen werden, wie sie mit Drohungen, Beleidigungen, Sachbeschädigung und auch Angriffen umgehen sollen. Denn: „Eine freie und unabhängige Presse ist ein Grundrecht unserer Demokratie. Deshalb ist jeder Angriff auf Journalistinnen und Journalisten nicht

bloß ein Angriff auf die Pressefreiheit, sondern auf unsere Gesellschaft. Aus diesem Grund muss der Staat alles tun, um Medien und Medienschaffende vor Attacken jedweder Art zu schützen." Spannend ist die Idee einer „Notfallkarte“ für Mitglieder (Tel: 0211/2339933, hilfe@djv-nrw.de), vergleichbar mit dem Heimwegtelefon, das man nachts anrufen kann, wenn man sich auf dem Heimweg unwohl fühlt: Ein\*e Ehrenamtliche\*n am Telefon begleitet den Anrufenden bis nach Hause (Tel.: 030 12074182, gilt deutschlandweit). Bei der Notfallkarte für Journalisten gilt: Ab sofort ist am Wochenende eine spezielle Rufnummer geschaltet, an die sich Mitglieder bei Angriffen oder Bedrohungen wenden können, wenn sie Hilfe oder Beratung brauchen.

Aber kann es nun Sinn und Zweck journalistischer Arbeit sein, sich mit Notfallkarten einzudecken oder eben nur noch über unproblematische Ereignisse wie die Prämierung von Kaninchen, den entflohenen Wellensittich oder das Maibaumaufstellen zu berichten? Was für Lösungsmöglichkeiten kann es geben, um auch weiterhin direkt von Brandherden der Gesellschaft zu berichten?

Zum einen muss der Bürger auf das Problem aufmerksam gemacht werden, dazu gehört auch die Information, dass Angriffe auf Medienschaffende (ebenso auf Schiedsrichter, auf Feuerwehrleute oder Sanitäter)

kein Randproblem sind. Es kann nicht sein, dass sich Journalisten nur noch in Begleitung von Security an den Rand von Demonstrationen wagen. Ein bundeseinheitlicher Presseausweis muss nicht nur als Legitimation gelten, sondern insbesondere Polizeibeamte müssen wissen, wie dieser aussieht. Sie müssen den Ausweis als solchen erkennen können, um die Journalist\*innen gegebenenfalls zu schützen und keine Bedrohung in ihnen zu sehen. Vielleicht wäre auch eine bessere Absprache zwischen Polizei und Medienleuten über Einsatzort und Platzierung sinnvoll. Und als bestimmt nicht letztes, aber nicht zu unterschätzendes Mittel muss die Bereitschaft zum Anzeigen von (angedrohten) Straftaten unterstützt werden. Ein Problem totzuschweigen, bringt nichts, man muss es an die Öffentlichkeit bringen und die (potenziellen) Täter zur Verantwortung ziehen. Denn es geht um Respekt, Respekt vor denjenigen, die ihrer Arbeit nachgehen, deren Ziel es ist, ihre Mitmenschen zu informieren, die Informationen zu bewerten, auf ihren Wahrheitsgehalt zu überprüfen – und auch einfach nur zu unterhalten.

Versuchen wir uns doch an dem Satz des französischen Journalisten und Politikers Louis Terrenoire zu orientieren: „Die Presse muss die Freiheit haben, alles zu sagen, damit gewissen Leuten die Freiheit genommen wird, alles zu tun.“ ■



**Carolin Raffelsbauer** ist promovierte Germanistin und irgendwann in den Journalismus „gerutscht“. Seitdem gibt sie an verschiedenen Institutionen und Hochschulen Seminare im Bereich Medien und Pressefreiheit. Privat findet man die passionierte Jagd-Reiterin meistens auf dem Pferderücken.

Anzeige



**IHR DIE POLITIK – WIR DAS BIER!**

Wildmosers

**Restaurant · Cafe**

Wildmosers Restaurant · Partner des PresseClub München · Marienplatz 22 · 80331 München · Tel: +49 89 238 86 696

# Mini-Reporter stellen den PresseClub auf den Kopf

Was macht eigentlich ein Presseclub, was passiert bei einer Pressekonferenz und wie entsteht eine Nachrichtensendung? Zum Besuch im Münchner PresseClub hatten neun Nachwuchsreporter, wie es sich für gute Journalisten gehört, eine Reihe von Fragen mitgebracht. VON NELLI HENNIG



Fragen, erkunden, hinter die Kulissen blicken: Die wissbegierigen Mini-Reporter erkunden den PresseClub. Sogar mit Kopfstand

Interviewen, schreiben, fotografieren, berichten, testen, Beiträge planen und Seiten layouts – immer dienstags treffen sich die Grundschüler zu einer Redaktionskonferenz für die Hort-Zeitung des Forellenhorts, einer Münchner Kindertagesstätte. Hier feilen die Sechs- bis Neunjährigen an den Inhalten für ihre Schülerzeitung, die einmal im Jahr erscheint. Sport ist das Lieblingsthema von Leo. Er möchte später mal, wie seine Eltern auch, Sportjournalist werden. Alexa hat dagegen ein Faible fürs Fotografieren. „Das macht mir viel Spaß“, erzählt sie. Auch Silja liebt es, Fotos zu schießen. Ihre Kamera hat sie natürlich dabei und knipst

fleißig. Alexander schreibt lieber. Ein Lieblingsthema hat er nicht, schließlich ist alles spannend. Wie etwa der Besuch im PresseClub München, über den die Kinder in ihrer Schülerzeitung berichten werden.

Gemeinsam mit den beiden Vorstandsmitgliedern Max von Rossek und der Autorin Nelli Hennig tauchen die Nachwuchsreporter in die Welt des Journalismus ein. Wo findet ihr eure Themen? Seid ihr euch in den Redaktionssitzungen mit euren Kollegen immer einig? Seit wann gibt es Journalisten? Die wissbegierigen Kinder haben viele spannende Fragen vorbereitet. Fein säuberlich auf Karteikarten aufgeschrieben, werden sie diese in der Mini-Presskonferenz los. Wie der Alltag in einer Zeitschriftenredaktion aussieht,



Nicht ohne meine Kamera: Die 6-jährige Silja liebt es, zu fotografieren



Hat die Kamera alles erfasst? Über die Bildschirme sieht Leo, ob die Einstellung passt. Nila übt sich als Moderatorin (Bild im Kreis)



Stimmen Bild und Ton überein? Angeleitet vom Profi checken Silja und Alexa, ob alles passt



Die neuen Nachrichtensprecher: Souverän tragen die Grundschüler Alexander und Mila die Meldungen des Tages vor

erzählt die Autorin. Dass sich die Kollegen in den Redaktionssitzungen nicht immer einig sind, kann sie den Kindern berichten. Aber auch, wie wertvoll und wichtig solche Diskussionen sind. Schließlich haben die Redakteure bei Zeitung, Radio oder Fernsehen ein wichtiges Ziel vor Augen: Ihre Leser, Zuhörer oder Zuschauer so gut, wie möglich zu informieren und zu unterhalten. Da muss vieles zusammenpassen: Von der richtigen Bebilderung, der besten Schlagzeile, bis hin zu einem spannenden Text mit vielen Informationen.

Max von Rossek gibt einen Einblick in seine Arbeit als Programmleiter beim Sender TV BAYERN LIVE\*. Er verrät auch, wo er und seine Kollegen auf Themen stoßen: „Auf der Straße“, sagt er. „Ihr müsst einfach die Augen und Ohren offenhalten. Überall sind spannende Geschichten zu finden.“ Und natürlich sind auch Pres-



**Nelli Hennig**, 41, stellvertretende Vorstandsvorsitzende des PresseClubs, ist Gesundheits-Redakteurin bei der Funke Mediengruppe im Bereich Frauenzeitschriften. Gleichzeitig ist sie Senior Communication Manager bei Desideria Care und leitet die Kommunikationsarbeit des Vereins, der sich für Angehörige von Menschen mit Demenz einsetzt.

sekonferenzen gute Informationsquellen. Aber das wissen die Hort-Reporter jetzt ja selbst.

Zum Schluss dürfen die Kinder selbst ran. Ausgestattet mit den Meldungen des Tages und einem Mikrofon lesen Alexander, Mila und Uma souverän die „PresseClub“-Kindernachrichten, während Leo sich hinten bei der Technik um die richtige Kameraeinstellung kümmert. In der zweiten Runde probieren sich Nila und Leo mit großer Freude als Nachrichtenmoderatoren aus. Alexander übt gleich ein zweites Mal mit. Alexa und Silja achten an der Technik auf Ton und Bild. Nach der Aufzeichnung sind sich alle einig: Fürs Fernsehen zu arbeiten, macht Spaß. Und die beiden Gastgeber freuen sich: Vielleicht verbirgt sich ja eine zukünftige Star-Reporterin oder ein Star-Reporter unter den Grundschulern. Das Zeug dazu haben sie allemal. ■



# Yes. We. Can.

Wetten, dass – dass wir, auch Sie humoriger sind, als die Welt glaubt! VON WOLFGANG CHR. GOEDE



## Buchtipp!

Dies ist der Anpfiff zu einer neuen Bildungs- und Wissenskultur. Kommunizieren mit einem Lächeln macht Sie nicht lächerlich, sondern es erobert Ihr Publikum. Wie? Das erklären 21 Experten aus Bildung, Forschung, Kabarett, u.a. Eckart von Hirschhausen und Helmut Schleich.

Von Luther und Eulenspiegel, die sich Tod und Teufel mit Possen entzogen, über Rickeracke-Busch, Ringelnatz („Ich bin so knallvergnügt erwacht“) bis Valentin („Gar ned krank is a ned g'sund“), über Loriot („Die Ente bleibt draußen!“) zu SchleichFernsehen – unsere Sprache und Kultur sind so reich an Schabernack, Witz, Komik. Warum, verflixt, stehen wir mit Humor so auf Kriegsfuß?

„Kann Wissenschaft witzig?“ ermutigt, querbeet durch alle Anlässe, zum Kommunizieren mit einem Lächeln. Der Buchschwerpunkt – Wissen, Forschung, Bildung – gilt als Steinbruch des Humors, aber: Die Rezepte der 20 Beiträger\*innen aus Kabarett und Kunst, Pädagogik und Wissenschaft sind allgemeingültig. Sie lockern alles auf, was wir als so gravitationsschwer fürchten. Wie Backpulver und Hefe den Kuchenteig.

Der Autor dieses Beitrags ist Mitherausgeber, Wissenschaftsjournalist, Dozent. Bei der Arbeit an dem Buch fragte er sich, warum er bei Wissensthemen häufig einen Stock im Hintern spürte. Stehen wir nicht alle stramm vor komplexeren Zusammenhängen; mit Angst,

uns zu blamieren, wenn wir sie ein wenig legerer anpackten?

Deshalb am besten spritzig gleich ins Thema. Beispiel Wasser, das scheinbar primitivste, in Wirklichkeit komplizierteste Element auf Erden. Statt zum Erklären nerdig in die Molekularwelt abzutauchen, lässt Wasser sich live inszenieren. Und zwar als Menschenskulptur. Darsteller waren bei den Wissenschaftstagen Tegernsee mühelos gefunden. Aktivierende Hands-on Methoden visualisieren das Thema, versüßen die Kost.

Die goldene Regel für Leichtigkeit und Humor: Konventionen brechen, Haken schlagen, raus aus Denkschubladen. Menschen sind dankbar dafür, aktiv beteiligt zu werden, keine Statisten zu sein, sondern selbst eine Rolle zu spielen.

Seminare beginne ich mit einer Aufstellung der Teilnehmenden nach Namen, Beruf, Lieblingseis. Inklusive Farben von Strümpfen und Socken. Huch! – erst mal schlucken, dann Neugier, Lachen: Bereits nach 90 Sekunden knistert das Eis. Gute Laune bricht durch. Be-

teiligte, staunende, amüsierte Gehirne sind agiler, lern-, speicherfähiger, weiß die Gehirnforschung.

Eine Moderation über Astrophysik eröffnete ich mit Antennen am Kopfe. E.T. ließ grüßen. Das Publikum schmunzelte, aber kein Verlacher erscholl. Wir, die Solo-Intelligenz im Universum, das glaubt nicht mal mehr der Vatikan. Wenn's daneben gehen sollte: Sich selbst auf die Schippe nehmen („ich schon wieder ...“), eigene Fehlbarkeit bekennen. Ihr Publikum wird Sie dafür lieben.

Noch niederschwelliger. Im ehrwürdigen Deutschen Museum sind die Magdeburger Halbkugeln zu bewundern. Meilensteine experimenteller Wissenschaft: Leergepumpt wiesen sie anno 1654 den Luftdruck nach. Nachdem 16 Pferde sie nicht auseinandergebracht hatten. Eine Umkehrung zieht die Pioniertat in den Witz, macht sie griffiger: 16 so siechende Klepper zu finden, die die Teile um keinen winzigen Millimeter nachgeben ließen.

Einfacher lässt sich Humor nicht erklären: Inkongruenz. So nennt die Humorforschung Inhalte, die nicht zusammenpassen. Widersprüche lassen die Logik unseres Großhirns straucheln. Den drohenden Sturz fängt es durch die Lachreaktion ab, Simultan-Kontraktion von 300 Muskeln, Hormonkaskaden. Ein Wohlfühl-Lach-Orgasmus stellt die Balance wieder her.

Genau deshalb ist Lachen ganzheitlich für Leib, Geist und Seele so gesund. Dr. Eckart von Hirschhausen – Markenzeichen rote Nase – kennt sich da aus. Mit Humor, das ließ der Arzt und Klinikclown wissenschaftlich untersuchen, öffnen sich Menschen kniffligen Themen wie Organspende. Auch Wiederbeleben eines Unfallopfers, kein Problem.

Aber bittschön keine Streicheleinheiten, sondern mit Schmackes, damit der Herzmuskel wieder anspringt. Etwa zum stampfenden Rhythmus eines Rocksongs wie „Staying Alive“, rät Hirschhausen. Eine gebrochene Rippe heilt, der Tod ist auf ewig.

Das alles sind Logik-Twister, die uns über die Zäune des Großhirns hinauslocken. In zwei Witzen: Kommt ein Dalmatiner zur Kasse. Fragt die Kassiererin: Sammeln Sie Punkte? Verspeisen zwei Kannibalen einen Clown. Sagt der eine: Du, der schmeckt aber komisch!

Der Humorexperte Dr. Michael Suda, im Hauptberuf Professor und Forstwirtschaftsdekan der TU München, verweist auf ein weiteres Humorgesetz: die Wechseltheorie. Dabei arbeiten sich zwei gegensätzliche Charaktere aneinander ab. Dick und Doof, Asterix und Obelix – gluckst da nicht jemand, allein schon beim Gedanken?

In Uni-Seminaren improvisiert Suda zwei Clowns, den Weißclown, Typ distinguiertes Alleswisser, und den Rotclown, uns als dummer August geläufig. Der bringt mit seiner naiv anmutenden Fragerei vermeintliches Herrschaftswissen ins Wanken. Lernende und Lehrende begegnen sich auf Augenhöhe – und bestätigen einander, in Demut: Es gibt nur dumme Antworten. Die weisen auf Lücken im Wissensgebäude hin und inspirieren weitere Studien.



In diese Kerbe schlagen die Spanier Helena Gonzales und Oriol Marimon, Gründer von Big Van, einer weltweit erfolgreichen Wissenshumortruppe. Im Auftrag der EU machen sie in Schulen Lust auf die vernachlässigten Naturwissenschaften, die MINT-Fächer. In witzigen Sketchen inszenieren sie mit Schülern Stoffe aus Biologie, Chemie, Informatik, Technik.

Mit mehr Witz in Ausbildungscurricula könnte Deutschland seinem alarmierenden Defizit an Fachkräften abhelfen. Damit wir ohne Entwicklungshelfer aus Indien unsere Rechenzentren am Laufen halten, Auto-reparaturwerkstätten nicht mehr wegen fehlender Mechatroniker schließen müssen.

Zum Abgang. Mit einer schelmischen Note wird auch Kritik genießbarer. Wetten: Dass mit ein bisschen mehr Humor aller Akteure die Pandemie das Land weniger entzweit hätte! Verlässliche Information und solide Kommunikation darüber, das geht in Ausnahmesituationen oft schief. Dies wissen wir seit der Atomkatastrophe von Tschernobyl. Mit groben Widersprüchen büßten Wissenschaft und Politik damals viel Vertrauen ein. Und auch diesmal, „wir werden einander viel verzeihen müssen“, bilanzierte der ehemalige Bundesgesundheitsminister Jens Spahn die Corona-Zeit.

Humor hilft. Den schätzten bereits mittelalterliche Fürsten. Sie leisteten sich Hofnarren, die ihnen den Spiegel vorhalten, mit ihren Marotten und Fehlritten sie sogar veräppeln durften. Das nahm Druck aus dem Kessel, besänftigte Volkszorn, entspannte Konflikte. Derblecken, Zähne zeigen, in einvernehmlicher Starkbierlaune, pflegt diese Tradition.

Humor, insbesondere der im Kleinen, sei hiermit freigegeben: Ja, wir können das! Oder mit Valentin, der vom nahen Musäum in den PresseClub hinübergrüßt, leicht abgewandelt: „Mögen hätt ich schon wollen“ ... dürfen hab ich mich endlich auch getraut. ■

Das Herausgeber-Trio im Humor-Labor. Wolfgang M. Heckl (M): Lehrstuhl für Wissenschaftskommunikation an der TUM und Direktor Deutsches Museum; Marc-Denis Weitze MDW (re.): TUM School of Social Sciences and Technology; Wolfgang Chr. Goede (li.): Wissenschaftsjournalist und Facilitator München-Medellin



Foto: STine Vegetanz

Wolfgang Chr. Goede, Wissenschaftsjournalist u. Facilitator, München-Medellin, dem PresseClub durch TELI und BJV verbunden. Mitherausgeber von „Kann Wissenschaft witzig?“, englische Edition „Can Science Be Witty?“, Springer, 2021/2023

# Eine bayerische Medienliebe



Traumpaar am Tegernsee, die Idylle macht offenbar kreativ: Christiane Goetz-Weimer und ihr Mann Wolfram Weimer

Es ist die etwas andere Karriere, eine ideale Verbindung von Liebe und Arbeit: Dieses Ehepaar schreibt im schönsten Bayern ein Medienmärchen, das es nicht so oft gibt. Aus zwei liberal-konservativ denkenden Top-Journalisten wurden Verleger, sie gründeten ein kleines Medienimperium.

EIN INTERVIEW VON  
MANFRED OTZELBERGER

**W**olfram Weimer, ehemaliger Chefredakteur (*Cicero*, *Welt*, *Berliner Morgenpost*, *Focus*) und seine Frau Christiane Goetz-Weimer, die bereits 2001 ihren ersten Verlag gründete, haben mit ihrer Weimer Media Group (*The European*, *Markt und Mittelstand*, *Wirtschaftskurier*, *Börse am Sonntag*, *Pardon*) etwas ganz Spezielles in der deutschen Verlagslandschaft geschaffen. Ihr Ludwig-Erhard-Gipfel am Tegernsee, bei dem der „Freiheitspreis der Medien“ vergeben wird, zieht jährlich viel Prominenz an, ihre Markengala in Frankfurt verknüpft die Wirtschaft mit der feinen Gesellschaft, beim Signs Award werden starke Persönlichkeiten aus Wirtschaft und Politik ausgezeichnet. Das PresseClub Magazin sprach mit dem Paar, das seit über 30 Jahren verheiratet ist, und drei Söhne hat, am Tegernsee – wo ihre „Denkstube“ ist. Und wo die Schönheit der Landschaft sie immer noch „überwältigt“.

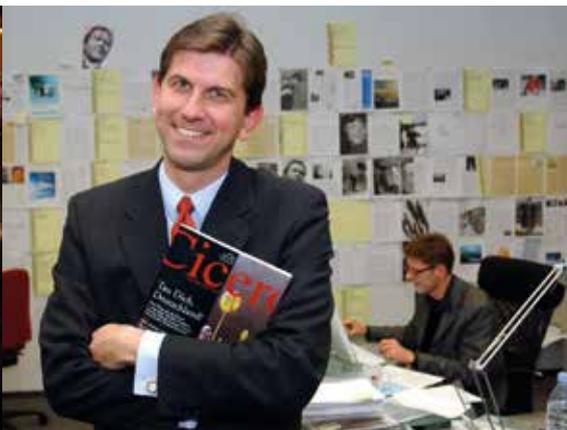
**Früh übt sich, was ein Meister und eine Meisterin werden will – trifft das auf Sie zu?**

**Goetz-Weimer:** Nun ja, den ersten anonymen Kontakt zwischen uns knüpfte die hessische Staatskanzlei. Es wurde die beste Schülerzeitung des Landes gekürt.

**Weimer:** Ihr Blatt hieß „Wanze“, bekam den begehrten Preis – sie hatte bessere Geschichten, aber meines hatte den schöneren Namen: „Der schwarze Elch“.

**Goetz-Weimer:** Danach wuchs reichlich jugendliche Chuzpe in mir und so konnte ich den Bundespräsidenten, damals Karl Carstens, als Schirmherr eines frisch von mir mit gegründeten Nachwuchsjournalisten-Vereins „Initiative Jugendpresse“, gewinnen. Um mit Carstens auf unserem Briefpapier als Türöffner andere Politiker für unsere Diskussionen einzuladen. Dass die nur mit Profis reden, störte mich. Es gelang.

**Weimer:** Drei Jahre später traf ich Christiane bei einer Pressekonferenz in Bonn mit Hans-Dietrich Genscher wieder, ich war da ein Freier beim Gelnhäuser Tagblatt. Als sie bei strömendem Regen durch die Drehtür kam, verliebte ich mich sofort, buchstäblich vom Blitz getroffen, in sie. Die Leute, die mit denen ich gerade noch angeregt gesprochen hatte, waren nicht mehr wichtig. Ich hatte nur noch Augen für Christiane. Sie stellte unerschrockene Fragen wie eine CNN-Korrespondentin, die seit 20 Jahren im Dienst ist. Ich war intellektuell und habituell beeindruckt und schickte ihr bei der Pressekonferenz kleine gemalte Liebesgrüße. Mit einer



Einladung ins Theater. Drei Tage später haben wir uns geküsst. Und feiern seitdem wöchentlich unseren Kiss-day – einen Donnerstag.

**Goetz-Weimer:** Dann gibt es Blumen oder selbstgemalte Bilder, mein Mann hat Gott sei Dank eine sehr romantische Seite. Die berufliche Leidenschaft verband uns sofort. Später haben wir uns, als Wolfram den Hans-Bausch-Journalistenpreis bekam und Genscher ihn laudatierte, beim Außenminister bedankt, dass er uns ohne es zu wissen verkuppelt hat. „Das war Ihre größte diplomatische Leistung“, scherzte Wolfram. Das gefiel der FDP-Legende sehr. „Ich erinnere mich noch genau an Ihre Fragen“, fügte er mit Blick auf mich hinzu. Ein großer Diplomat eben! (lacht)

**Weimer:** Bei der FAZ war Christiane vor mir da. Sie war mir voraus, ist es auch heute noch.

**Goetz-Weimer:** Charmant, charmant.

**Weimer:** Als junges Paar bildeten wir eine Kleingruppe in der Redaktion. Christiane war zuständig für exklusive Politik-Meldungen in der frisch gegründeten Sonntagszeitung, die es am Samstag in die Tagesschau schaffen sollten. Hatte sie oft hinbekommen. Ich war Börsenredakteur in der Wirtschaftsredaktion. Als wir mit unserer Weimer Media Group vor drei Jahren Deutschlands wichtigstes Mittelstandsmagazin „Markt und Mittelstand“ von der FAZ gekauft haben, schloss sich ein Kreis für uns. Wir betreten wieder die alten Redaktionsräume, nicht als Angestellte, sondern als Verleger.

**Da hatten Sie schon eine beachtliche Karriere und einen klangvollen Namen. Hätte es Sie mal gereizt, Regierungssprecher auf Landes- oder Bundesebene zu werden?**

**Goetz-Weimer:** Da hatte Wolfram bessere Angebote auch aus der Politik. Regierungssprecher heißt im Spanischen „Stimmträger“. Wolfram ist ein eigener Kopf.

**Weimer:** Ich hatte zweimal die Gelegenheit, aber ein solcher Posten entspricht nicht meinem Naturell. Ich habe einen expansiven Freiheitsdrang. Und als Regierungssprecher ist man vielen Zwängen ausgesetzt.

**Goetz-Weimer:** Wolfram ging dann nach ein paar Jahren im Wirtschaftsressort als Korrespondent für die FAZ nach Spanien. Er war ja immer international, als Lehrersohn ist er in Portugal aufgewachsen. Wir lieben diesen Sprachraum. Und ich kam hochschwanger mit nach

Madrid, zwei unserer drei Söhne sind hier geboren. Ich kündigte in Frankfurt und schrieb als Freie für Stern und Focus, baute nach der Festanstellung bei der FAZ eine Agentur auf. „Campo-Data“ gibt es heute noch.

**Weimer:** Christiane ermittelte Bestsellerlisten für so gut wie alle großen Medien in Deutschland – in verschiedenen Bereichen. Politische Bücher, Wirtschaftsbücher, Frauenbücher.

**Goetz-Weimer:** Sie waren nach einem triangulären Kriterienraster erstellt und deshalb aussagekräftiger als bis dahin gängige Bestsellerlisten. Für das Handelsblatt erheben wir noch heute das Ranking der bestverkauften Wirtschafts- und Finanztitel. Begonnen als Verlegerin habe ich dann mit der Biographie von Walter Wallmann, dem hessischen Ministerpräsidenten und ersten Bundesumweltminister. Das hat richtig Lust auf mehr gemacht. Ich war Newcomerin und habe ihn einfach gefragt. Er hat mir das Buch anvertraut. Es war ein Raketenstart mit Vorabdruck in FAZ, Frankfurter Rundschau und Frankfurter Neuen Presse zugleich. Das war der Durchbruch.

**Haben Sie als Tochter aus bildungsbürgerlichen Kreisen nie rebelliert?**

**Goetz-Weimer:** Zuhause war ich vielleicht der bunte Vogel unter Bankern und Juristen. Aufsässig aber eher mit meiner Schülerzeitung, zum Leidwesen unseres Direktors, der mich wegen meiner unbequemen Geschichten bei der Abifeier sehr gerne verabschiedet hat...

**Weimer:** Unsere Aufsässigkeit bestand darin, dass wir gegen linke Lehrer rebellierten, die sich ihrerseits als Rebellen empfanden.

**Goetz-Weimer:** Ich legte bei der Hochzeit Wert auf einen Doppelnamen. Das war schon revolutionär damals. Das kannte man nur von Frauen aus SPD-Kreisen wie Heidemarie Wiczorek-Zeul, die rote Heidi. Ich hatte mir damals ja schon als Journalistin einen eigenen Namen gemacht. Und den wollte ich nicht ablegen.

**Weimer:** Gut so. Meine Frau ist eine ganz eigenständige Persönlichkeit, warum sollte sie nur unter meinem Namen firmieren? Sie ist mindestens so wichtig wie ich in der Weimer Media Group. Ich sitze zwar in den Talkshows im Fernsehen bei Markus Lanz und Sandra Maischberger, aber meine Frau macht die Businesspläne und Etats, sie ist die perfekte Finanzministerin des

Das Liberale verbindet sie: Christiane Goetz-Weimer mit FDP-Chef Christian Lindner (Bild links)

Wolfram Weimer als Chefredakteur von Cicero (Bild Mitte)

Ballverliebt: Die Weimers gehen gern auf große Galas und veranstalten sie auch wie die Frankfurter Markengala (Bild oben)

---

Als junges Paar bildeten wir eine Kleingruppe in der Redaktion.

Wolfram Weimer

---



Small Talk beim Ludwig-Erhard-Gipfel mit Friedrich Merz, in der Mitte Nina Ruge und Wolfgang Reitzle

Freunde der gedruckten Zeitung: Da kommt die FAZ-Vergangenheit bei den Weimers durch (Bild rechts)

Verlags. Ich wäre da viel diffuser. Wenn jemand bei uns in der Firma eine Gehaltserhöhung will, muss er zu ihr gehen.

**Goetz-Weimer:** Kennen Sie das Spiel bad guy-good guy? (lacht) Aber wir haben keine grundlegenden Differenzen in der Verlagsführung. Und ich freue mich, wenn Wolfram im Fernsehen erscheint, er macht das toll, es gibt ja nicht so viele herausragende Stimmen bürgerlicher Vernunft. Wenn es einen Fanclub von ihm gäbe, wäre ich Erste Vorsitzende.

**Weimer:** Ich bei dir umgekehrt auch.

**Goetz-Weimer:** Ich leide nur mit ihm, wenn er von Emanzen zerfetzt wird. Aber wie man sich dagegen wehrt, hat er bei mir ja gut gelernt! Mich zieht es nicht in die Fernsehstudios, meine Tage sind voll, das muss ich jetzt nicht auch noch machen. Das ist sein Revier. Ich muss nicht auf jeder Bühne sein. Aber ich eröffne gern unsere Tagungen.

### Sie stehen für bürgerliche Werte. Was verstehen Sie unter bürgerlich?

**Weimer:** Der Bürger hatte im Gegensatz zu den Adligen keine Pfründe, kein Land, er nimmt sein Schicksal selbst in die Hand, er kennt seine Pflichten und seine Chancen, er versucht aus eigener Kraft zu leben, nicht mit Unterstützung des Staates. Autonomie ist seine Grundhaltung. Privat ist ihm seine Familie heilig, Treue und Verlässlichkeit, auch religiöse Bindung an eine Kirche, die er nicht wegen der Steuer verlässt. Ein bürgerlicher Mensch hat die Überzeugung, dass man mit einem Menschen ein ganzes Leben lang glücklich sein kann, nicht aufgegeben. Es gibt für ihn etwas, das er über Geld und Vergnügen stellt. Er betrachtet die Welt mit Maß und Mitte und ist nicht zynisch.

**Goetz-Weimer:** Wir stehen aber nicht jeden Morgen auf und stellen uns in die Selbstvergewisserungsecke: Ja, wir bleiben als Paar verheiratet, weil wir Bürger sind.

**Weimer:** Es ist ein Glück, mit dir zusammen zu sein. Und mit dir zu diskutieren. Liebe ist ein ewiges Gespräch.

**Goetz-Weimer:** Ein hitziges manchmal. Der arme Mann hat eine temperamentvolle Frau.

### Arbeiten Sie nicht beide etwas viel? Erleben Sie noch innige Zweisamkeit?

**Goetz-Weimer:** Man muss daran arbeiten, aufmerksam zu bleiben füreinander und Zweisamkeit auch außerhalb der Arbeit zu erleben. Arbeit und Leidenschaft sind bei uns aber im Einklang. Wir lieben das, was wir tun. Und ich liebe es auch, die Fußballbegeisterung meiner vier Männer für Eintracht Frankfurt zu teilen. Man muss sich an die Spitze der Bewegung setzen. Sonst hätte ich auch nicht überlebt (lacht). Aber einmal habe ich ein Veto gegeben, dass Wolfram nach Barcelona zum Spiel der Eintracht fliegt. Eine Woche vor unserem Ludwig-Erhard-Gipfel war die Coronagefahr zu groß.

**Weimer:** Das habe ich eingesehen, auch wenn mein Herz anders entschieden hätte. Man braucht Menschen, die einen manchmal bremsen. Aber vor allem inspirieren. Die heute so oft empfohlene Trennung von Arbeit und Leben habe ich nie so empfunden. Insofern ist der Begriff Work-Life-Balance irreführend. Arbeit ist bei uns etwas sehr Sinnstiftendes.

### Ich wette, Sie haben in Ihrem Leben nie etwas Anderes als CDU, CSU oder FDP gewählt?

**Weimer:** Sie liegen falsch.

**Goetz-Weimer:** Ich habe sogar einmal für einen SPD-Kandidaten Wahlkampf gemacht, um damit in Potsdam Die Linke im Oberbürgermeisteramt zu verhindern. Wir laufen nicht mit ideologischen Scheuklappen herum. Gute Leute gibt es in allen Parteien mit Ausnahme der AfD, zu unseren Tagungen kommen auch gerne Sozialdemokraten und Grüne, wir sind keine geschlossene Gesellschaft von Wirtschaftsliberalen.

### Herr Weimer, auch ein Mensch, der so viel Erfolg hat wie Sie, Einserabiturient und Konrad-Adenauer-Stipendiat war, prallt mal gegen eine Wand. Wie gehen Sie mit Scheitern um? Sie waren Nachfolger von Helmut Markwort beim „Focus“ und haben es nicht hingekriegt, das Blatt zu reformieren.

**Weimer:** Das stimmt. Nach dem spektakulären Erfolg mit der Gründung von Cicero war die Rettungsmission bei Focus schwierig. Mein Versuch, die Marke qualitätsjournalistisch neu zu positionieren, ist damals gescheitert. Aber es ist dadurch keine Bitternis geblieben. Es ist gut so, wie es sich gefügt hat. Ich habe bis heute ein gutes Verhältnis mit Helmut Markwort und freue mich noch über jeden Erfolg von Focus. Das geht mir

---

Ich leide nur mit ihm, wenn er von Emanzen zerfetzt wird.

Christiane Götz-Weimer

---

übrigens auch mit Blick auf die FAZ, die Welt und meine eigene Erfindung Cicero so, deren journalistische Identität mir bis heute nahe ist. Zur FAZ zu gehen war unser Traumjob am Anfang unserer Laufbahn, den Relaunch der Welt ins Internetzeitalter als Chefredakteur prägen zu dürfen, war spannend und erfolgreich. Die Gründung von Cicero fühlte sich dann schon an wie die Krönung meiner Laufbahn – und war doch Teil unserer Verlegerwerdung.

**Goetz-Weimer:** Stimmt. Oft bedeutet eine Krise hier zugleich die Chance da. Ohne die Focus-Etappe wären wir in Potsdam geblieben und nicht an den Tegernsee gekommen. Wo wir heute unseren schönen Verlag haben. Und uns pudelwohl fühlen.

### Kann man als Verleger von Wirtschaftsblättern reich werden?

**Weimer:** Wir sind reich an Erfahrung. Und investieren unsere Gewinne wieder in unseren Verlag. Wir haben keine Millionen, die auf dem Konto liegen. Oder eine Yacht in St. Tropez. Wir sind ein klassischer Mittelstandsverlag. Verlockende Angebote von Investoren mit Fremdkapital, um größer zu werden, haben wir abgelehnt. Sehr große Adressen haben da bei uns angeklopft. Aber das machen wir nicht.

**Goetz-Weimer:** Wir sind völlig autonom, das ist wichtig. Und leisten uns sogar eine Zeitschrift wie „Pardon“, die man nicht bei uns vermutet.

**Weimer:** Das ist eine Liebhaberei aus Frankfurter Zeiten. Wir haben eine Leidenschaft für Satire und Karikatur. Das ist kein Geschäft, aber das darf meine Frau nicht hören. Die achtet auf schwarze Zahlen in allen Verlagsbereichen.

**Goetz-Weimer:** Früher oder später auf jeden Fall.

### Sie sind Meister der Vermarktung Ihrer Events. Manchmal liegen Sie aber daneben mit Ihren Preisträgern beim „Freiheitspreis der Medien“. Der skandalumwitterte Sebastian Kurz bekam ihn 2021 nach dem ehemaligen EU-Kommissionschef Jean-Claude Juncker.

**Weimer:** Wir haben den damaligen österreichischen Kanzler als Brückenbauer ausgezeichnet, gerade gegenüber den kleineren EU-Ländern im Osten. Österreich war jahrelang sehr engagiert, dass die Gräben zwischen den West- und den Osteuropäern nicht zu tief werden – das war die Motivation für den Preis.

**Goetz-Weimer:** Dass Kurz an anderen Stellen gefehlt hat, konnten wir nicht voraussehen. Zum Zeitpunkt der Preisverleihung galt Kurz als Hoffnungsträger der europäischen Politik.

### Ist Politik heute so schwierig wie noch nie?

**Weimer:** Nein. Eigentlich waren die letzten 15 Jahre bis 2021 politisches Biedermeier. Im historischen Kontext hatten wir nur kleine Probleme. Deutschland war relativ befriedet. Ich empfinde die Gesellschaft nicht als so gespalten, eher friedlich, harmonisch, wohlstandsbezogen. Im Vergleich zu anderen Ländern sind wir glücklich dran. Bei der letzten Bundestagswahl haben die



Ausnahmsweise mal nicht erfolgreich: Wolfram Weimer scheiterte beim Focus als Nachfolger von Helmut Markwort

Vertrautheit unter Frauen: Christiane Goetz-Weimer mit Landtagspräsidentin Ilse Aigner

extremen Parteien verloren. Es geht uns deutlich besser als wir es empfinden. Die bürgerliche Gesellschaft regelt Konflikte ziemlich friedlich.

**Goetz-Weimer:** Die Bilanz der Ära Merkel ist trotz der aktuell kritischen Perspektive auf manche Einzelentscheidung nicht nur negativ. Deutschland war international gut repräsentiert durch sie. Und sie hat der Frauenemanzipation einen großen Dienst erwiesen. Es ist doch ein Fortschritt, dass am Ende ihrer Amtszeit Kinder Erwachsene fragten: Mama, kann auch ein Mann Bundeskanzler werden?

### Sie sind ein Homo Politicus, hat es Sie mal gereizt, selbst in die Politik einzusteigen? Der Schritt vom Besserwisser zum Bessermacher?

**Weimer:** Der Schritt vom Journalisten zum Verleger ist sehr groß. Da wäre der Schritt zum Politiker ein Rückschritt. Man hat nicht mehr die Autonomie der Gestaltung. Das haben auch schon andere wie Rudolf Augstein probiert. Und sind gescheitert.

**Goetz-Weimer:** Ich wusste, dass ich einen klugen Mann geheiratet habe. Der meine Philosophie teilt: Take it easy, but take it. ■



Presseclub-Vorstandsmitglied Manfred Otzelberger kennt das Verleger-Ehepaar Weimer gut, beim Ludwig-Erhard-Gipfel am Tegernsee traf er sie wieder. Zu den Weimers kommen fast alle Spitzenpolitiker und die Elite der deutschen Wirtschaft, der Gipfel vergibt jährlich den „Freiheitspreis der Medien“.

# KI im Journalismus

Mehrwert oder Jobkiller? VON STEPHANIE HEINECKE

---

Was antwortet eigentlich ChatGPT auf die Titelfrage dieses Artikels?

---

Es gleicht einem Drahtseilakt, im Frühjahr 2023 einen Artikel zum Thema „Künstliche Intelligenz“ zu verfassen: Fachportale und soziale Netzwerke sind voll Meldungen über ChatGPT, einen generativen KI-Chatbot, der beeindruckende Ergebnisse produziert. Die aktuellste Version GPT-4 am wurde am 14. März 2023 von OpenAI veröffentlicht und heizt – gemeinsam mit anderen vergleichbaren Anwendungen – die Debatte an, welche Rolle KI künftig in unser aller Leben spielen wird und welche Umbrüche damit zu erwarten sind, sei es in der Berufswelt, in der Bildung oder in unserem Privatleben.

Bei allen Analysen steht fest: Es wäre auch und gerade zum jetzigen Zeitpunkt eine verkürzte Darstellung, die Frage nach KI im Journalismus darauf zu reduzieren. Dennoch drängt sich unweigerlich der Gedanke auf: Was antwortet eigentlich ChatGPT auf die Titelfrage dieses Artikels<sup>1</sup> ?

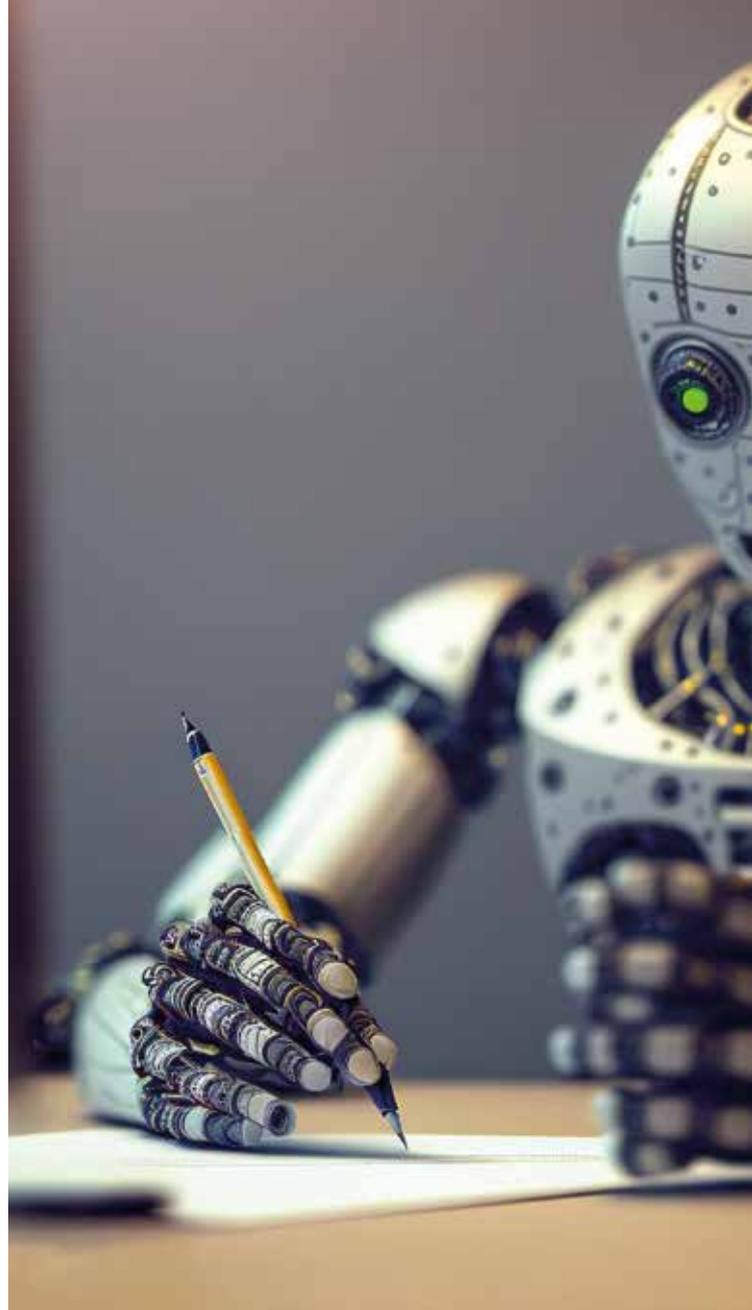
„Die Verwendung von Künstlicher Intelligenz (KI) im Journalismus kann sowohl einen Mehrwert als auch eine Herausforderung für den Beruf bedeuten. Hier sind einige potenzielle Vor- und Nachteile:

## Mehrwert:

- **Automatisierung:** KI kann dazu beitragen, bestimmte Aspekte der Berichterstattung zu automatisieren, wie zum Beispiel die Überprüfung von Fakten, die Zusammenfassung von Informationen aus verschiedenen Quellen oder die Erstellung von kurzen Nachrichtenmeldungen.
- **Effizienzsteigerung:** Durch die Automatisierung von Routineaufgaben können Journalisten mehr Zeit für anspruchsvollere Recherche und Analysen haben.
- **Personalisierung:** KI kann dabei helfen, die Nachrichteninhalte auf die Interessen und Bedürfnisse der Leser zuzuschneiden und somit eine personalisierte Benutzererfahrung zu bieten.
- **Datenanalyse:** KI kann große Datenmengen verarbeiten und analysieren, um Trends und Muster zu identifizieren, die für Journalisten von Interesse sein könnten.

## Nachteile:

- **Arbeitsplatzabbau:** KI könnte dazu führen, dass bestimmte Aufgaben von Journalisten automatisiert werden und somit Arbeitsplätze gefährden.
- **Qualitätssicherung:** Die Verwendung von KI zur Erstellung von Inhalten könnte die Qualität der Berichterstattung beeinträchtigen, insbesondere wenn die Algorithmen nicht in der Lage sind, komplexe Themen oder Nuancen angemessen zu erfassen.
- **Datenschutz:** Die Personalisierung von Inhalten durch KI erfordert eine umfangreiche Datenverarbeitung, was potenzielle Datenschutzbedenken aufwerfen könnte.
- **Verlust von Vielfalt:** Wenn die Nachrichteninhalte von KI generiert werden, könnte es schwieriger werden, die Vielfalt der Meinungen und Perspektiven sicherzustellen.



<sup>1</sup>Der Titel wurde auf Deutsch in die Anwendung eingegeben, die verwendete Version war GPT-3.5, Abruf am 06.03.2023.



te Kameraführung, Schnittsysteme oder Untertitelung. Es mag ignorant erscheinen, diese Aufgaben als Routinetätigkeiten zu bezeichnen, schließlich hat der Mensch in der Vergangenheit auch hier viel Liebe in seinen Beruf gesteckt und tut das auch heute noch oft. Dennoch hat der Mensch an dieser Stelle einen Makel: Er ist teuer.

Auch die in den vergangenen Jahren oftmals bemühte Annahme, der Mensch habe das Monopol auf kreative Arbeiten, wird durch die heute auf dem Markt vorhandenen Systeme herausgefordert. Menschliche Arbeitskraft wird im Journalismus künftig in die Aufgaben fließen, bei denen der Mensch einen Unterschied macht und Mehrwert generiert, wo also die Ergebnisqualität sichtbar von seinem Zutun profitiert. Natürlich sind die KI-unterstützten Ergebnisse heute noch nicht an jeder Stelle optimal. Und natürlich wird nicht jede Redaktion morgen auf einen Schlag massive Veränderungsmaßnahmen ergreifen. Und dennoch: Die Entwicklung wird nicht aufzuhalten sein. Es gilt daher, sich die notwendigen Kompetenzen im Umgang mit der Technologie anzueignen, um nicht vom „Jobkiller“ aufgefressen zu werden, sondern KI gewinnbringend im Sinne des Journalismus einzusetzen.

---

Dennoch hat der Mensch an dieser Stelle einen Makel: Er ist teuer.

---

### **Effizienz und Qualität: Widerspruch oder „winning team“?**

Insgesamt hängt der Nutzen oder Nachteil von KI im Journalismus von der Art der Anwendung und der Art der Aufgaben ab, die von KI übernommen werden. KI kann sowohl eine wertvolle Ergänzung als auch eine Bedrohung für den Journalismus darstellen, und es ist wichtig, die Auswirkungen dieser Technologie sorgfältig zu bewerten und zu berücksichtigen.“ Ende.

### **Das Ende? Der Anfang!**

Den obenstehenden Text antwortet ChatGPT also, wenn man den Titel dieses Artikels in die Suchmaske des Chatbots eingibt. Eine Eingabe von wenigen Sekunden, eine Antwort nur wenig Augenblicke später. Und die Antwort ist so strukturiert, dass man diesen Artikel mit der angeforderten Zeichenzahl problemlos um die genannten Punkte herum hätte formulieren können.

Dass KI enorme Auswirkungen auf den Journalismus hat, ist per se jedoch keine neue Nachricht. Automatisierte Berichterstattung bei standardisierten Texten (z.B. Wetter, Börse, Ergebnisberichterstattung im Sport) ist bereits im Einsatz. Das kann man gutheißen oder nicht – technisch möglich ist es, ebenso wie etwa automatisier-

ChatGPT gibt im obenstehenden Text zu bedenken, dass der Einsatz von KI zu Abstrichen in der Qualität führen könne. Fest steht: Der Reifegrad von KI-Anwendungen ist aktuell noch sehr unterschiedlich. So wird zum Beispiel schnell offensichtlich, ob bei einem automatisiert transkribierten Text oder bei der automatischen Untertitelung von Videobeiträgen noch ein Mensch eine Endkontrolle vorgenommen hat oder nicht. Maximale Effizienz durch Vollautomatisierung ergibt heute in vielen Use Cases noch kein hochwertiges Endprodukt. Gleichzeitig ist das Potenzial enorm und auch die „Kinderkrankheiten“ vieler Anwendungen werden durch die rasante technologische Entwicklung bald der Vergangenheit angehören. Effizientere, weil KI-unterstützte Arbeitsprozesse sollen den Journalisten mehr Zeit für die wirklich wichtigen Dinge geben, so heißt es immer wieder.

Doch was sind die wirklich wichtigen Dinge bzw.: Wie lässt sich vielleicht gerade durch KI der Journalismus qualitativ verbessern? Künstliche Intelligenz bezieht ihre Annahmen aus Daten. Der Begriff „Annahmen“ ist dabei bewusst gewählt, im Grunde geht es um Wahrscheinlichkeiten, dass eine Antwort eine richtige Antwort im Sinne der Datenlage ist. Unsere Welt ge-

### **Leseempfehlung:**

Heesen et al. (2023): Künstliche Intelligenz im Journalismus. Potenziale und Herausforderungen für Medienschaffende. Abruf unter <https://www.plattform-lernende-systeme.de/aktuelles-newsreader/ki-im-journalismus-chancen-und-grenzen-fuer-den-einsatz-in-medienhaeusern.html>.



---

Mit einer ordnenden KI an der Hand lassen sich neue Arten von Geschichten erzählen.

---

neriert enorme Datenmengen und künftig werden es noch viel mehr werden.

In Bezug auf den Journalismus ergeben sich daraus (mindestens) zwei Schlussfolgerungen: Mit einer ordnenden KI an der Hand lassen sich neue Arten von Geschichten erzählen: Geschichten, die nicht allein von Menschen erzählt werden, sondern die sich aus Daten ergeben. Das passiert bereits heute, etwa im investigativen Datenjournalismus.

Gleichzeitig wird es künftig jedoch auch und gerade von enormer Relevanz sein, die Geschichten zu erzählen, die sich eben nicht in Daten abbilden, beispielsweise in der tagesaktuellen Berichterstattung. Die KI-gestützte Recherche zu Hintergründen oder dem Kontext von Material (z.B. Rückwärtssuche von Bildern oder das Anzeigen von technischen Daten zur Verifikation von Quellen) kann den Arbeitsprozess vereinfachen und das Endergebnis zugleich zuverlässiger machen. Was Menschen aber konkret über eine Situation denken, wie sie diese bewerten, welche „Nebeneffekte“ es als spontane Einschätzung einer Situation gibt – diese Informationen liegen im Moment des Geschehens nicht als Daten vor. Zwar ließe sich auch hier wieder berechnen, wie hoch die Wahrscheinlichkeit ist, dass Aktion X nach Ereignis Y von Person Z in Gang gesetzt wird. Gerade Ereignisse jüngster Vergangenheit (z.B. Corona, Ukraine, ...) zeigen jedoch, dass angesichts von neuartigen Ereignissen alte Muster handelnder Akteure aufgebrochen werden.

Qualität im Journalismus kann also auch künftig trotz KI-Unterstützung keine reine Reproduktion sein. Die menschlichen Fähigkeiten zu hinterfragen, zu analysieren, einzuordnen und nachzuhaken scheinen weiterhin gefragt, gerade in unübersichtlichen Situationen oder im Kontext der investigativen Recherche. Denn auf der Suche nach der wie auch immer gearteten „Wahrheit“ hilft die in Daten abgebildete Wirklichkeit zwar enorm weiter, am Ende ist aber nicht immer das Wahrscheinliche auch das Richtige.

## Die dunkle Seite der KI? Abhängigkeiten und Erfordernisse

In Bezug auf die gerade postulierte Suche nach der möglichst wirklichkeitsgetreuen Darstellung von Fakten und beim Aufdecken von Fake News sind KI Tools heute bereits äußerst hilfreich. Jedoch muss an dieser Stelle auch klar erwähnt werden: Wem es gelingt, die Datengrundlage zu verändern, der verändert auch die möglichen Ergebnisse. Das beste Recherche-Tool nutzt nichts, wenn es auf unzureichenden, unbewusst verzerrten oder gar manipulierten Grundlagen ansetzt.

Man kann nun darüber spekulieren, wie groß diese Gefahr wirklich ist, fest steht: Daten und Anwendung müssen auf einem sehr hohen Niveau sein, um den erwünschten Mehrwert zu erzielen und dem Anspruch des Journalismus an sein Schaffen und seine Aufgabe im engsten Sinne zu entsprechen. Natürlich gibt es kostenlose Tools (wobei das Thema „kostenlos“ immer

zu diskutieren ist: einen gewissen Preis zahlt man immer und seien es die eigenen Nutzungsdaten). Doch Speziallösungen haben ihren Preis und nicht jede Redaktion ist in der Lage, jedes Preisniveau mitzugehen oder sogar eigene, maßgeschneiderte Lösungen zu entwickeln. Der Zugang zu KI-Anwendungen könnte also künftig die starken Anbieter weiter stärken und weniger finanzkräftige Anbieter zurückfallen lassen. Diese Problematik ist nicht grundsätzlich neu, wird durch die oben beschriebenen Gründe aber möglicherweise zu einem gewichtigen Hebel auf die journalistische Qualität.

Es ist nicht das erste Mal in der Digitalisierung, dass sich ein solche Schere abzeichnet. Die digitale Welt ist anfällig für Ansammlung von Macht. Bei den großen Plattform-Anbietern wie Amazon, Alphabet, Meta und Co. hat der frühe technologische Vorsprung dazu geführt, dass sich monopolistische Anbieter den digitalen Raum in vielen Bereichen untereinander aufgeteilt haben. Die Folge waren Lock-In Effekte, also Abhängigkeitsbeziehungen der Kunden, bei denen ein Verlassen eines Anbieters zu extrem hohen Kosten oder Nachteilen führt. Auch beim Thema KI zeichnet sich ab, dass Anbieter aus den USA oder China bereits heute einen Wettbewerbsvorsprung haben, der kaum mehr einzuholen sein wird, sei es bei der Datengrundlage oder den darauf ansetzenden Tools. Je stärker KI-Systeme flächendeckend in den Arbeitsalltag jeder Branche – aber in vorliegendem Kontext natürlich auch und gerade des Journalismus – integriert werden, desto unverzichtbarer werden sie.

Um die Fehler der Vergangenheit nicht zu wiederholen gibt es daher durchaus Forderungen, öffentliche Förderungsmodelle zu entwickeln, die eigene Entwicklungs-Aktivitäten in Deutschland oder Europa wettbewerbsfähig machen und Standards etablieren, die den hiesigen Anforderungen an Datenschutz und Gütekriterien entsprechen. Dazu jedoch muss das Bewusstsein geschärft werden, wie wichtig KI-Kompetenz (nicht nur!) für den Journalismus und nicht zuletzt dessen Funktion in der Demokratie in den kommenden Jahren und Jahrzehnten sein wird. Allein darüber ließe sich ein weiterer Artikel, wenn nicht sogar ein ganzes Buch verfassen. Um es kurz zu machen: Hier besteht Handlungsbedarf auf allen Seiten.

## Und nun?

Angesichts der Eingangsfrage nach KI als „Mehrwert oder Jobkiller“ muss hier die Antwort zunächst lauten: Beides trifft zu. Man kann sich zwar über die negativen Auswirkungen beklagen, jedoch steht fest: Die Zukunft kommt sowieso. Es gilt, den Umgang mit KI-Tools nicht per se schlecht zu reden, sondern wo sinnvoll in den Arbeitsalltag zu integrieren und wo (noch) nicht sinnvoll, zumindest zu experimentieren. Ein Hinterfragen von Datengrundlagen, Praktiken und Ergebnissen ist aber nach wie vor angebracht – auch und gerade im Journalismus. ■



Foto: Thomas Wieland

Stephanie Heinecke ist Professorin für Kommunikationswissenschaft und Studiendekanin an der Hochschule Fresenius München. Ihre Arbeitsschwerpunkte liegen auf den Themen Medienökonomie und -management, Digitale Transformation und Sportkommunikation. Zuvor war sie von 2007-2017 Head of Research and Knowledge Management bei der Unternehmensberatung Solon Management Consulting.



#ZUKUNFTHAUSGEMACHT

# Der Stadt ein Gesicht geben.

Foto: ©Hans-Rudolf Schulz

Unsere Bauwerke prägen das Bild der Stadt.  
Ob Marienplatz 22, Joseph Pschorr Haus, THE m.pire  
oder unsere Quartiersentwicklungen: Wir schaffen  
Architektur, die Zeichen setzt. Heute und auch morgen.



**BAYERISCHE HAUSBAU**  
WERTE, DIE BLEIBEN.

[WWW.HAUSBAU.DE](http://WWW.HAUSBAU.DE)

# Wer organisiert arbeitet, ist effektiver

Gute Arbeitsorganisation ist kein Selbstzweck, sondern hilft Journalisten, eigene Prioritäten zu setzen: Sich auf interessante Aufgaben bzw. Kunden konzentrieren zu können und Notwendiges – von der Rechnungsstellung bis zur Aktualisierung der eigenen Webseite – nicht zu vergessen. Bewährte Methoden und moderne technische Hilfsmittel unterstützen dabei. VON ATTILA ALBERT



**T**heoretisch ist wohl jeder Journalist dafür, organisiert zu arbeiten. Es ist entspannter, die Übersicht über anstehende Aufgaben zu haben, sie in der regulären Arbeitszeit erledigen zu können und pünktlich abzuliefern. Sich nicht über verspätete Zahlungseingänge ärgern zu müssen, weil man die Rechnung zu spät abgeschickt hat, nicht vom Finanzamt gemahnt zu werden, doch endlich die überfällige Steuererklärung einzureichen.

Praktisch denkt sich so mancher, wenn es um bessere Organisation geht: „Wann soll ich das noch schaffen? Ich habe doch schon jetzt keine Zeit!“ Tatsächlich senkt strukturiertes Arbeiten anfangs die Produktivität, fühlt sich damit wie eine zusätzliche Belastung an. Doch bald danach schaffen Sie mehr – bei geringerer Anstrengung. So lohnt es sich, dafür bewährte organisatorische Methoden einzuüben und technische Hilfen einzurichten.

Grundsätzlich sollten nicht mehr als 60 Prozent Ihrer Arbeitszeit mit dem reinen Umsetzen von Aufträgen gefüllt sein. Nehmen Sie sich mehr vor, werden Sie feststellen, dass Sie ständig gestresst sind, oft verspätet abliefern, vor allem aber wichtige andere Aufgaben unerledigt bleiben. Planen Sie daher realistisch 40 Prozent Ihrer Arbeitszeit dafür ein, Ihre Aufgaben zu planen, sich zu organisieren und strategische Vorhaben anzugehen. Hier einige Anregungen dafür. Wählen Sie für sich aus, was Ihnen sinnvoll und machbar erscheint.

## ⇒ Einen Wochenplan erstellen:

Setzen Sie sich grobe Zeitblöcke für Ihre beruflichen und privaten Aktivitäten (z. B. Zeit mit Partner, Freunde treffen, Sport). Am besten als Tabelle: In 15-Minuten-Schritten von Montag bis Sonntag, vom Aufstehen bis zum Schlafengehen. Das hilft Ihnen, realistisch zu planen und eigene Prioritäten zu setzen. Reservieren Sie sich immer auch Zeiten, in denen Sie nichts machen, sondern sich einfach entspannen.

## ⇒ Organisatorisches einplanen:

Neben dem reinen Umsetzen von Aufträgen brauchen Sie also Zeit für Organisatorisches (z. B. Kalender aktualisieren, Rechnungen schreiben, Ablage ordnen). Sehen Sie dafür mindestens 20 Prozent Ihrer Arbeitszeit vor, am besten fest im Kalender eingeplant, z. B. Montagvormittag und Freitagnachmittag. Damit

verhindern Sie, dass Sie wichtige Aufgaben ständig zu spät erledigen oder ganz versäumen.

#### ⇒ Eigenmarketing:

Für Angestellte wie Selbstständige sind Kontaktpflege, Kunden- und Auftragsakquise entscheidend, um sich weiterzuentwickeln. Hierfür sollten Sie weitere 20 Prozent Ihrer Arbeitszeit vorsehen: E-Mails und Anrufe erledigen, die Sie weiterbringen, Branchenveranstaltungen besuchen, Marketing-Material in eigener Sache erstellen bzw. aktualisieren (z. B. Webseite, Social-Media-Auftritt, PDF-Flyer mit Profil und Angebot).

#### ⇒ Aufgaben-Übersicht:

Sie überblicken Ihre Aufgaben und Termine leichter, wenn Sie sie zentral an einem Ort sammeln – nicht teilweise im Kalender, anderes in Listen, Notizen-Apps und auf Zetteln. Sehr empfehlenswert dafür: Ein Projektmanagement-Tool wie Asana, das Abgabefristen und andere Termine zudem automatisch in Ihren Kalender einspielt. Die Grundversionen sind meist kostenlos und erziehen dazu, organisierter zu arbeiten.

#### ⇒ Wiederkehrende Termine:

Monatliche oder jährliche Aufgaben (z. B. Abrechnungen, VG Wort, Steuererklärung) sollten Sie sich ebenso ins Projektmanagement-Tool eintragen. So werden sie Ihnen fortlaufend mit der nächsten Fälligkeit angezeigt und nicht vergessen. Auch Ihre Notizen können Sie dort vermerken, benötigte Dokumente direkt mit der Aufgabe verlinken. All das hilft, selbst komplexe, langfristige Aufgaben im Blick zu behalten.

#### ⇒ Wartungstermine:

Viele Aufgaben sind nicht dringend und werden deshalb regelmäßig vergessen (z. B. die eigene Webseite und das LinkedIn-Profil aktualisieren). Tragen Sie sich solche Aufgaben ebenso als wiederkehrende Termine ein. Am besten in die ruhigeren Zeiten des Jahres gelegt, für die meisten sind das Juli, August sowie Mitte Dezember bis Anfang Januar. So erledigen Sie nicht nur, was das aktuelle Tagesgeschäft gerade erfordert.

#### ⇒ Arbeitsstunden protokollieren:

Insbesondere Freiberufler mit Pauschalhonoraren pro Beitrag oder Monat sollten fortlaufend in einer Tabelle notieren, wie lange sie an einzelnen Aufträgen gearbeitet haben. So können Sie nachvollziehen, welches Stundenhonorar Sie rechnerisch erzielen – pro Kunde und Auftrag. Auf dieser Basis können Sie entscheiden, worauf Sie sich konzentrieren wollen und wovon Sie sich möglichst bald verabschieden.

#### ⇒ Privates Archiv:

Ihre journalistischen Beiträge (PDF-Seiten), aber auch Dokumente, Verträge und Rechnungen sollten Sie ebenso an einem Ort archivieren. Am besten in

Themen- und Jahresordnern in einem Cloud-Speicher wie Google Drive. So haben Sie von überall Zugriff, auch wenn Sie gerade in der Redaktion, daheim oder unterwegs sind. Zudem werden sämtliche Dokumente automatisch indiziert, sind damit im Volltext durchsuchbar.

#### ⇒ Fortlaufend streichen:

Bei jedem Arbeitsprozess schleicht es sich ein, dass die einmal gewählte Ordnung langsam wieder erodiert. Beispiele: Sie verzetteln sich mit immer mehr Ablagen, eröffnen Benutzerkonten für Plattformen, die interessant erscheinen, aber bald ungenutzt bleiben. Nehmen Sie sich vor, an zwei festen Terminen im Jahr (z. B. 1. Juli und 1. Dezember) zu streichen, was Ihnen nichts bringt. So vereinfachen Sie immer wieder.

#### ⇒ Netzwerk in der Branche:

Wer besonders lange in – oder mit – demselben Medienhaus arbeitet, kennt dort zwar alle, anderswo aber kaum jemanden. Achten Sie deshalb darauf, Ihr Netzwerk aktuell zu halten, personell und örtlich zu erweitern. Besuchen Sie dafür ein- bis zweimal im Jahr Branchenkollegen, potentielle Arbeitgeber und Kunden – auch in anderen Medienstädten. Auch das muss geplant werden, sonst bleibt es ewig unerledigt.

#### ⇒ Eigenem Rhythmus folgen:

Die meisten Medienprofis wissen nach einigen Jahren, wann und wie sie am effektivsten arbeiten. Beispiel: Morgens organisatorische Aufgaben erledigen, nachmittags Schreiben; dabei Musik hören und jede Stunde eine kurze Pause. Für andere passt ein anderer Ablauf besser. Folgen Sie der Struktur, die sich für Sie bewährt hat, soweit es möglich ist. Es bringt wenig, sich ständig zu etwas zwingen zu wollen.

#### ⇒ Langfristiges Ziel:

Zumindest grob sollten Sie für sich entscheiden, was Ihre beruflichen und persönlichen Ziele für die nächsten fünf bis zehn Jahre sind (z. B. Umsatz verdoppeln, örtlich oder nur noch halbtags unabhängig arbeiten). Schreiben Sie sich wenigstens in einigen Stichpunkten auf, was Sie vorhaben. Das gibt Ihren alltäglichen Entscheidungen eine Richtung (z. B. um welche Kunden Sie sich bemühen und welche Sie aufgeben).

Wer nur noch 60 Prozent seiner Arbeitszeit operativ tätig ist, geht automatisch strategischer heran: Sie konzentrieren sich auf Aufgaben und Kunden, die Ihnen wirklich etwas bringen – finanziell oder weil Sie sie als anregend, sinnvoll oder spannend empfinden. Gleichzeitig geben Sie leichter auf, was Sie vor allem belastet. So stärkt Selbstorganisation Ihre Fähigkeit, sich selbst zu führen und nicht nur auf Notwendigkeiten, die Forderungen und Wünsche anderer zu reagieren. ■



Aktuelles Buch: „Sorry, ihr nervt mich jetzt alle!“ (224 S., 16 Euro), erschienen bei Redline



Attila Albert (geb. 1972) ist Karriere-Coach für Medienprofis und wöchentlicher Kolumnist beim Branchendienst Kress. Er hat Betriebswirtschaft und Webentwicklung studiert, eine Coaching-Ausbildung in den USA absolviert und selbst mehr als 25 Jahre journalistisch gearbeitet, u.a. bei der Freien Presse, bei Axel Springer und Ringier.

[www.media-dynamics.org](http://www.media-dynamics.org)



# Keck, kess, klug

Luise Gräfin Schlippenbach (101), die Grande Dame des Wirtschaftsjournalismus.

VON MANFRED OTZELBERGER



Bundestagsausweis 1951: Luise Schlippenbach war eine der wichtigsten Wirtschaftsjournalistinnen in Bonn

Zeitzeugin Gräfin Schlippenbach: Ihre Memoiren „Im Wandel stets dabei“ veröffentlichte sie 2005

---

„In meinem Studienjahrgang gab es drei Frauen unter ganz vielen Männern.“

---

Sie ist eine Jahrhundertfrau, eine Zeitzeugin der Bonner Republik aus der Generation Aufbau, eine leidenschaftliche Journalistin – und die Grande Dame des Münchner Presseclubs: Doktor Luise Gräfin v. Schlippenbach, 101 Jahre jung, unser ältestes Mitglied. Keck, kess und klug. Und erfrischend direkt. Als der Reporter an ihrer Tür klingelt, macht sie auf, mustert den Gast kurz und sagt mit klarem Blick: „Sie müssen abnehmen.“ Sie darf das, mit ihrer gertenschlanken Figur. Und Sätze, die man nicht vergisst, sind wertvoll.

Gräfin Schlippenbach – den adeligen Namensbestandteil trägt sie seit 1950 nach der Eheschließung mit dem ungarischen Flüchtling Dr. jur. Stefan von Schlippenbach – muss niemandem mehr gefallen. Die studierte Diplom-Kauffrau wohnt am Isarufer in Bogenhausen in einer schmucken Wohnung, in der auch ihre alte Olympia-Schreibmaschine noch neben dem Bett steht. Ist sie eine glückliche Frau? „Ja, weil ich dankbar für mein buntes Leben bin, Freunde habe, Menschen, die für mich sorgen. Und weil ich in bescheidenem Wohlstand lebe.“

Ihre Lebensleistung ist enorm, ihr Drang zur Bildung in einer akademischen Männergesellschaft ebnete ihr den Weg: Die frischgebackene Doktorin rer.pol. war

schon 1946 Referentin im „Verwaltungs-Amt für Wirtschaft“, dem Vorläufer des Bundeswirtschaftsministeriums. Die „Preis-Meldestelle“, die Schlippenbach im westfälischen Minden vorher geleitet hatte, schaffte Ludwig Erhard ab, weil sie mit der freien Marktwirtschaft, die er schaffen wollte, nicht vereinbar war. Die Zeit der teilweisen Planwirtschaft nach dem Krieg war vorbei. Luise Schlippenbach unterstützte Ludwig Erhards Kurs sehr, 1948 war sie Pressereferentin bei ihm, dem Dicken mit der Zigarre. Mit ihm war sie im Team Wachstum, Freiheit und Selbstverantwortung.

1950 wechselte sie auf die andere Seite und wurde leitende Wirtschafts-Redakteurin im Bonner Hauptstadt-Büro der „Welt“, die Gräfin erwarb sich Ansehen als Autorin für den angesehenen „Platow-Brief“, später war sie Korrespondentin anderer Tageszeitungen vom „Münchner Merkur“ bis zur „Kölnischen Rundschau“. Im Bundestag ging sie ein und aus, auf Bildern steht sie ganz allein unter vielen Männern neben Bundeskanzler Adenauer bei dessen 75. Geburtstag. Ein Unikat, eine Frau, die ihre Frau stand. Eine rühmliche Ausnahme: Denn Frauen waren in den Redaktionen damals selten und wurden von den Machos um sie herum oft belächelt. Die Gräfin ließ

sich nicht einschüchtern, sie war schon emanzipiert, als es den Begriff noch gar nicht gab: „In meinem Studienjahrgang gab es drei Frauen unter ganz vielen Männern. Ich wollte nicht heiraten und dann meinen Beruf aufgeben wie es auch unter klugen und gebildeten Frauen üblich war. Aber schon im BWL-Studium wurden wir unverschämterweise ständig gefragt, wie wir denn unseren Abschluss geschafft hätten – mit Röckchen hoch? Professoren versuchten uns Frauen aus dem Hörsaal herauszuekeln. Auch die These, dass Frauen ein kleineres Hirn als Männer hätten und deshalb nicht logisch denken können, geisterte noch herum“, erzählt sie in ihrem Sessel. „Ich hatte auch Glück, dass mein Vater, ein Arzt und Geiger, modern dachte und mich geschlechterneutral erzog. So waren mir die Schranken für Frauen nicht bewusst. Als ich studieren wollte, hatte meine Großmutter schlaflose Nächte, weil sie sich sorgte: Wer soll denn dieses vorlaute und unangepasste Mädchen heiraten? Die Meinung meines Vaters dazu: Meine Tochter studiert und gestaltet sich ihr Leben selber, in eigener Verantwortung, Heirat nicht ausgeschlossen.“



47 Jahre Ehe: Luise Schlippenbach war sehr glücklich mit ihrem Mann Stefan, der auch ein bekannter Journalist war

Ihre Olympia-Schreibmaschine steht immer noch am Schreibtisch

– mit Röckchen hoch? Professoren versuchten uns Frauen aus dem Hörsaal herauszuekeln. Auch die These, dass Frauen ein kleineres Hirn als Männer hätten und deshalb nicht logisch denken können, geisterte noch herum“, erzählt sie in ihrem Sessel. „Ich hatte auch Glück, dass mein Vater, ein Arzt und Geiger, modern dachte und mich geschlechterneutral erzog. So waren mir die Schranken für Frauen nicht bewusst. Als ich studieren wollte, hatte meine Großmutter schlaflose Nächte, weil sie sich sorgte: Wer soll denn dieses vorlaute und unangepasste Mädchen heiraten? Die Meinung meines Vaters dazu: Meine Tochter studiert und gestaltet sich ihr Leben selber, in eigener Verantwortung, Heirat nicht ausgeschlossen.“

An die Nazizeit erinnert sich die musikalisch begabte Journalistin, die im Krieg Cellokonzerte von Haydn gab, gut: „Ich war nicht im Bund Deutscher Mädchen, meine Eltern waren kritisch gegen das Regime eingestellt, ich hatte auch eine jüdische Freundin. In meiner Klasse gab es ein jüdisches Mädchen, das vor uns und dem Lehrer die Nürnberger Gesetze der Rassentrennung erklären musste. Was für eine schreckliche Demütigung. Ich erlebte im Studium die lebensgefährlichen Bombennächte und floh dann mit einer Kommilitonin nach dem Doktorabschluss von Marburg aus nach Westfalen in meine Heimat – drei Tage, immer nur nachts auf einem unbeleuchteten Fahrrad. Wir wurden von Tieffliegern beschossen und lagen oft im Graben, Kriegsgefangene wiesen mir manchmal den Weg“.

Luise Schlippenbach hat den Aufbau der sozialen Marktwirtschaft von den Anfängen an verfolgt. Und ist bis heute der Meinung: „Eine florierende Marktwirtschaft ist auch die sozialste. Aber ‚Wohlstand für alle‘, der Begriff von Ludwig Erhard, bedeutet nicht, dass der Staat alle alimentiert.“ Welcher Politiker verwaltet das Erbe Ludwig Erhards Ihrer Ansicht nach am besten? „Eindeutig Christian Lindner, ich bewundere ihn wegen seiner Grundsätze, er ist ein guter Finanzminister. Er redet nicht nur, er handelt. Wir kennen uns, ich habe ihn 2023 gerade erst wieder auf dem Ludwig-Erhard-Gipfel getroffen.“

Gräfin Schlippenbach ist ein Freigeist, auch privat. Auch nachdem sie ihren Mann, den 15 Jahre älteren Stefan Graf von Schlippenbach, einen späteren Wirtschaftsjournalisten des „Rheinischen Merkurs“ heiratete, blieb sie im Beruf. Im Gegensatz zu fast allen anderen Frauen, die mit ihr studiert hatten. „Der Rechnungshof legte allen Frauen im Ministerium in akademischen Berufen nahe, sich in die Inspektorenlaufbahn zurückzuziehen, dass sie den aus dem Krieg heimkehrenden Männern wieder Platz machen sollten. Ich kündigte.“

Wirtschaft blieb ihr Lebensthema, sie wollte nicht nur darüber schreiben, sondern gestalten. Bei Bewerbungen musste sie schon mal hören: „Die Männer hätten Zeugnisse wie ihres gerne. Aber Sie sind eine Frau und kommen deshalb für eine leitende Position nicht in Frage.“

Luise Schlippenbach gab nicht auf, 1966 wurde sie Prokuristin der Konzernleitung des Agrippina-Versicherungskonzerns und Leiterin der Stabs-Abteilung PR und Werbung. Sieben wichtige Jahre für sie, bevor der Konzern an die Züricher Versicherung verkauft wurde. Die konservativen Schweizer konnten sich eine Frau in der Konzernführung nicht vorstellen. Luise Schlippenbachs Karriere war zu Ende, sie hatte noch wunderbare Jahre mit ihrem Mann in Kärnten.

1995 wurde sie von ihrer Universität in Marburg mit dem „Goldenen Doktor“ geehrt – 50 Jahre nach ihrer Kriegs-Dissertation über Gewinn- und Verlustrechnung von AGs. 2014 begann eine neue Karriere: Als Zeitzeugin war sie mit ihrem wachen Verstand und ihrer präzisen Erinnerung wieder sehr gefragt. In der Versenkung ist sie nie verschwunden. Eine wie sie gab es nicht mehr. Sie ist unkaputtbar.

Was rät die Unbeugsame jungen Frauen, die Karriere machen wollen, heute? „Umfassende Bildung, große Arbeitsleistung, Durchsetzungswillen und niemals weibliche Empfindsamkeit.“ Weil das die Herren der Schöpfung als Schwäche betrachten. Freude an Leistung – das ist der rote Faden im Leben der Gräfin. Die sicher noch einige Überraschungen auf Lager hat. Der Reporter wird sie wieder besuchen. Um einige Kilo leichter. ■

---

„Umfassende Bildung, große Arbeitsleistung, Durchsetzungswillen und niemals weibliche Empfindsamkeit.“

---



Manfred Otzelberger war begeistert über die geistige Frische von Luise Gräfin v. Schlippenbach. „Sie hat einen eigenen Kopf, man kann sich wunderbar an ihr reiben. Luise Schlippenbachs Rezept fürs Alter merk ich mir: Jeden Abend ein Viertel Rotwein, schlank bleiben mit mäßigem Essen, viel Gemüse, wenig Fleisch, frühzeitig 20 Jahre jüngere Freunde um sich scharen. Das hält jung, sagt sie.“



**PRESSE CLUB**  
MÜNCHEN E.V.  
International Press Club of Munich

MIT PANORAMABLICK AUFS MÜNCHNER RATHAUS:

# Der exklusive Ort für Medientermine und Events

**DER PRESSECLUB MÜNCHEN E. V.  
VERMIETET SEINE CLUBRÄUME**

Dem Münchner Mediennetzwerk gehören mehr als 1.000 Mitglieder an: Journalistinnen und Journalisten, Medienschaffende, Pressesprecher und PR-Fachleute. Der PresseClub München ist die erste Adresse für Veranstaltungen im Medienbereich. Die Clubräume befinden sich in zentraler Lage direkt am Marienplatz und sind hervorragend mit den öffentlichen Verkehrsmitteln zu erreichen. Die tageslichtdurchfluteten Räume über dem Marienplatz bieten einen spektakulären Panoramablick auf das Münchner Rathaus und den Alten Peter. Professionelle Konferenztechnik ist vorhanden. Ein eingespieltes Team kümmert sich um den reibungslosen Ablauf Ihrer Veranstaltung. Der PresseClub München veröffentlicht Ihre Veranstaltung auf Wunsch auf seiner Website und kündigt sie im wöchentlichen Mitglieder-Newsletter sowie bei der regionalen Presse an.



## TECHNIKAUSSTATTUNG KONFERENZRAUM

- Streamingtechnik
- Videotechnik
- Beamer
- mobile Projektionswand
- WLAN mit DSL-Internetanschluss
- drei Übertragungsmonitore
- Klimatisierung über das Fernkältenetz der Stadt München

Weitere Details teilen wir Ihnen auf Anfrage gerne mit.



## RAUM FÜR VIELFÄLTIGE FORMATE



Zusätzlich zu Presse- und Medienveranstaltungen sind die Clubräume als exklusive Location flexibel nutzbar für vielfältige Anlässe von Firmen, Organisationen und auch Privatpersonen. Sie bieten einen außergewöhnlichen Rahmen für Geschäftstermine wie etwa Vorstandssitzungen, Mitgliederversammlungen oder Workshops sowie für Empfänge, Jubiläums- oder Geburtstagsfeiern und sogar für den stimmungsvollen Auftakt zu einer Weihnachtsfeier.

## KONFERENZRAUM

Der 105 qm große Konferenzraum mit seinem anspruchsvollen Ambiente hoch über dem Marienplatz bietet Platz für bis zu 100 Personen. Reihen- oder Vortragsbestuhlung sind möglich, mit lockerer Tischordnung oder Hufeisenform bzw. Round Table. Für die Redner sind wahlweise Podiumstisch(e) und/oder Rednerpult verfügbar. Die Konferenztechnik ist auf dem neuesten Stand. Zusätzlich stehen Ihnen die Panorama-Lounge und ein separater Raum für Interviews oder ein ungestörtes Gespräch offen. Der Zugang zu den Clubräumen im 4. Stock ist barrierefrei. Der PresseClub München arbeitet mit verschiedenen Caterern zusammen, die vom Münchner Weißwurstfrühstück bis zum italienischen Buffet eine breite Produktpalette anbieten. Die Wahl der Zulieferer ist frei, ein Kontakt wird auf Wunsch gerne hergestellt.

Kontakt: PresseClub München e. V. · Marienplatz 22/IV  
80331 München · Tel. +49 89 26 02 48 48  
info@presseclubmuenchen.de · www.presseclubmuenchen.de

## KONDITIONEN

Die Mietpreise beginnen bei 600 Euro zuzüglich MwSt. für Halbtagesveranstaltungen, wie z. B. für eine Pressekonferenz. Auf Anfrage können Sie den PresseClub auch ganztägig oder für eine Abendveranstaltung (bis ca. 22 Uhr) buchen. Die Räume sind nicht geeignet für Tanz- oder laute Musikveranstaltungen.

# Sind wir den Stil los?

Kim d L'Horizont, 30, non-binäre(r) Schweizer/in, hat den Deutschen Buchpreis 2022 für seinen autobiographischen Roman „Blutbuch“ als „Befreiungsakt von den Dingen, die wir ungefragt weitertragen“ erhalten, so der Verlag. Zu den Dingen, die wir ungefragt weitertragen, gehört der Stil unseres Zusammenlebens. Sich davon zu befreien, gilt einer berufenen Jury offensichtlich als in hohem Maße preiswürdig. VON WERNER SIEGERT

*„Le style est l'homme même.“*

„Der Stil ist der Mensch selbst.“  
Naturforscher G.L.L. Buffon 1753 in seiner Antrittsrede  
an der Académie française

**B**uffon ortete den Ursprung dessen, was wir Stil nennen, im Menschen selbst. Das deckt sich mit der Definition, Stil sei ein Teil der Persönlichkeit, des Gesamtbildes, das ein Mensch von sich abgibt. Wenn wir von „wir“ sprechen, gehen wir davon aus, dass sich eine überwiegende Mehrheit unserer Gesellschaft – ungefragt – auf einen Stil des Zusammenlebens in vielen Sparten des täglichen Erlebens geeinigt hat. Er hat sich aus unserer kulturellen Geschichte in mannigfaltiger Art heraus entwickelt, Umgang, Respekt, Rücksichtnahme, Schrift, Sprache, Literatur, Musik, Architektur. Kim d L'Horizont meint, dass sich „die Welt begnadet ins Förmchen gegoethet“ hat. Zeit also für ihn, diesem Spuk ein Ende zu bereiten.

Natürlich geschieht das schon ohne sein Mitwirken allerorten. Wie prägt sich denn unser Stil, Ihrer, meiner und der Millionen unserer Mitbürger? Wie formt sich in einem jungen Menschen sein individueller Stil? Im Wesentlichen durch Vorleben, Erziehung, Bildung und Umfeld. Allerdings werden wir nicht mehr mehrheitlich vergoethet, auch nicht jene, die wir als Bildungsbürger ansprechen. „Die Leiden des jungen Werther“ sind schon lange nicht mehr Bestseller, ebenso wenig, wie die von Thomas Mann, Stefan Zweig, Hermann Hesse, Heinrich Böll oder Anna Seghers noch stilbildend wirken würden. Es sind die Medien! Es sind wir, die Journalisten, die TV-Texter, die Magazin-Autorinnen und Autoren sowie leider auch in erschreckendem Maße die Neunmalklugen in den sozialen und digitalen Medien. Es sind Idole aus dem goldbehangenen Rapper-Milieu und reiche Influencerinnen. Der Brief als wertschätzende Art des Mitteilens ist so gut wie tot. SMS, Twitter, Tiktok, Instagramm, Whatsapp prägen den Stil unserer Jugend.

Ursprünglich leitet sich das Wort Stil vom lateinischen Stilus = spitzer Stift ab. Mit dem Stilus wurden

Wörter und Zeichen in rußgeschwärzte Wachstäfelchen geritzt oder in steinerne Tafelchen gekratzt. Stil war und ist immer Mitteilungskultur! Sind wir diesen Stil los? Weitgehend Ja! Auch die bereits wesentlich niveaugesenkten PISA-Resultate lassen uns die Haare zu Berge stehen. Es droht so ähnlich wie beim Klima eine Sprach- und Schrift-Katastrophe.

Wir als Journalisten und Schriftsteller sind besonders gefordert. Das betrifft nicht nur den Stil, sondern ebenso die Inhalte, die Attraktivität des Lesestoffes. Und dies in Konkurrenz zum Medium Bild. Bilder werden vom Gehirn um viele Millionen mal schneller und fast ohne Energie-Aufwand verarbeitet als Buchstaben und Zahlen.

Zum Gesamtbild, das ein Mensch von sich abgibt, gehört in noch viel stärkeren Maße sein Verhaltensstil. Die verheerende Publikumskritik an Kim d L'Horizont galt nicht dem Buch, sondern seiner Selbst-Präsentation. Aber schieben wir das Problem nicht zu weit weg. Immer mehr gepflegte Restaurants sperren Kinder unter zwölf Jahren aus – auch wenn es Beschimpfungen hagelt. Nicht oder falsch erzogene Kinder richten Schäden an, benehmen sich total daneben, pöbeln und werden noch von ihren hilflosen Eltern gestärkt. Wie im Buch „Supermacht Kids“ dargelegt, gelten ca. acht Prozent der Jugendlichen eines jeden Jahrgangs als schon von einfachen Anforderungen unserer Gesellschaft überfordert. Ihr Anti-Stil ist Aufsässigkeit, sind Schlägereien, ist Zerstörungslust auch durch Farbschmierereien, die man ungern als Graffiti bezeichnen möchte. Leider werden sie oft anderen zum Vorbild. Stil zeigt sich auch in unserer Kleidung. Steve Jobs hat das olivgrüne T-Shirt salonfähig gemacht. Die Krawatte wurde verpönt. Ebenfalls werden Jeans – einst Kleidung der armen Baumwoll-Pflücker – bis hinauf zu den Wohlhabenden, sogar im Dienst, bei öffentlichen Auf-

treten und Pressekonferenzen getragen. Für Jugendliche müssen sie erst abgeschliffen und durchlöchert werden, um sie tragfähig zu gestalten. Kleider machen nicht nur Leute; sie formen auch das Verhalten ihrer Träger. Und sie sind ein Zeichen von (mangelndem) Respekt gegenüber anderen. „Cringe“ ist ein Jugendwort für Fremdschämen. Cringe im Theater, in der Oper, bei Konzerten, in der Begegnung mit hochstehenden Persönlichkeiten, gelegentlich auch im PresseClub. Stillos.

Wer heute von Stil spricht, landet schnell beim Gendern. Mehr oder minder ideologisch und feministisch verordnet, wird politisch Einfluss auf unsere Sprache genommen. Wer allerdings gehofft hat, dass sich das Gendern nur(!) auf unsere Sprache beschränken würde, sieht sich durch die Empfehlung der Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend Lisa Paus (Grüne) ge-

täuscht, die Kindern und Jugendlichen rät, frühzeitig Pubertätsblocker einzunehmen, um ihre geschlechtliche Entwicklung so lange hinauszuzögern, bis sie sich entscheiden können, welche geschlechtliche Orientierung sie aus dem LGBTQ-Non-binär-Spektrum für ihr Leben wählen wollen, sofern sie sich nicht für weiblich oder männlich entscheiden. Pubertätsblocker sind gravierende, gesundheitsgefährdende Medikamente. Ist das nun der Lebens-Stil, der der Gesellschaft aufgezwungen wird,

durch den Deutschen Buchpreis sanktioniert? Der Stil ist der Mensch, sagt Bufon. Was, wenn zukünftig dieser Mensch in seiner geborenen Identität manipuliert wird und werden soll? Ein neuer Stil? Oder kommt er uns gänzlich als gesellschaftliche Übereinkunft abhanden? Sind wir den Stil los? ■



**Dr. Werner Siegart**  
Dipl.-kfm., Dr. rer. pol., Dissertation über den Einfluss der Medien auf die Finanzwirtschaft, 12 Jahre Unternehmenspraxis, 7 Jahre Chefredakteur von „Plus“, Zeitschrift für Unternehmensführung. Selbständiger Unternehmensberater, Management-Coach, Autor von zahlreichen Fach- und Sachbüchern, Romanen und Drehbüchern.  
[www.ziele-siegart.de](http://www.ziele-siegart.de)

Wie prägt sich unser Stil? Ganz sicher nicht mehr durch mehrheitliche „Vergoethung“

# Royaler Besuch

Königin Silvia von Schweden über Olympia 1972 und die Volkskrankheit Demenz.

VON PETRA SCHMIEDER UND NELLI HENNIG



Ihre Majestät Königin Silvia von Schweden am 25. Mai 2022 auf dem PresseClub-Podium in München

Ein Buch-Geschenk für die Königin, überreicht von Dr. Tatjana Eckerlein im Original Hostessen Kostüm von Olympia 1972 (re.)



Foto: Stefan Mantel

**Petra Schmieder-Runschke M.A.** macht mit ihrem Pressebüro PR für gemeinnützige Organisationen. Im PresseClub-Vorstand kümmert sie sich um das Mentoring und organisiert die MSBKK-Kunstspaziergänge – und, wenn es sich ergibt, auch den Besuch einer Königin...

**Nelli Hennig, 41,** ist Medizin-Redakteurin und war bei dem Termin mit der Königin als Berichterstatlerin für die Funke Mediengruppe vor Ort. Das Thema Demenz hat sie so bewegt, dass sie sich entschieden hat, für Desideria zu arbeiten. Seit Dezember 2022 ist sie dort die Kommunikations-Leiterin.

**G**roßer Bahnhof mit Musikkapelle, rotem Teppich und Staatskarosse? Weit gefehlt. Als die schwedische Königin Silvia im Mai 2022 zu einer Benefizgala anreist, ist von Pomp und Gloria keine Spur. Stattdessen holt ihre Münchner Verwandtschaft sie am Flughafen ab und bringt sie zum Hotel, wo der rote Teppich erst kurz vor ihrer Ankunft ausgerollt wird. Zur Begrüßung übergibt die Hotelchefin einen Blumenstrauß und schon ist der hohe Gast in seiner Suite verschwunden. Die 78-Jährige will sich noch etwas ausruhen, in den kommenden Stunden erwartet sie ein straffes Programm. Es ist einem ganz persönlichen Anliegen Ihrer Majestät gewidmet.

Seit vielen Jahren schon setzt sich Silvia von Schweden für demenzkranke Menschen ein. Daher ist sie mit Freude der Einladung der Nichte ihres Mannes König Carl Gustaf gefolgt. Denn auch Désirée von Böhlen und Halbach, geborene Prinzessin von Hohenzollern, engagiert sich für Familien von Menschen mit Demenz. Am Abend des 25. Mai findet zugunsten ihres gemeinnützigen Vereins Desideria Care eine Wohltätigkeits-Gala mit 1.000 Gästen statt. Ehrengast ist niemand geringeres als die Königin.

Am Nachmittag hat die Monarchin allerdings noch einen weiteren Termin in ihrem Kalender stehen. Bei einem exklusiven Pressegespräch des PresseClubs München berichtet sie den Medien von ihren Erfahrungen mit der Krankheit. Ein Glanzlicht in der Geschichte des PresseClubs!

Im Gelben Salon des Bayerischen Hofes teilt die Königin im Gespräch mit Petra Schmieder-Runschke und Uwe Brückner vor rund 50 Journalisten erstaunlich persönliche Erinnerungen und Gedanken. Zunächst blickt die gebürtige Heidelbergerin auf die Zeit als

VIP-Hostess bei den Olympischen Sommerspielen 1972 zurück. Auch 50 Jahre später hat sie diese als „wunderschön und sehr intensiv“ in Erinnerung. Kein Wunder, kam es hier schließlich zu einer schicksalhaften Begegnung mit ihrem künftigen Ehemann: „Ich merkte, wie mir jemand über die Schulter schaute“, erzählt sie. Als sie sich umdrehte, sah sie, wie er sie mit dem Fernglas anschaute. „Er war aber nur eineinhalb Meter entfernt. Ich hab' so lachen müssen!“. Der Mann mit dem Fernglas war der spätere schwedische König Carl Gustaf. Damals habe es „einfach Klick“ gemacht, erzählte er 1976 bei ihrer Verlobung.

Leider gab es auch sehr traurige Momente, über die die Monarchin mit den PresseClub-Moderatoren spricht. Denn die Sommerspiele wurden vom Anschlag der palästinensischen Terrororganisation Schwarzer September auf die israelische Mannschaft überschattet. Alles sei wie ein Kartenspiel zusammengefallen, so Silvia von Schweden. „Das war eine furchtbare Katastrophe.“ Ein Lichtblick sei da ein Hubschrauberpilot gewesen, der das Attentat überlebt und den die Monarchin im Krankenhaus besucht hatte. Ein Erlebnis, das sie heute noch sichtlich berührt.

Auch als sie zum eigentlichen Grund ihres Besuchs in München kommt, fühlt man ihre persönliche Betroffenheit. Vor mehr als 25 Jahren erkrankte ihre Mutter Alice Sommerlath an Demenz. Aus eigener Erfahrung weiß Silvia von Schweden, dass es nicht nur die Angst ist, vor dem, was kommt. Damals wie heute ist Demenz ein großes Tabu. Die Erkrankten und deren Familien schämen sich, fühlen sich traurig und verlassen. Daneben fehlt es in vielen Situationen an Erfahrung im Umgang mit Betroffenen. Dass selbst examinierte Pflegerinnen nicht wussten, wie sie einer Demenzkranken



Presseclub-Chef Dr. Uwe Brückner hat zusammen mit Vorstandsmitglied Petra Schmieder-Runschke die Pressekonferenz mit Königin Silvia moderiert

am besten begegnen, erfuhr die Monarchin als ihre Mutter noch bei ihr auf Schloss Drottningholm lebte. Es sei zum Beispiel nicht förderlich, Menschen mit Demenz mit Fragen zu konfrontieren. Das würde sie „an die Wand drängen“, so die Königin, „man darf sie nicht stressen“. Viel besser ist es, ihnen etwas zu erzählen, um so positive Erinnerungen zu wecken.

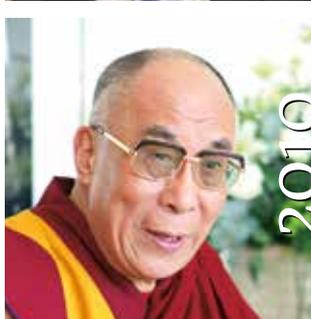
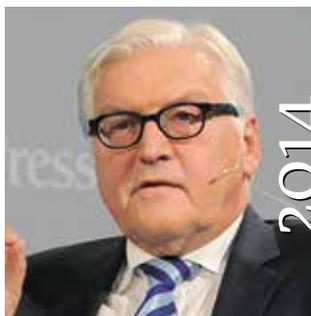
Und auch den Angehörigen gehört ihr Mitgefühl. Diese liegen Désirée von Bohlen besonders am Herzen, die an diesem Nachmittag mit ihrer Tante auf dem PresseClub-Podium sitzt. „Die Angehörigen tragen eine Riesenlast in unserer Gesellschaft. Ihre Arbeit ist es, die Erkrankten zu stützen und für sie eine Umgebung zu schaffen, in der ein würdiger Umgang miteinander möglich ist“, sagt die Münchnerin. Sie und das Team von Desideria Care arbeiten daran, betroffene Familien zu stabilisieren und durch die schwierige Phase zu begleiten. Sehr zur Freude ihrer berühmten Tante. Denn auch Königin Silvia startete einst ein gezieltes Angebot für Pflegende, als sie 1996 die Stiftung Silviahemmet gründete. Das Motto: Wissen ist das entscheidende Werkzeug, um eine Person mit Demenz zu verstehen, sie zu unterstützen und ihr angemessen zu begegnen! Inzwischen werden weltweit Pflegende in einer zweijährigen Ausbildung bei Silviahemmet geschult.

Die offene und unverfälschte Art, mit der Königin und Nichte auf die Fragen der beiden Moderatoren eingehen, kommt bei den anwesenden Kolleginnen und Kollegen aus den Münchner Medienhäusern an. In den folgenden Tagen berichten sie in vielfacher Form über das Treffen beim PresseClub München. ■

Der PresseClub München dankt Andreas Mach und dem Unternehmernetzwerk Alphazirkel, das den Raum für das Pressegespräch im Bayerischen Hof zur Verfügung gestellt hat. Es hat ebenso die Benefizgala am Abend ermöglicht.

Fotos: Johann Schwepfänger

Anzeige



**MENSCHEN in EUROPA –**

Die Veranstaltungsreihe bietet seit 26 Jahren ein internationales Forum für hochkarätige Vertreter aus Politik, Wirtschaft, Sport und Kultur am Stammsitz der Mediengruppe Bayern.

*Gerade jetzt ist es wichtig, dass ein geeintes Europa sich für Frieden und Freiheit einsetzt, Brücken baut und gemeinsam an den Herausforderungen unserer Zeit arbeitet.*

**Angelika Diekmann**  
Verlegerin und Initiatorin  
von MENSCHEN in EUROPA

Programm und Impressionen  
[www.menschen-in-europa.de](http://www.menschen-in-europa.de)



MEDIENGRUPPE BAYERN



# Immer ein Gewinn ...

... auch für die Allgemeinheit.

An der Theresienhöhe 11 in München ist das Glück zuhause

Allein 2022 gab es im Freistaat mit 31 Millionengewinnen so viele LOTTO-Millionäre wie nie zuvor.

Mit dem Spielangebot der Staatlichen Lotterie- und Spielbankverwaltung gewinnen in Bayern alle. Allein in 2022 gab es im Freistaat mit 31 Millionengewinnen so viele LOTTO-Millionäre wie nie zuvor. Doch auch unabhängig vom Produktportfolio gewinnen täglich alle Menschen in Bayern an Lebensqualität, bedingt durch die jährlichen Abgaben der Staatlichen Lotterie- und Spielbankverwaltung von über 400 Millionen Euro an den Bayerischen Staatshaushalt. 2022 waren es rund 469 Millionen Euro, über 1,28 Millionen Euro am Tag. Diese Mittel ermöglichen zusätzliche Leistungen insbesondere in den Bereichen Sportförderung, Kulturförderung, Denkmalpflege und sonstigen öffentlichen Bereichen, die sonst nicht oder nur schwierig realisierbar wären, und kommen damit allen Bürgerinnen und Bürgern im Freistaat zu Gute.

Hinzu kommen die Zweckerträge aus der Lotterie GlücksSpirale. Seit ihrem Bestehen 1970 stellte die GlücksSpirale bundesweit insgesamt über 820 Millionen Euro dem Sport, über 710 Millionen Euro der Wohlfahrt, über 560 Millionen Euro dem Denkmalschutz und über 340 Millionen Euro für gemeinnützige Projekte den regionalen Organisationen bereit. Eine Summe von über 2,4 Milliarden Euro für die Allgemeinheit in ganz Deutschland. Die Verteilung der Zweckerträge nehmen die Destinatäre selbst nach ihren Statuten vor. Empfänger sind bundesweit der Deutsche Olympische Sportbund, die Bundesarbeitsgemeinschaft der freien Wohlfahrtspflege sowie die Deutsche Stiftung Denk-

malschutz. In Bayern profitiert zudem der Bayerische Naturschutzfonds als vierte Säule von den Mitteln. Über zwölf Millionen Euro erhielten diese gemeinnützigen Einrichtungen 2022 allein in Bayern.

## Breiten- und Spitzensport

Neben Werbekooperationen profitiert der Breiten- sowie der Spitzensport in Bayern auch von den Zweckerträgen der GlücksSpirale und seit 2016 durch deren Zusatzlotterie Sieger-Chance. Im abgelaufenen Jahr gingen aus den Erträgen der GlücksSpirale bundesweit über 17,49 Millionen Euro an den Deutschen Olympischen Sportbund (DOSB), 3,03 Millionen Euro davon kamen aus Bayern. Über die Sieger-Chance flossen 2022 zusätzlich über 5,8 Millionen Euro an den DOSB und in die Förderung des bundesweiten Spitzensports. Aus dem Freistaat kamen davon weitere 1,78 Millionen Euro, wodurch 2022 Athleten unterschiedlicher Disziplinen gefördert, Trainingsbedingungen verbessert, Trainer finanziert und Leistungszentren unterstützt wurden.

## Wohlfahrt

Wohlfahrtspflege ist eine gesellschaftliche Aufgabe. Dank der beständigen Zweckerträge der GlücksSpirale an die Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege konnten 2022 die Spitzenverbände Arbeiterwohlfahrt, Deutscher Caritas Verband, Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband, Deutsches Rotes Kreuz, Diakonie Deutschland sowie die Zentrale Wohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland ihre Einrichtungen in Bayern bei 95 Projekten effektiv unterstützen.

## Denkmalschutz

Denkmäler zu schützen, bedeutet, unser gesellschaftliches Erbe zu erhalten. Die Zweckerträge aus der Lotterie GlücksSpirale ermöglichten der Deutschen Stiftung Denkmalschutz seit 1991 in Bayern Restaurationen und Instandsetzungen von über 560 Objekten. Im Jahr 2022 profitierten im Freistaat rund 60 Denkmäler von der Unterstützung und erstrahlen heute im neuen alten Glanz.

## Naturschutz

Der Bayerische Naturschutzfonds fördert mit jährlich rund 2,8 Millionen Euro aus den Zweckerträgen der GlücksSpirale diverse Umweltprojekte im Freistaat. Seit Beginn der Unterstützung im Jahr 1999 wurden bis 2022 mit über 60 Millionen Euro insgesamt 1.034 Projekte in allen Regionen Bayerns realisiert. Allein 2022 erhielten neun Großprojekte und 37 kleinere Projekte die nötige finanzielle Unterstützung. Dazu gehören groß angelegte Projekte zur Förderung der Biodiversität eines ganzen Landstrichs. Aber auch vermeintlich kleine Projekte können zum Erhalt natürlicher Lebensräume beitragen oder zur Aufklärung und Vermittlung von Wissen viel bewegen.

## Staatliche Lotterie- und Spielbankverwaltung

Die Staatliche Lotterie- und Spielbankverwaltung ist ein Wirtschaftsunternehmen des Freistaats Bayern und rechtlich im Geschäftsbereich des Bayerischen Staatsministeriums der Finanzen und für Heimat angesiedelt. Unter ihrem Dach sind die Marken LOTTO Bayern und Spielbanken Bayern beheimatet. Ihr Produktangebot umfasst eine bunte Palette an Lotterien, Losen und Casinospiele. LOTTO 6aus49 mit seinen Zusatzlotterien Spiel 77 und SUPER 6, die internationale Lotterie Eurojackpot, die gemeinnützige Lotterie GlücksSpirale mit ihrer Zusatzlotterie Sieger-Chance und die tägliche Zahlenlotterie KENO mit der Zusatzlotterie plus 5 bilden ein attraktives Lotterie-Angebot. Mit den Aufreiß- und Rubbellosen hat jeder die Chance, sofort sein Glück zu finden. Noch packender wird ein Sportevent mit dem Fußball-TOTO. Die Staatliche Lotterie- und Spielbankverwaltung betreibt auch die neun Bayerischen Spielbanken, die unterhaltsame Stunden bei Roulette, Black Jack, Dice 52, Poker sowie an modernsten Spielautomaten bieten.



Waldnaturschutz Leitfäden,  
Niederbayern



Erlmühle in Dentlein am Forst,  
Mittelfranken



Steinkauzschutz,  
Unterfranken



Fischbacher Weidevielfalt,  
Oberfranken



Schusterhaus in Kochel,  
Oberbayern



Schloss Mespelbrunn,  
Unterfranken

## Über 12 Mio. Euro Zweckerträge aus der Lotterie



flossen 2022 in Bayern an diese vier gemeinnützigen Organisationen.  
Filme zu diesen Förderprojekten gibt es hier:



Immer ein Gewinn... auch für die Allgemeinheit.

Staatliche Lotterie-  
und Spielbankverwaltung

mit ihren  
starken  
Marken



Weltcupgriffe für  
Bouldernationalteam



Torsysteme für Kanu  
Nationalmannschaft



Erwachsenenschaukel für  
Seniorenheim, Oberbayern



Rikscha für Seniorenheim,  
Schwaben



Spikes für Bobathleten



Pferdegestützte Therapie,  
Oberbayern



# Kann Kunst die Welt verändern?

Ein Kulturspaziergang des PresseClubs führt die Mitglieder durch eine der erfolgreichsten Münchner Kunstausstellungen des Jahres 2022: die JR-Chronicles Retrospektive in der Kunsthalle München. VON PRESSECLUB-MITGLIED BIRGIT M. WIDMANN



In Indien nutzt der Künstler JR das Punafest, ein farbenfrohes Spektakel, um durch seine Kunst die Augen der vergewaltigten Frauen auf die Täter zu richten

Kunstführerin Daniela Thiel in der Kunsthalle München

**„Kann Kunst die Welt verändern?“** Das fragt die stadtbekannte Münchner Kunstführerin Daniela Thiel zu Beginn einer Reise durch den famosen Bilderkosmos von JR. Mit Elan, Empathie und großer persönlicher Begeisterung brachte sie das Werk des Künstlers aus Frankreich, der nur unter seinem Pseudonym JR bekannt ist und dessen Markenzeichen Hut und Brille sind, den Mitgliedern des PresseClubs nahe. Und am Ende sind sich alle einig: Ja, Kunst kann die Welt verändern. So viel sei vorweggenommen!

„Jede(r) kann einen Puzzelstein für das große Ganze aktivieren“, so Thiel. Der Künstler JR bringt dies mit seinen Installationen auf der ganzen Welt zum Ausdruck. Denn die Geschichten, die er mit seinen Werken erzählt, sollen den Blick auf die Welt verändern. „Er will Grenzen überwinden und Brücken zwischen den Men-

In einer Kooperation mit dem PresseClub München ermöglicht PresseClub-Mitglied Frank Enzmann mit seiner Münchner Stiftung für Bildung, Kunst und Kultur (MS-BKK) seit 2021 exklusive Kunstspaziergänge für Mitglieder. 2022 standen neben der Führung durch die JR-Ausstellung z.B. ein Besuch des Olympiaparks anlässlich des 50-jährigen Jubiläums auf dem Programm sowie der Nebel-Ausstellung von Fujiko Nakaya im Haus der Kunst. Auch dieses Jahr ist wieder pro Quartal eine Exkursion geplant. Durch die Ausstellungen führt jeweils Daniela Thiel mit ihrer furiosen und leidenschaftlichen Art, künstlerisches Schaffen für Laien und Liebhaber erlebbar zu machen. Ein Glücksfall für die Kunst!

schen bauen – dieser Gedanke treibt ihn an“, erklärt Thiel.

Die Heimat von JR ist ein Vorort von Paris, wo er als Jugendlicher provokative Graffiti auf Wände und Dächer sprayt. Dann findet er in der Metro eine simple analoge Kamera – der schicksalshafte Start seiner Fotografiekunst. Anfangs nimmt er Menschen aus seinem Viertel auf, deren Bilder er zunächst auf DIN A4, später im Großformat in der Stadt plakatiert – stets umrahmt mit roten Graffitirahmen. Dies ist der Beginn seiner Ausstellungen im freien Raum: für Menschen, die nicht ins Museum gehen; um Randgruppen eine Bühne zu geben. Es folgen offizielle Ausstellungen, die seiner Community von Graffitikünstlern und Jugendlichen Sichtbarkeit verschaffen.

Ab Mitte der 2000er Jahre startet JR Projekte in der ganzen Welt. 2005 fotografiert er in Israel und Palästina Menschen, die denselben Beruf ausüben. Die Paarbilder plakatiert er auf der Grenzmauer sowie in Bethlehem, Tel Aviv und Jerusalem. Es ist die bis dato größte illegale Fotoausstellung, die heftige Diskussionen auslöst. Das Ziel ist erreicht: „Sind die Menschen auf der anderen Seite wirklich so anders?“, fragt Thiel.

Für Women are Heroes geht JR nach Brasilien, Libyen, Sierra Leone, Kenia, Indien und Kambodscha, wo er mit Pastings die Rolle von Frauen als Stützen der Gesellschaft würdigt. „Und JR will mit seiner Kunst auch echte physische Grenzen überwinden“, erklärt Thiel. 2017 baut er eine überdimensionale Fotografie am Grenzzaun zwischen Mexiko und USA auf. Darauf ist ein mexikanisches Kind zu sehen, das über die Zuananlage Richtung Amerika schaut.

Den zentralen Raum der Ausstellung in der Kunsthalle nehmen JRs Chronicles ein: raumgreifende, aus hunderten, ja tausenden Porträts zusammengesetzte Fotocollagen, die den Facettenreichtum der Menschen anzudeuten versuchen. Eines der größten partizipativen Kunstprojekte der Welt hat JR mit Inside Out gegründet. Seit dem Start im Jahr 2011 nahmen mehr als 400.000 Menschen in knapp 140 Ländern daran teil. Am Ende wünscht sich Daniela Thiel, dass möglichst viele Schulklassen und Jugendliche die aktuelle Ausstellung besuchen. Denn JR zeigt mit seinen wagemutigen Aktionen: „Alles ist möglich!“ ■

# /Ausgezeichnet verbunden!

Als Premium-Drehkreuz bietet München Flüge zu  
210 Destinationen in 63 Ländern.

Verbindung leben



Erfahren Sie mehr: [www.munich-airport.de](http://www.munich-airport.de)



Glückliche Gesichter:  
Dr. Uwe Brückner,  
PresseClub Vorsitzen-  
der, die Preisträger  
Christian Stücken,  
Patrizia Schlosser und  
Petra Wiegers, Mode-  
rator Max von Rossek  
und Björn Wilhelm  
vom BR



## Das Olympia-Attentat 1972 ...

... ein neuer Blick auf das OEZ-Attentat und eine besondere Isarnixe. Spritzig, innovativ und außergewöhnlich in Recherche und Darstellung: Mit dem Herwig-Weber-Preis, der alle drei Jahre vergeben wird, zeichnet der PresseClub München 2022 drei Fernsehbeiträge aus. VON RALF SCHARNITZKY

Es war wohl der berührendste Moment einer emotionalen Preisverleihung, als Ehrengast Charlotte Knobloch, seit 1985 Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern, der Preisträgerin Patrizia Schlosser auf der Bühne für deren Arbeit dankte: Sie nannte die Idee, diese Thematik aufzugreifen „so wichtig für viele, die in dieser Zeit noch nicht gelebt haben, und ich hoffe wirklich, dass die Jugend das bei irgendwelchen Gedenken zu hören bekommt“, so die 90-Jährige. Die BR-Reporterin hatte für ihren Podcast „Himmelfahrtskommando – Mein Vater und das Olympia-Attentat“ den mit 4000 Euro dotierten Herwig-Weber-Preis des Münchner Presseclubs erhalten. Die beiden weiteren Preisträger, die Mitte November vergangenen Jahres vor etwa 100 Gästen bei einer Feier im Bayerischen Rundfunk ihren Preis überreicht bekamen: Petra Wiegers für ihren BR-Lebenslinien-Beitrag „Die Isarnixe“ (2500 Euro) und Christian Stücken für seine BR Fernsehen Kontrovers-Reportage „5 Jahre OEZ-Attentat“ (1500 Euro).

Fast entschuldigend sagte Hausherr Björn Wilhelm, Programmdirektor Kultur, bei der Begrüßung, dass die Vergabe der drei Preise an zwei BR-Autorinnen und einen BR-Autoren „ausschließlich mit der herausragenden Exzellenz und Qualität der Beiträge und nicht mit dem Hausrecht zu tun haben“. Die dreifache Auszeichnung freute ihn zwar sehr, aber es sei eigentlich egal, denn:

„Am Ende geht es in diesen bewegten Zeiten wirklich immer nur um eines: um hochwertigen Journalismus, um kritische Auseinandersetzung, um exzellentes Handwerk, um Begleitung wertschätzendes Miteinanders und letztlich um die Ermöglichung dessen, was jetzt wichtig ist: Diskurs und Demokratie.“ Dies klinge immer groß, das klinge pathetisch: „Aber das ist das, was Sie, was wir tun und das ist es, was wichtig ist.“

Zuvor hatte schon Maximilian von Rossek, stellvertretender Vorsitzender des Presseclubs, das rauer werdende Klima für Medienschaffende angesprochen: „Die Anfeindungen, mit denen sich Journalistinnen und Journalisten konfrontiert sehen, haben stark zu genommen.“ Sowohl aus der Querdenker-Szene wie auch aus der links- und rechtsradikalen Szene werde sogar auf Mensch und Equipment losgegangen. In den vergangenen drei Jahren – die Periode eines Herwig-Weber-Preises – seien die Arbeitsbedingungen nicht einfach gewesen: „Um so erfreulicher ist es, dass wir dennoch eine Vielzahl an Einsendungen erhalten haben.“ Insgesamt hatten sich 33 Journalistinnen und Journalisten mit ihren Beiträgen für den Preis beworben, der nach dem Presseclub-Vorsitzenden in den 1960er Jahren Herwig Weber benannt ist.

Im achteiligen Podcast „Himmelfahrtskommando – Mein Vater und das Olympia-Attentat“ von Patrizia Schlosser geht es um die Verwicklung ihres Vaters Guido Schlosser, damals Polizist, in die fehlgeschlagene

### Die Förderer 2022

Bayerische Staatskanzlei  
Bayerische Landeszentrale für Neue Medien  
Bayerische Hausbau  
BayWa AG  
Bayerischer Rundfunk  
Informationszentrale für die Bayerische Wirtschaft  
Romatka Rechtsanwälte  
St. Michaelsbund  
Diözesanverband e. V.  
Evangelischer Presseverband Bayern

Aktion zur Befreiung der israelischen Geiseln am Flughafen Fürstenfeldbruck im Jahr 1972. Die Jury verlieh den Preis für „eine absolut packende, investigative, rekonstruierende Recherche“. Dabei kam raus, dass über die Geschichte des Vaters in der Familie lange Zeit nicht geredet wurde und es im Verlauf der Recherche auch Konflikte zwischen der Journalistentochter und dem Polizistenvater gab.

Der BR-Lebenslinien-Beitrag „Die Isarnixe“ von Petra Wiegers porträtiert eindrucksvoll die urmünchner Synchronschwimmerin Marie-Luise Jordan und greift dabei auch Münchner Themen auf: die Isar, die Gentrifizierung rund um den Rosenheimer Platz, die Bombardements während des Zweiten Weltkriegs. Die Jury dazu: „Es ist eine überragende Reportage, die ein Stück Münchner Stadtgeschichte mit dem Schicksal der Protagonistin verknüpft.“ Marie-Luise Jordan war bei der Preisverleihung dabei und freut sich mit Petra Wiegers. Gedreht wurde der Film bereits 2019, mitunter waren es lange Tage für die mittlerweile 92-Jährige. Doch sie war vielmehr besorgt um das Team, vor allem um den Kameramann: „Mei, der schleppt ja so schwer, der braucht doch mal eine Pause.“

In der sowohl emotionalen als auch fesselnden Kontrovers-Reportage „5 Jahre OEZ-Attentat“ von Christian Stücken kommen die Angehörigen der Opfer zu Wort. Die Jury meinte in ihrer Begründung für die Preisverleihung: „Die Politik hat sich nach dem Attentat medienwirksam trauernd präsentiert, doch die



Dr. Charlotte Knobloch, Patrizia Schlosser und Guido Schlosser

Angehörigen wurden im Stich gelassen. Viele sind im Laufe der Zeit krank oder sogar berufsunfähig geworden. Der Beitrag beleuchtet ruhig und zurückhaltend eine neue Perspektive des Attentats.“ Die Mutter und der Bruder des ermordeten Can Leyla, die beide bei der Preisverleihung anwesend waren, sind Christian Stücken sehr dankbar für die Art und Weise der Umsetzung und dass er ihnen eine Stimme gegeben hat. ■



Foto: Emanuel Gronau

Ralf Scharnitzky war von 1972 bis 2016 beim Münchner Merkur, der Abendzeitung und der Süddeutschen Zeitung. In den ersten Jahren unter anderem Rathausreporter bei MM und AZ, von 1984 an in leitenden Funktionen tätig: MM-Ressortchef Bayern, Leiter der SZ-Redaktion Starnberg und zuletzt Teamleiter Wirtschaft im Großressort München-Region-Bayern der Süddeutschen Zeitung.

#### Die Jury 2022

Christian Aigner, RTL MÜNCHEN live; Sebastian Arbinger, Chefredakteur tz; Dr. Robert Arsenschek, Akademie der Bayerischen Presse; Michael Kießlich, BR Fernsehen; Claudia Mathe, BR Fernsehen; Max von Rossek, PresseClub; Jürgen Schleifer, BJV; Dietmar Schmidt, PresseClub; Henry Stern, Landtagspresse/Mainpost

Anzeige

**Allianz** 



Kommen Sie einfach vorbei und überzeugen Sie sich selbst!

**Wir sind für Sie da, wenn Sie uns brauchen.**

Mit der Berufsunfähigkeitsrente des Versorgungswerks der Presse biete ich Ihnen eine individuelle Lösung zur Absicherung Ihres Einkommens. Und als Partner der Nachwuchsjournalisten in Bayern e.V. und des Versorgungswerks der Presse finden Sie bei mir die Beratung, die Sie brauchen. Seit 31 Jahren sind wir für Angehörige der Kommunikations- und Medienbranche da.

**Andreas Mayr**, Generalvertretung der Allianz

Partner des PresseClubs München e.V. und des Versorgungswerks der Presse

Wilhelmstraße 41, 80801 München  
 ☎ 0 89.1 70 83 26, ☎ 0 89.12 16 31 39  
 andreas.mayr@allianz.de  
 allianz-andreasmayrmuenchen.de

# Talsole durchschritten

PresseClub München: Mitgliederversammlung 2023



Volles Haus bei der Mitgliederversammlung 2023

**V**ielleicht eine neue Tradition? Der Vorsitzende Dr. Uwe Brückner konnte die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Mitgliederversammlung 2023 wie schon im Vorjahr im Börsensaal der IHK für München und Oberbayern begrüßen. Thomas Neumann, Mitglied der Hauptgeschäftsführung und Bereichsleiter Kommunikation, hatte es ermöglicht. Er machte die Honneurs und lud zum anschließenden Empfang in den Maffei-Saal ein. Für den Chef-Kommunikator war dieser Abend ein doppeltes „Heimspiel“: Die IHK ist korporatives Mitglied und er selbst hatte schon als junger BR-Journalist die Clubräume am Marienplatz kennengelernt. Den damals gut versteckten Eingang im Erdgeschoss hielt er noch fest in Erinnerung.

Bei seinem Rückblick auf das Jahr 2022 verkündete Dr. Brückner einen echten Rekord: Die Monate November und Dezember hatten so viele Buchungen wie noch nie seit Bestehen des Clubs. „Die Talsole ist durchschritten“, freute sich der Vorsitzende. Er dankte allen Mitgliedern, die aus Solidarität mit dem Club ihren Beitrag freiwillig erhöht hatten. Die Klausursitzung des Vorstands hat sich ausgezahlt und kommt zum Tragen. Dr. Brückner bekräftigte das Bekenntnis zu den Clubräumen im Herzen der Stadt, da sie die Identität des Clubs ausmachen: „Dort sucht man uns

auf“, so Dr. Brückner. Christina Kahlert unterstrich die Bedeutung der prominenten Lage. Sie treibt die Gründung des Fördervereins für den PresseClub voran und zeigte sich zuversichtlich, im April oder Mai den Sponsorenkreis offiziell ins Leben zu rufen. Die Satzung ist bereits vom Finanzamt freigegeben. Bei ihrer Suche nach potenten Unterstützerinnen und Unterstützern ist die erfolgreiche PR-Unternehmerin auch auf Mithilfe aus dem PresseClub angewiesen. In seiner Rückschau verwies Dr. Brückner auf die zahlreichen Veranstaltungen im Club: Den Auftakt im Januar machte traditionell der evangelische Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm. Wohnungsminister Bernreiter war zu Gast und der Bayerische Journalistenverband diskutierte zu Übergriffen auf Journalistinnen und Journalisten. Ein Highlight war der Besuch der schwedischen Königin Silvia im Olympia-Jahr. Petra Schmieder vermittelte aus erster Hand einen Einblick, wie der PresseClub zu seinem Exklusiv-Event kam. Rund 50 Journalistinnen und Journalisten hatten sich dafür angemeldet. Für die Vielzahl von Terminen ist eine leistungsstarke Geschäftsstelle unerlässlich. Dr. Brückner dankte Angelica Fuss und Jörn Dreuw – unterstützt von Hannelore Saalmüller und Hannelore Koller – für ihren großen Einsatz. Ein besonderer Dank

ging an seiner Stellvertreter Maximilian von Rossek für das große Engagement beim Herwig-Weber-Preis, der ein echter Publikumserfolg war. Nachdem die Reisetätigkeit des PresseClubs coronabedingt zum Erliegen kam, startet Hildegard Tröger-Samland einen neuen Anlauf. Aktuell stehen Ausflüge in den Bayerischen Wald und nach Gut Immling auf dem Programm. Nelli Hennig wies auf die „Afterwork-Parties“ hin: „Gäste willkommen“ lautet die Devise.

Da der Finanzchef des PresseClubs Peter Althammer verhindert war, übernahm Seniorschatzmeister Helmut Gierke wieder die Erläuterung der Zahlen. Ein erfolgreiches Wirtschaften sei ohne eine Anhebung der Clubbeiträge nur schwer möglich, so seine Botschaft. Peter Althammer hatte die Gründe schriftlich niedergelegt: Abschmelzen der Rücklagen durch Corona, steigende Betriebskosten und Indexmiete. Nach eingehender Diskussion nahm die Mitgliederversammlung die Beitragserhöhung einstimmig an – ein klarer Vertrauensbeweis für den Vorsitzenden und den Vorstand. Zum Abschluss stellte Anne Brier/BR das Mentorenprogramm des PresseClubs vor. Sie war selbst Mentee gewesen und übernahm vor drei Jahren die Leitung. Zum Erfolgskonzept gehört die Begleitung durch berufserfahrene Mentorinnen und Mentoren. Das bunte Fortbildungsprogramm umfasst neben Fachthemen wie Interviews und Recherchen auch Bewerbungseminare oder Seminare für Instagram. Als praktische Übung haben die Mentees den Instagram-Kanal des PresseClubs



Thomas Neumann, Mitglied der Hauptgeschäftsführung der IHK für München und Oberbayern, und Bereichsleiter Kommunikation begrüßt die PresseClub Mitglieder 2023

weiterentwickelt. Neu im Angebot ist das Coaching für Mentoren. Das Mentoring hilft dem journalistischen Nachwuchs aber auch beim Aufbau eines Netzwerks mit hochwertigen Kontakten. *Eva Moser*

## Ehre wem Ehre gebührt

Verdienstmedaille des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland für Helmut Gierke



**E**gal ob beim PresseClub, bei der Stadt Schleißheim, beim Studentenwerk oder im Sportverein: Helmut Gierke ist stets zur Stelle, wenn ehrenamtliches Engagement gefragt ist. Im Presseclub als Gesprächspartner von Vorstand, Mitgliedern, Partnern und Institutionen hochgeschätzt verdanken wir ihm unter anderem, dass sich zahlreiche Unternehmen bereit erklärt haben die Vereinsaktivitäten finanziell zu unterstützen.

Unzählige Arbeitsstunden hat Helmut Gierke bei den Liegenschaftsangelegenheiten investiert. Der Umbau des Gebäudes am Marienplatz verursachte zwei Umzüge, zahlreiche Planungsgespräche mit Architekten, Planern, Handwerkern etc. und dem Hauseigentümer - hierbei war er auch federführend beteiligt. Der PresseClub gratuliert zur wohlverdienten Ehrung.

Helmut Gierke mit Frau und Tochter, Christoph Böck, 1. Bürgermeister von Unterschleißheim und Dr. Uwe Brückner bei der feierlichen Ordensverleihung am 15.11.2022

# Vorsichtiger Aufschwung

Mitgliederversammlung im November 2022

Strahlende Gastgeber:  
IHK-Abteilungsleiterin  
Gerti Oswald und Dr. Uwe  
Brückner bei der Mitglie-  
derversammlung 2022



**D**er Vorsitzende Dr. Uwe Brückner war ehrlich: „Wir dachten zu Jahresbeginn, das Jahr 2020 sei das schwierigste in der Clubgeschichte gewesen. Tatsächlich sind wir 2021 nochmals stark finanziell unter Druck geraten.“ Da passte es gut, dass die IHK für München und Oberbayern kostenfrei ihren großen Börsensaal für die Mitgliederversammlung 2022 zur Verfügung stellte. Wo sonst die IHK-Vollversammlung, das Parlament der Wirtschaft, tagt, begrüßte Gerti Oswald, Geschäftsführerin des Bayerischen Industrie- und Handelskammertags, die Mitglieder des PresseClubs. Sie wies darauf hin, dass der Medienstandort München boomt. In der bayerischen Landeshauptstadt und der angrenzenden Region sind mittlerweile rund 11.500 Medienunternehmen aktiv, wie eine eigene IHK-Studie 2019 ergab. Auch die Kammer selbst – mit 410.000 Mitgliedsunternehmen bundesweit die größte – ist publizistisch tätig und beschäftigt Journalistinnen und Journalisten. 1871 gab sie erstmals die Bayerische Handelszeitung heraus. Heute setzt diese Tradition das Magazin „Wirtschaft“ fort. Es erscheint 11mal jährlich und hat eine Auflage von 114.000 Exemplaren.

In seiner Leistungsbilanz machte Dr. Uwe Brückner deutlich, dass die Corona-Krise auch ihre Spuren in der Club-Statistik hinterlassen hat. Dennoch gab es 61 gebuchte und 35 eigene Veranstaltungen. Dr. Brückner erinnerte an den Termin mit der Journalistenlegende Karl Stankiewicz zu 50 Jahre Olympia, an das Presseclub-Gespräch mit Dr. Wolfram Weimer und die Veranstaltungen mit Bundespräsident a.D. Dr. Joachim Gauck und der Bundeskulturministerin Claudia Roth. Zu Gast im PresseClub waren außerdem Prof. Dr. Clemens Fuest/Präsident IFO Institut und Direktor des Center for Economic Studies, Horst Seehofer, Tessa

Ganserer, die erste transsexuelle Abgeordnete im Bundestag. Die „Promi-Liste“ der PresseClub-Besucher war noch länger: Wirtschaftsminister Hubert Aiwanger, Wissenschaftsminister Markus Blume, BR-Intendantin Dr. Katja Wildermuth, Entwicklungshilfeminister Gerd Müller, Landtagspräsidentin Ilse Aigner, Gesundheitsminister Klaus Holetschek, Landesbischof Heinrich Bedford Strohm. Auch Joe Kaeser, Vorstandsvorsitzender der Siemens AG, kam wenige Tage vor seiner Verabschiedung in den PresseClub.

Das Netzwerken wird im PresseClub großgeschrieben. Um nach der langen Pandemiepause die Mitglieder wieder einzubinden und den persönlichen Austausch zu ermöglichen, starteten die beiden stellvertretenden Vorsitzenden Kerstin Tschuck und Max von Rossek das „PresseClub-Cafe“. Vorstandsmitglied Nelli Hennig und Max von Rossek „erfanden“ das neue Format des „After Work“-Treffens hoch über dem Marienplatz. Und noch ein Novum stellte Dr. Uwe Brückner vor: die von Max von Rossek entwickelte PresseClub-App. Sie soll erstmalig das Expertenwissen der Clubmitglieder bündeln und zugänglich machen.

Bei so viel Engagement sparte Dr. Uwe Brückner nicht mit Lob und Dank. Ein besonderes Dankeschön ging auch an das Team der Geschäftsstelle: Geschäftsführerin Angelica Fuss, Jörn Dreuw, Monika Koller, Hannelore Saalmüller und Sanel Prelic. Er dankte auch Prof. Dr. Gero Himmelsbach, der den PresseClub sicher durch juristische Untiefen lotst.

In Vertretung des verhinderten Schatzmeisters Andreas Mayr erläuterte dessen Vorgänger Helmut Gierke das Zahlenwerk des Clubs. Zwar lagen die eingegangenen Mitgliedsbeiträge unter dem Planansatz, doch zeigten die Einnahmen aus Veranstaltungen deutlich wieder eine Aufwärtstendenz. Wichtig waren die staatlichen Coronahilfen, um die Mietpreise am Marienplatz abzufedern. Auch die Hausherrin, die Bayerische Hausbau, hatte großes Entgegenkommen gezeigt. Unverändert positiv lief das Mentoringprogramm des Presseclubs unter der Leitung der BR-Journalistin Anne Brier, die selbst vor einigen Jahren Mentee gewesen war. Die Pflege des Nachwuchses lässt sich der Club etwas kosten. Mit finanzieller Unterstützung der Schörghuber-Gruppe erhalten jährlich 15 junge Journalistinnen und Journalisten professionelle Begleitung auf dem Weg in den Beruf. Zu den Sponsoren zählen auch der Flughafen München und die Familie Hauser vom Stanglwirt in Kitzbühel.

Um den PresseClub künftig finanziell zu stärken, soll ein gemeinnütziger Förderverein gegründet werden. Christina Kahlert erläuterte das Sponsorenprojekt und bat um tätige Mithilfe bei der Gewinnung von Unterstützerinnen und Unterstützern. *Eva Moser*



## Die Neuen im PresseClub Vorstand

**Constanze von Hassel** studierte Englische Literatur, Politik und Volkswirtschaftslehre an der LMU München. Nach einem Verlagsvolontariat stieg sie 2009 in den elterlichen Verlag Bayerische Kommunalpresse GmbH ein und ist dort seit März 2020 Chefredakteurin der Bayerischen Gemeindezeitung

**Christine Kehrer** ist ursprünglich Fernsehjournalistin und hat u.a. für die Sender ZDF, ARD, RTL, VOX, Pro 7, DRS, NDR, E.O, NCRV, MDR, WDR, NHK, SAT 1, DW gearbeitet. Seit 2011 verantwortet sie die TV- und Videoproduktionen für SOS-Kinderdörfer weltweit

**Matthias J. Lange** ist Journalist, Blogger und Dozent bei redaktion42.com. Lange ist Lehrbeauftragter und Referent an verschiedenen Stiftungen, Fachhochschulen und Universitäten sowie Dozent für die Ministerialverwaltung des Freistaates Bayern. Außerdem ist er Buchautor zahlreicher Fachbücher.

**Jürgen Schleifer** ist Redaktionsleiter beim Bayerischen Rundfunk und Schatzmeister beim Bayerischen Journalistenverband. Er wird in Zukunft den Herwig-Weber-Preis/Medienpreis des PresseClub München überarbeiten und federführend übernehmen.

**Hildegard Tröger** war von 1983 bis 2022 in diversen Funktionen bei der BMW Group tätig: HR, Personalmarketing, Mitarbeiter- und Führungskräftequalifizierung in Deutschland und international. Sie unterstützt den Presseclub bei der vielfältigen Programmgestaltung und organisiert die Reiseangebote für die Mitglieder.

## So hat die Mitgliederversammlung 2022 gewählt:

Dr. Uwe Brückner, der bisherige Vorsitzende, bleibt mit einstimmiger Wiederwahl für die nächsten zwei Jahre im Amt. Die Mitgliederversammlung bestätigte den bisherigen Stellvertreter Max von Rossek im Amt. Kerstin Tschuck trat aus beruflichen Gründen nicht mehr an. Für sie kam als neue Stellvertreterin Nelli Hennig. Neuer Schatzmeister ist Peter Althammer. Anita Bauer-Durè und Johann Schwepfinger unterstützen künftig als Ehrenvorstände die Vorstandsarbeit.

Als Beisitzer wurden neu gewählt: Constanze von Hassel, Chefredakteurin der Bayerischen Gemeindezeitung; Christine Kehrer, SOS Kinderdörfer International; Matthias Lange, Redaktion42; Jürgen Schleifer, BR; Hildegard Tröger-Samland, ehem. BMW Academy. Als Beisitzer wiedergewählt worden: Daniel Fürg, Michael Helmerich, Taha Karem, Dr. Eva Moser, Manfred Otzelberger, Michael Pausder, Daniela Philippi, Ralf Scharnitzky, Petra Schmieder-Runschke, Marlo Thompson.

## Der neu gewählte Presse-Club Vorstand 2022



Dr. Eva Moser leitet das Bayerische Wirtschaftsarchiv. Die gebürtige Münchenerin gibt den Archiv-Newsletter heraus und schreibt eine Online-Kolumne. Sie hat eine Leidenschaft für Networking ist seit 1995 Schriftführerin beim PresseClub.

# Gäste im PresseClub München

## Unsere Kompetenz: Wir bringen Menschen zusammen

Das Clubleben nimmt seit dem endgültigen Ende der Pandemie wieder rasant Fahrt auf. Im Jahr 2022 fanden im PresseClub weit über 100 Veranstaltungen mit größtenteils prominenten Gästen statt, knapp 2000 Besucher fanden ihren Weg in den Club, dazu stiegen die Zuschauerzahlen unserer Livestreams stetig. Der Medientreff spiegelt naturgemäß nur einen kleinen Ausschnitt unserer Aktivitäten wieder.



Nach dreijähriger Coronapause findet das Pressegespräch mit Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm zum Jahresanfang wieder statt. Auf dem Podium: Pressesprecher Johannes Minkus, Heinrich Bedford-Strohm, Presseclub-Vorsitzender Dr. Uwe Brückner



50 Jahre nach Fürstenfeldbruck: Über verdrängte Wahrheiten und offene Wunden unterhielt sich PresseClub-Vorstand Peter Althammer mit Professor Dr. Michael Wolffsohn



Perspektiven für die katholischen Kirche. PresseClub Gespräch mit Kardinal Reinhard Marx



Die Petra Kelly Stiftung zieht Fazit nach der Sicherheitskonferenz: Dr. Tobias Bunde (Director Research & Policy, Munich Security Conference), Sara Nanni, MdB Sicherheitspolitische Sprecherin, Bundestagsfraktion Bündnis 90/DIE GRÜNEN, Jutta Prediger, BR-Hörfunkredakteurin und Jeffrey Rathke (President American Institute for Contemporary German Studies), Johns Hopkins University, Washington DC



Global Food Summit: S.E. Roberto Jaguaribe, Botschafter von Brasilien in Deutschland, und Agrarökonom Dr. Justus Wesseler



Biotech Press Lounge mit IZB Geschäftsführer Dr. Peter Hanns Zobel und Anouschka Horn vom BR



Letzte Ausläufer der Pandemie: Virologin Prof. Dr. Ulrike Protzer und Dr. Christina Berndt, Wissenschaftsjournalistin des Jahres, mit Moderator Manfred Otzelberger



Der bayerische Bauminister Christian Bernreiter stellt seine Ideen zu Wohnen und Verkehr vor



Anne-Marie Descôtes – noch als französische Botschafterin im PresseClub-Gespräch mit Peter Schmalz und Peter Althammer



Kann die ARD Netflix die Stirn bieten? PresseClub-Gespräch mit der ARD-Programmdirektorin Christine Strobl



Nach der Coronapause stellt Wirtschaftsreferent Clemens Baumgärtner den Münchner Fasching im PresseClub vor (4.v.li.)



Medientreff  
PresseClub  
München

Wie viel soziale Wärme kann sich München noch leisten? PresseClub-Gespräch mit Oberbürgermeister Dieter Reiter



Vier für ein Amt (v.li.): Christian Kopp, Gabriele Hoerschelmann, Nina Lubomierski, und Klaus Schlicker, die KandidatInnen für das höchste Amt der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern stellen sich im PresseClub vor



PresseClub goes Metaverse. Buchpräsentation „Chefsache Metaverse“ mit Julia Finkeissen und Thomas R. Köhler



Lange Texte, steigende Auflage – über den Erfolg der ZEIT sprach Peter Schmalz mit Dr. Reiner Esser, Geschäftsführer des ZEIT Verleges

Wichtiges Thema bei der BJV Podiumsdiskussion „Fotos wahr oder falsch?“ Mit Dennis Amour, Geschäftsführer Bayerischer Journalisten-Verband, Janina Lückoff vom #Faktenfuchs, BR, Dr.-Ing. Christian Riess, Friedrich-Alexander-Universität, Erlangen und Lea Weinmann, Digital-Volontärin, Süddeutsche Zeitung



„Nie schweigen“ Buchpräsentation mit Petra Pau, Vizepräsidentin des Deutschen Bundestages (re.), Dr. Josef Schuster, Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland und Sabine Leutheusser-Schnarrenberger, Bundesministerin a. D.

Gefährden Energiekrise, Wohnungsmangel und Flüchtlingswelle seinen Wahlerfolg? PresseClub-Gespräch mit Ministerpräsident Dr. Markus Söder



Über antisemitische Vorfälle in Bayern berichteten Dr. Annette Seidel-Arpaci, Leiterin von RIAS Bayern (li.), und Ulrike Scharf, Bayerische Staatsministerin für Familie, Arbeit und Soziales



Kann Datenschutz tödlich sein? PresseClub-Diskussion mit dem Ärztlichen Direktor der Münchner LMU-Klinken Prof. Dr. Markus Lerch (2.v.li.) und Brainlab-Gründer Stefan Vilsmeier zur Digitalisierung im Gesundheitswesen. Es moderierten Peter Schmalz und Daniel Fürg



Medientreff  
PresseClub  
München

Der bayerische Kult-Liedermacher Hans Söllner ist ins CBD-Geschäft eingestiegen und hat seine eigene Bio-Hanf-Serie entwickelt



Der Deutsch-Schweizerische Wirtschaftsclub tagt bei vollem Haus im PresseClub



So nicht! Sigmund Gottlieb stellt sein Buch zur Lage der Nation mit Verleger Michael Fleißner vor



Neues erfolgreiches Format: Presseclub Afterwork. Von links: Ann Marie de Jonghe, Kunigunde Frey von den Südbayerischen Wohn- und Werkstätten, Nelli Hennig und Hildegard Tröger aus dem Presseclub Vorstand und Christina Kahlert von der indoc Film GmbH - geballte Frauenpower!



Ist München Europas heimliche Roboter-Metropole? TUM-Präsident Prof. Dr. Thomas F. Hofmann im Gespräch mit Peter Schmalz



Politischer Zündstoff: Schauspieler Ralf Bauer und SPD-Politiker Markus Rinderspacher diskutierten mit Asgar Can, dem Vorsitzenden der Uigurischen Gemeinde Europa, und Zufiye Kasim, deren Familie betroffen ist, über die Lage der Uiguren und Sinn und Unsinn von Olympia in China



Amerikaner schauen immer vorwärts. US-Generalkonsul Timothy Liston mit PresseClub Ehrenvorsitzenden Anita Bauer Durè und Dr. Charlotte Knobloch



Pressekonferenz zum SchuldnerAtlas München 2022 mit den Referenten (v.li.) Philipp Ganzmüller, geschäftsführender Gesellschafter Creditreform München, Marc Wichlajew, Leiter städt. Schuldnerberatung München, und Christoph Schieder, Prokurist, Vertriebsleiter Creditreform München



Schimpansenforscherin Jane Goodall wird bei ihrem Besuch im PresseClub München von Max von Rossek (Stellvertretender Vorsitzender) begrüßt



Medientreff der besonderen Art: Die Ehrenvorsitzenden Ruthart Tresselt und Peter Schmalz in Bad Birnbach

Das komplette Angebot finden Sie auf YouTube unter:  
[www.youtube.com/c/PresseClubMünchen-e-V](https://www.youtube.com/c/PresseClubMünchen-e-V)

## Impressum

PresseClub-Magazin 27. Ausgabe 2023

### Herausgeber:

PresseClub München e. V.  
 Marienplatz 22 · 80331 München  
 Telefon 089 260248-48  
 Telefax 260248-50

E-Mail: [info@presseclub-muenchen.de](mailto:info@presseclub-muenchen.de)  
[www.presseclub-muenchen.de](http://www.presseclub-muenchen.de)

**Redaktion:** Angelica Fuss, Nelli Hennig,  
 Ralf Scharnitzky

**V.i.S.d.P.:** Uwe Brückner

**Gestaltung:** Birgit Schwintek

**Anzeigen:** Angelica Fuss

**Auflage:** 5000 Exemplare

**Druck:** S+G Druck GmbH & Co.KG,  
 Ahorn-Triebsdorf



# Mitziehen.

**Durch Gemeinschaft gewinnen.**

## **Der Sozialverband VdK Bayern kämpft für Ihre Interessen**

Der VdK mischt sich ein in die aktuelle Sozialpolitik, damit in Deutschland soziale Gerechtigkeit, Menschlichkeit und Solidarität nicht auf der Strecke bleiben. Die soziale Kluft in Deutschland wächst in der aktuellen Krise immer weiter. Dagegen setzt sich der Sozialverband VdK zur Wehr. Soziale Gerechtigkeit bleibt eines der wichtigsten Themen für die Sozialpolitik der nächsten Jahre. Dank seiner Mitgliederstärke kann sich der VdK erfolgreich für die Interessen seiner Mitglieder in der Renten-, Pflege-, Gesundheits- und Behindertenpolitik einsetzen.

**Werden Sie Teil einer starken Gemeinschaft, setzen Sie ein Zeichen für soziale Gerechtigkeit – werden Sie Mitglied im Sozialverband VdK Bayern!**

In Bayern vertrauen rund 780.000 Mitglieder dem VdK. Bei Fragen zu Rente, Schwerbehinderung oder Pflege profitieren Sie als Mitglied des größten deutschen Sozialverbands von der Erfahrung und Fachkompetenz unserer Teams in der Sozialrechtsberatung in 69 VdK-Geschäftsstellen. Im Jahr 2022 haben wir in Sozialrechtsverfahren für unsere VdK-Mitglieder 90,5 Millionen Euro Nachzahlungen erstritten.

**Jetzt Mitglied werden.**  
[www.vdk-bayern.de](http://www.vdk-bayern.de)



SOZIALVERBAND

**VdK**

BAYERN



**unabhängig. solidarisch. stark.**



# Wie werden wir erfolgreich nachhaltig und nachhaltig erfolgreich?

## Gemeinsam finden wir die Antworten für morgen.

Als größter Mittelstandsfinanzierer Deutschlands\*  
helfen wir Ihnen, aus den großen Herausforderungen  
der Zukunft noch größere Chancen für Ihr Unter-  
nehmen zu machen. Lassen Sie sich beraten.  
[sparkasse.de/unternehmen](https://www.sparkasse.de/unternehmen)

\*Bezogen auf die Sparkassen-Finanzgruppe.



**Weil's um mehr als Geld geht.**

